

Faszinierende Momente mit dem göttlichen Meister

Interviews mit Mrs. Rani Subramanian



**Neun Artikel aus Heart2Heart von April bis Dezember 2008
mit einem Nachruf von Prof. Venkataraman vom März 2013**

Übersetzt und zusammengestellt von der Redaktion *VonHerzZuHerz*

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 1

Mrs. Rani Narayana, die ursprünglich aus Tamil Nadu stammt, ist seit fast sechzig Jahren eine überzeugte und hingebungsvolle Anhängerin von Bhagavan Baba, zu dem sie bereits 1950 kam. Heute (2008) ist sie fünfundachtzig Jahre alt und wird von Bhagavan liebevoll „Rani Maa“ genannt. Ihr Leben ist eine Schatztruhe von faszinierenden Erfahrungen vergangener Jahre. Diese ernsthafte spirituelle Sucherin wohnt derzeit in Puttaparthi und teilt hier ihre erhebenden Erinnerungen mit tiefer Überzeugung, Einsicht und Glauben mit begeisterten Devotees.

Der Erste Ruf ...

Mein erster Göttlicher Ruf erreichte mich im Jahre 1950. Damals war ich in Nagpur (im Staat Madhya Pradesh, Zentralindien), nicht im Süden; so ergab sich keine Gelegenheit, von Swami zu hören. Zuerst erzählte mir von Swami Mrs. Kamala Sarathi, eine hingebungsvolle Frau, die wie eine Schwester zu mir ist.



Mrs. Rani

Als sie in Delhi war, hörte sie von ihrem Musiklehrer von Swami. Dieser Interpret klassischer Musik sang oft in Prasanthi. Er sagte zu Mrs. Kamala, sie müsse Baba besuchen.

Auf diese Weise kam Mrs. Kamala Sarathi zum ersten Mal zu Swami; tief beeindruckt kehrte sie von Ihm zurück. Alles in

Puttaparthi berührte sie stark, und sie schrieb mir: „Wenn ich das nächste Mal fahre, musst du mitkommen, sonst würdest du wirklich etwas verpassen. Er ist eine sehr große Seele! Er soll Bhagavan sein.“ Damals waren wir noch nicht davon überzeugt, dass Er Gott ist.

Die unvergessliche Irrfahrt

Obwohl ich zusagte, sie bei ihrem zweiten Besuch zu begleiten, war mir dies aufgrund häuslicher Verpflichtungen nicht möglich. Schließlich begleitete ich sie 1950 bei ihrem dritten Besuch. Ich hatte meine zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, mitgenommen. Der Zug hielt zwei Minuten an der kleinen Station Penukonda. Ich musste mein Gepäck in größter Eile buchstäblich aus dem Zug werfen. Schließlich fanden wir einen Pferdewagen - keinen Ochsenkarren - der uns zur Bushaltestelle brachte. An jenem Tag hatte der Bus eine Panne; der Bus, der nach Bukkapatanam fahren sollte (damals das nächste Dorf im Umkreis von Puttaparthi), war in Reparatur. Der Busfahrer sagte: „Amma, wir versuchen ihn zu reparieren; vorher können wir nicht fahren. Wir wissen nicht, wann wir aufbrechen können.“

So warteten wir stundenlang, bis wir endlich einsteigen konnten. Außer Mrs. Kamala Sarathi und ihren beiden Musiklehrern waren wir ca. 10-12 Personen; auch die Kinder meiner Schwester waren dabei. Als wir in Bukkapatanam ankamen, war es fast 11 Uhr nachts. Von dort aus mussten wir einen Ochsenkarren nehmen, um nach Puttaparthi zu gelangen, denn damals war dies das einzige verfügbare Transportmittel. Aber in Wirklichkeit mussten wir zu Fuß gehen, weil die Ochsenkarren vor allem Gepäck und kleine Kinder mitnahmen. Man sagte uns: „Alle Erwachsenen werden gebeten, so weit wie möglich zu Fuß zu gehen. Wir werden die Kinder mitnehmen, denn sie können nicht zwei Stunden zu Fuß gehen. Auch gab es dort zu so später Stunde keine anderen Ochsenkarren! Es war bereits 1 Uhr nachts, als wir in Puttaparthi ankamen!

Das Licht, das uns alle stets leitet

Es war stockdunkel! Es gab keine Straße, lediglich Spuren von Fuhrwerken, wie in einem Wald, gerade breit genug, damit ein Karren über die Steine holpern konnte! Dies war eine unglaubliche Erfahrung für mich, zumal ich noch nie zuvor an so einem Ort gewesen war! Es war so dunkel, dass wir nicht das Geringste sehen konnten.

Dann sagte Mr. Chidambarair, der Musiklehrer (er begleitete Swamis Bhajans mit der Geige): „Keine Angst! Swami ist bei uns.“ Und plötzlich sahen wir eine Lichtkugel am Himmel! Sie sah aus wie der Mond, war aber sehr groß!

Er sagte: „Das ist Baba! Er dient der Welt. Er ist bei uns!“ Wir begriffen nicht! Wir dachten, es sei ein Waldbrand, der wie eine Kugel aussah - oder etwas Ähnliches - da wir keinerlei Erfahrung mit solchen Wundern hatten. Er sagte: „Das ist Babas Licht; Er reist in der Nacht, um zu sehen, was auf der Welt (prapancha) geschieht.“



Jedenfalls kamen wir um 1 Uhr nachts wohlbehalten an!

Ehrlich gesagt war Swamis Wohnsitz ziemlich unscheinbar. Es gab keine richtigen Wände oder Eingänge, auch keine herkömmlichen Gebäude! Es gab auch keinen richtigen Garten, nur Dornen und überall Ameisenhaufen.

Nachdem wir abgestiegen waren, fragte ich: „Wo schlafen wir?“ Jemand sagte: „Ihr müsst hier schlafen, unter freiem Himmel!“ Ich dachte, jemand würde uns mit nach drinnen nehmen und uns einen Platz zuweisen. Aber sie sagten: „Nein, ihr müsst einfach hier schlafen.“

Es gab zwar eine große Halle, die aber nur für Devotees bestimmt war. Am Ende der Halle befand sich Swamis Schrein. Dort war Sein Altar, wo auch Sein Stuhl stand. Es gab keinen separaten Raum für Swami. In der Mitte wurde, gleichsam als Trennwand, ein Vorhang gezogen. Derselbe Platz diente auch als Swamis Altar. Hier nahm Er immer zum Bhajansingen Platz.

Nach Beendigung der Bhajans wurde der Vorhang zurückgezogen, so dass wir uns alle in derselben Halle befanden. Swamis eigentlicher Raum, ein winziger abgeteilter Bereich, war im Hof, in der Nähe eines Brunnens.

Der Herr heißt uns willkommen

In der Dunkelheit jener Nacht nahmen wir plötzlich jemanden wahr. Es war Baba! Woher wusste Er von unserer Ankunft? Er kam aus der besagten Halle, mit einer großen, langen Taschenlampe in der Hand, deren Licht Er direkt auf uns richtete. Er öffnete eine große Gittertüre - keine Holztüre - und knipste dann die Lampe an, um zu sehen, wer gekommen war.

Dann ging Er auf meine ältere Schwester, Kamala Sarathi, zu und fragte: „Habt ihr etwas gegessen? Ich kann euch etwas besorgen, aber es ist nur ein wenig (zerstoßener) Reis und Kichererbsen (channa); mehr kann Ich euch nicht geben. Wenn ihr etwas Wasser möchtet, kann Ich es für euch beschaffen. Was möchtet ihr haben?“

Meine Schwester sagte: „Swami, sei unbesorgt, wir haben alles; es geht uns gut“. Er entgegnete: „Wenn es euch gut geht, dann schlaft jetzt. Ich werde euch morgen früh sehen.“ Dann ging Er. Am nächsten Morgen begaben wir uns in die Halle und setzten uns. Swami kam zu uns. Damals ging Swami in dieser Halle viele Male ein und aus. Er kam irgendwann – um 9, 10, 12, 2 Uhr oder zu einem anderen Zeitpunkt – und machte dann die Runde, wobei Er stets völlig ungezwungen mit jedem Einzelnen sprach. Es wurde keine spezielle Disziplin verlangt. Wenn wir wollten, konnten wir Ihm zu jeder Zeit alle möglichen Fragen stellen. Er stand uns stets zur Verfügung.

Er kam also am Morgen gegen 8 oder 8.30 Uhr und sagte: „Ihr seid alle gut untergebracht.“ Er erwähnte auch, dass es einen Warteraum gäbe, wo wir unser Bettzeug und unsere Koffer in einer kleinen Nische unterbringen könnten. Es waren knapp 20 – 30 Devotees anwesend, also keine große Menschenmenge.

Der unergründliche innere Bewohner

Swami kam am Morgen und sprach mit meinen beiden Schwestern. Dann sah Er mich an, drehte sich um und ging weiter, ohne mich etwas zu fragen. Als Er am nächsten Tag kam, machte Er dasselbe – Er sprach mit ihnen, sah mich an, richtete aber kein Wort an mich. Dann, ich glaube, es war am dritten Tag, bekam meine ältere Schwester Mitleid mit mir und sagte: „Er hat mit uns beiden gesprochen, aber Er spricht nicht mit dir; das macht uns traurig. Heute werde ich Swami fragen, warum Er das tut!“

Als Swami dann kam, fragte sie: „Swami, warum ignorierst du meine Schwester? Du hast sie nicht einmal gefragt, wer sie ist. Warum tust Du das?“ Er antwortete: „Ich habe einen Grund dafür. Ich kenne ihre Gefühle und Gedanken. Sie fühlt sich hier in dieser Atmosphäre und hinsichtlich meiner Gestalt nicht wohl. Sie denkt: ‚Sein Haar, Sein Gewand! Ich habe noch nie so jemanden gesehen‘. Sie fühlt sich ein wenig unbehaglich. Also gebe Ich ihr Zeit. Ich ignoriere sie nicht, sondern gebe ihr Zeit, mit sich selbst ins Reine zu kommen und sich wie zu Hause zu fühlen. Alles ist fremd für sie; sie kann es nicht verstehen und ist ziemlich verwirrt. In diesem Zustand kann Ich nichts zu ihr sagen.“

Ich spürte, dass Er mir Seine Gnade schenkte und mich in Seine Aura hüllte, um mir zu helfen, mich zurechtzufinden. Er vermag uns in dieses Energiefeld zu tauchen, damit sich unsere Gedanken und Emotionen beruhigen, denn Er ist überall, innen und außen - alles ist immer nur Er! Swami entfernte sich wieder, doch einige Tage später rief Er mich zu einem Interview. Er rief nur mich und nahm mich mit in einen anderen Raum. Damals gab es keinen Interview-Raum, aber neben diesem Raum befand sich ein weiterer Raum, der auch wie ein Schrein aussah.

Wenn es regnete, lief das Wasser in die Halle! Es gab kein Fenster, aber das Wasser drang durch eine Öffnung ein, und alle unsere Sachen wurden nass. Dann mussten wir umziehen! Aber wo konnten wir uns jetzt niederlassen? Es gab noch eine andere Halle – nicht sehr groß –, wo alle Devotees eng zusammengedrängt saßen, weil zum Liegen kein Platz war. Auch diese Halle ähnelte einem Schrein; man hatte etwas Gras und anderes Material für Swami zurechtgelegt, aber Swami nahm dort nie zum Bhajansingen Platz. Er saß nur in der Halle! Manchmal nahm Er Leute zu einem privaten Interview mit dorthin.

„Sobald du zu einem Guru kommst, kannst du nicht mehr tun und lassen, was du möchtest!“

Dann fragte Er mich, woher ich komme und erkundigte sich nach einigen Einzelheiten. Schließlich fragte Er: „Was hast du für ein Programm?“ Ich sagte: „Swami, ich kann nur 10 Tage hier bleiben. Meine Schwiegerfamilie hat mir nur 10 Tage gestattet. Nach 10 Tagen muss ich wieder zurück sein, da sie keine Ahnung haben, wo ich mich aufhalte oder wen ich treffe! Sie werden sich meiner wegen große Sorgen machen, deshalb kann ich meinen Aufenthalt nicht verlängern.“



Er erwiderte: „Nein! Du kannst nicht gehen. Ich werde dich nicht nach 10 Tagen gehen lassen!“ Ich war ein wenig besorgt. Ich sagte: „Swami, sie werden sich über meinen Ungehorsam aufregen, und es wird für mich sehr schwierig werden, mit dieser Situation umzugehen.“ Ich war leicht beunruhigt. Er sagte: „Das ist Mir egal. Aber Ich werde dich nicht gehen lassen! Du musst mindestens einen Monat oder länger hier bleiben! Ich werde dir

sagen, wann du abreisen kannst.“ Ich warf ein: „Aber Swami, ich muss sie informieren, doch ich habe keine Ahnung, wie.“ Er entgegnete: „Ich werde veranlassen, dass ein Telegramm geschickt wird; du gibst mir die Adresse und machst dir um nichts Sorgen. Ich werde es für dich senden.“ Darauf sagte ich: „In Ordnung, Swami.“

Was ich hiermit sagen möchte, ist, dass ich das Ganze damals überhaupt nicht begriff, weil ich mich dem spirituellen Leben noch nicht geöffnet hatte! Spirituelles Leben unterscheidet sich von unserem weltlichen Leben. Ebenso unterscheiden sich spirituelle Verhaltensweisen grundlegend von weltlichen Verhaltensweisen. Sobald man zu einem Guru kommt, kann man nicht mehr tun, was man möchte! Genau das versuchte Swami uns durch diese Begebenheit klar zu machen.

Er bereitete uns auf jenen Zustand der Akzeptanz vor. Wir begriffen sofort: „Wenn du Mir folgen willst, dann musst du Mir so folgen, wie Ich es möchte.“ Du kannst nicht sagen: „Swami, ich werde nur 10 Tage bleiben!“ Du kannst keine eigenen Entscheidungen treffen! Das machte Er unmissverständlich klar. Nun, ich habe es etliche Male erfahren und bin überzeugt, dass der Weg – sobald man Ihm folgt – beschwerlich wird, weil sich Widerstand einstellt. Aber wenn man Ihn haben möchte, muss man zu allem bereit sein!



Die Leute mögen alles Mögliche sagen, doch wenn du Swami liebst, musst du dich beugen und zu allem bereit sein. Uns wurde klar, dass Er kein einfacher Guru ist, aber wenn man Ihn möchte, muss man diesen Weg akzeptieren. Er macht unserer wegen keine Kompromisse. Er sagt uns genau, was Er möchte und überlässt es uns, ob wir gehorchen oder nicht. Aber wir müssen die entsprechenden Konsequenzen tragen – Segnungen für Gehorsam und keine Segnungen, wenn wir nicht gehorchen. So akzeptierte ich diese Tatsache. Danach begann Er, mit mir zu sprechen, und alles war in Ordnung.

Kein Fortschritt ohne Schmerz

Damals mussten wir für die morgendliche Toilette zu den Hügeln gehen. Es gab keine Toiletten. Insofern war es eine sehr schwierige Zeit, und Baba ließ uns diese Erfahrungen machen, um unsere Hingabe an diesen Weg zu testen! Wenn wir Ihm in Liebe ergeben sind, können wir alle Nöte und Unannehmlichkeiten ohne Murren ertragen!

Die Mücken stachen, es gab keine Ventilatoren, und es konnte alles Mögliche passieren. So konnte der Regen z. B. unsere Sachen durchnässen; doch es hieß, Gelassenheit zu bewahren. Sich zu beschweren, ist kein Verdienst – nur Schwäche. Akzeptanz ist Verdienst! Das wurde uns sehr bald klar.

Wir erkannten auch, dass Er zwar ein schwieriger, aber ein sehr großer Meister ist, der nur für sehr wenige Menschen bestimmt ist, nämlich jene, die bereit sind, alles zu akzeptieren, was immer Er sagt! Er sagte, wir sollten nicht versuchen, Ihn zu verstehen. Ich für meinen Teil glaube, dass Verstehen sich einstellt, wenn man demütig ist. Unser Intellekt ist unnütz; er ist töricht! Wie können wir Bhagavan verstehen?

Um das Göttliche verstehen zu können, muss die Gnade von Ihm kommen! Und diese Gnade kommt, wenn wir unsere Pflicht tun, das heißt, wenn wir unser Leben gemäß Seiner Führung ausrichten. Swami sagt, wenn wir ohne Wenn und Aber Seinen Anweisungen folgen, brauchen wir kein einziges Buch zu lesen. In Prasanthi Nilayam kam er einmal in unser Zimmer. Damals ging er bei uns ein und aus, setzte sich zu uns, aß und scherzte mit uns; es war eine sehr innige Beziehung.

„Spiritualität ist eine Reise nach Innen.“

Baba

Eines Tages sagte Er: „Ihr lest so viele Bücher!“ Wir fragten: „Was sollen wir denn lesen, Swami? Wir möchten uns auch weiterbilden, da wir nicht viel vom spirituellen Leben verstehen“. Wir dachten,

www.radiosai.org



das Lesen würde uns helfen. Darauf entgegnete Er: „Lest Biographien von Heiligen, und ihr werdet die Botschaft verstehen. Alles andere ist unnütz! Davon bekommt ihr nur einen schweren Kopf. Ihr werdet über allen intellektuellen Kram Bescheid wissen – euer Kopf wird vollgestopft sein mit Wissen über Advaita (Nicht-Dualität). Das ist alles nicht nötig! Lest die Biographien von Heiligen. Sie haben das Ziel erreicht. Sie sind den spirituellen Weg gegangen und haben Verwirklichung erlangt. Die ganze Pilgerreise findet im Innern statt, ihr könnt nicht im Außen danach suchen; lasst diese Vorstellung los! Es ist eine

Reise, die nach innen führt.“

Er gab uns noch weitere Hinweise, indem Er sagte: „Wenn ihr Zweifel habt, setzt euch still hin und betet zu Swami: „Swami, ich verstehe nicht, bitte enthülle mir die Bedeutung und sage mir, was ich jetzt tun muss.“ Bittet Mich um Hilfe, aber setzt euch hin und nehmt durch euer Gebet Kontakt mit Mir auf.“

Einmal sagte Er zu mir: „Rani Maa, wenn du je ein Problem hast, musst du beten, aber bete aufrichtig; bete inbrünstig und nicht oberflächlich. Sitz still, gehe tief nach innen und bete. Ich werde dir Meine Allgegenwart zeigen.“

Einmal kam Er in unser Zimmer in Prasanthi Nilayam – damals kam Er für gewöhnlich zu unserem Zimmer und gab uns Unterweisungen! Wir mussten nicht in einen Interview-Raum gehen. Auch durften wir Sein Zimmer betreten, wann immer wir wollten. Er hatte einigen Devotees die Erlaubnis gegeben, in Sein im oberen Stockwerk gelegenes Zimmer zu gehen, und wir gehörten zu ihnen.

Ich aber wollte dieses kostbare Privileg nicht ungebührlich nutzen und zu Seinem Zimmer laufen, wann immer ich einen Zweifel hatte, denn schließlich kam Er auch zu uns ins Zimmer, wo wir Ihn fragen konnten.

Ich habe noch eine andere Schwester, die eine Bramhacharini ist und nicht geheiratet hat, weil sie Gott suchte; sie war unsere vierte Schwester. Wir beide waren im Zimmer, als Swami hereinkam. Er sah uns an und sagte: „Ihr seid noch nicht davon überzeugt, dass Ich Gott bin, nicht wahr? Ihr hegt Zweifel über Meine Göttlichkeit.“ Er fragte gerade heraus.

Prasanthi Nilayam war damals noch nicht gebaut. Wir sagten nichts und sahen ihn nur an, was so viel hieß wie „Ja!“ Wir konnten es ihm nicht direkt sagen; Er weiß alles, warum sollten wir also sprechen? Dann sagte Er: „Das ist nur natürlich; es ist nichts Unnatürliches. Wie könnt ihr glauben, wenn jemand daherkommt und euch erklärt „Ich bin Gott?“ Daran ist nichts falsch; es ist ganz natürlich!“

„Ihr müsst Meine Allgegenwart testen“

Baba

Wir dachten, Er könnte das nicht gut finden, doch Er sagte, es sei ganz natürlich! So waren wir froh, dass uns unsere Zweifel gewissermaßen vergeben worden waren. Er fügte noch hinzu: „Aber ihr müsst etwas tun, um eure Zweifel zu zerstreuen. Ihr könnt nicht immer mit Zweifeln leben, also testet Mich! Wenn Ich Gott bin, muss ich Allgegenwart zeigen – das kann nur Gott!“

Gewöhnliche Gurus können uns nicht führen, wie Baba uns führt. Er sagte: „Ihr müsst meine Allgegenwart testen!“ Und er bestand darauf: „Ihr müsst sie testen! Es gibt keinen anderen Weg! Nur dann werden eure Zweifel sich auflösen!“ Wie hätten wir Seine Allgegenwart in Puttaparthi testen können? Er war ja bereits da! Er sagte: „Wenn ihr wieder zu Hause seid, testet Mich, ob Ich als Allgegenwart erreichbar bin! Das müsst ihr um euretwillen tun!“



Das allein beweist schon, was für ein großer Guru Er ist! Er sagte nicht: „Ich habe euch gesagt, dass Ich Gott bin; warum solltet ihr also zweifeln? Warum könnt ihr nicht glauben?“ Stattdessen sagte Er: „Es ist ganz natürlich! Jeder hat Zweifel; aber Zweifel könnt ihr durch eigene Anstrengungen aus eurem Leben ausmerzen.“

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 2

Dies ist der zweite Teil ihrer wunderbaren Erinnerungen.

Einmal sagte Er zu mir: „Rani Maa, du hast Meine Gnade erhalten, weil du dieses Leben geführt hast!“ Es mag zwar nicht vollkommen sein. Wisst ihr, wenn man diesen Weg mit Baba betritt, heißt das nicht, dass man über Nacht vollkommen wird! Wir haben so viele Unzulänglichkeiten, viele Fehler, die wir als Mensch überwinden müssen.



Denn ein spirituelles Leben unterscheidet sich in jeder Hinsicht von dem, was wir gewohnt waren. Unser ganzes Leben muss neu ausgerichtet und umgestaltet werden; dies ist eine große Aufgabe. Unsere Gedanken, unsere Worte, unsere Handlungen - alles muss spiritualisiert werden. Es ist nicht einfach, weil wir während vieler Leben Gewohnheiten entwickelt haben; wir denken etwas, sagen aber etwas anderes, und das nicht nur während eines

Lebens! Wir haben viele Leben als Mensch gelebt, und nun sollen wir plötzlich ein göttliches Leben führen!

Was es heißt, ein spirituelles Leben zu führen

Was ist ein spirituelles Leben? Es ist ein göttliches Leben, in dem man sich ständig mit der Quelle verbindet! Das heißt, von der göttlichen Ebene aus zu denken, zu sprechen und zu handeln.

Baba sagte zu uns: „Ihr müsst Meine Allgegenwart testen.“ Und Er fügte hinzu: „Du hast Meine Gnade nur erhalten, weil du mit deinem Selbst gearbeitet hast; was aber nicht heißt, dass du schon angekommen bist. Du bist dabei, dich selbst zu erziehen, aber du musst noch eine sehr große Prüfung bestehen – das Doktorexamen; das letzte.“

Das kann noch viele Leben für mich bedeuten! Aber ich kann nicht aufgeben. Selbst wenn ich es nur bis zur 10. Klasse geschafft habe, so bin ich doch wenigstens von der 1. bis zur 10. gekommen! Deshalb sagte Baba: „Schaut nur einen Schritt voraus! Warum wollt ihr wissen, wohin ihr gehen werdet oder wie weit ihr es in diesem Leben bringen werdet? Das ist völlig falsch!“ Er sagte zu uns: „Schaut nicht so weit voraus! Schaut nur einen Schritt voraus!“

Nehmen wir einmal an, ich sei jähzornig oder gierig oder nicht besonders freundlich oder sehr egoistisch. Welche Unzulänglichkeit auch immer ich haben mag - jeder hat eine andere. Baba möchte, dass wir selbstlos sind. Er sagte: „Dies muss Priorität haben; ihr solltet andere immer an erste Stelle setzen. Ihr müsst euch selbst vergessen; das ist die höchste Verwirklichung!“

Welches ist der letzte Schritt zur Selbstverwirklichung? Sich selbst zu vergessen! Wir wollen immer irgendetwas für uns selbst – für diesen Körper! Das ist auf dem spirituellen Weg verboten; man muss sich selbst vergessen. Seht zuerst Gott in euch selbst. Ihr müsst überzeugt sein, dass Er in eurem Innern wohnt. Ihr könnt Gott erst in anderen sehen, wenn ihr Ihn zuerst in eurem Guru seht und dann in euch selbst, als den Bewohner eures Herzens!

Den Herrn prüfen

Deshalb sagt Swami: „Geht und prüft Mich.“ Und das tat ich. Mein Mann war Arzt, und so konnte ich jederzeit einen Arzt ins Haus bitten, wenn jemand in der Familie erkrankt war. Als mein Mann auf Reisen war – er war in Madhya Pradesh unterwegs – wurde mein Sohn ernsthaft krank und hatte 5 Tage lang 39.4 – 40°C Fieber! Ein Arzt kam und untersuchte ihn. Zuerst dachte er, es sei Malaria, sagte aber dann, es sei Grippe, konnte jedoch die genaue Ursache nicht herausfinden. Er setzte seine Behandlung fort, aber mein Sohn sprach auf keine Medizin an!



Am 4.Tag kam der Arzt wieder und sagte: „Ich habe ihn auf Malaria und Grippe, dann auf Dengue-Fieber behandelt; auch habe ich die Medikamente gewechselt, aber er spricht nicht auf meine Behandlung an. Deshalb habe ich den Verdacht, es könnte sich um Typhus handeln.“

Um eine korrekte Typhus-Diagnose stellen zu können, muss man einen Bluttest machen. Deshalb sagte er: „Morgen Abend werde ich sein Blut abnehmen, und wenn meine Vermutung sich als richtig erweist, werde ich mit der Typhusbehandlung beginnen.“

Mein Sohn war vielleicht 5 oder 6 Jahre alt. Das Fieber senkte sich nicht ein bisschen. Er fiel ins Delirium! In seinem Kopf herrschte ein einziger Wirrwarr! Er konnte niemanden erkennen; er wusste nicht, was um ihn herum geschah. Er sagte alle möglichen unsinnigen Dinge! Er erkannte mich nicht als seine Mutter; er sah mich nur an und lief vom Bett weg und babbelte dummes Zeug! Ich verstand nicht, warum er auf diese Weise redete! Ich hatte keine Ahnung; ich dachte, es könne eine Art Hirnhautentzündung oder etwas Ähnliches sein! Ich versuchte, ihn ins Bett zu bringen, aber er wollte herumlaufen! Ich machte mir schreckliche Sorgen und fragte mich, was mit ihm geschehen sei!

Dann war plötzlich Baba in meinen Gedanken: „Ich habe dir gesagt, du sollst Meine Allgegenwart prüfen! Jetzt ist der richtige Zeitpunkt da! Gehe und bete zu Mir.“ Nicht, dass ich eine Stimme oder irgend- etwas hörte; die Worte kamen mir einfach in den Sinn. Ich trug dem Dienstmädchen auf, sich um das Kind zu kümmern, während ich mich zum Beten zurückziehen würde; danach würde ich wiederkommen.

So ging ich zu meinem Altar – es war 9 Uhr – und sagte zu Swami: „Swami, Du hast gesagt, ich solle Deine Allgegenwart testen. Heute brauche ich Deine Allgegenwart, weil dieses Kind sich so seltsam

www.radiosai.org



verhält! Ich habe keine Ahnung, was los ist! Ich bitte um Deine Hilfe!

Bitte komme und tue etwas. Wenn Du wirklich kommst und ihn rettest, musst Du drei Bedingungen erfüllen! Erstens: Wenn ich jetzt wieder zu ihm gehe, muss er fest schlafen; er darf nicht herumlaufen und auf so seltsame Weise sprechen! Dann werde ich wissen, dass Du allgegenwärtig bist.

Die zweite Bedingung ist: Wenn ich morgen früh aufstehe und seine Temperatur messe, muss sie normal – genau 36.8° C – betragen. Ich werde nicht einmal 37.2° C akzeptieren! Die Temperatur steigt normalerweise im Laufe des Nachmittags. Wenn ich also nochmals am Nachmittag und Abend Fieber messe, muss sie noch immer 36.8° C betragen. Der Junge

sollte in jeder Hinsicht vollkommen normal sein. Dann werde ich glauben, dass Du ihm geholfen hast.“

Swami hatte zu uns gesagt, wir sollten Seinen Namen wiederholen, um die Verbindung zu Ihm herzustellen. Er ist hridayavasi, der Bewohner unseres Herzens. Er hört nicht nur mich, sondern auch alle anderen, weil Er im Innern eines jeden wohnt. So wird die Botschaft Ihn erreichen. Da ich ein Mantra hatte, begann ich, es zu rezitieren, während ich eine Zeitlang im Gebetsraum saß.

Dann stand ich auf und kehrte ins Schlafzimmer zurück. Ich stellte fest, dass der Junge fest schlief! Ich fragte das Dienstmädchen: „Wann ist er eingeschlafen?“ Sie sagte: „Amma, ein paar Minuten, nachdem du gegangen warst, schlief er ein.“ Und sogar als ich ging, stand er nicht auf; er schlief fest! Auch am nächsten Morgen war er völlig normal, als er aufstand! Die ganze Verwirrung war vorbei! Er erkannte mich so wie immer! Ich kontrollierte seine Temperatur nachmittags und abends – sie betrug 36.8° C! Was wollte ich noch mehr?

Gottes Feste Antwort

Zu jener Zeit befand sich Swami in Venkatagiri beim Maharaja von Venkatagiri. Es war 9 Uhr, als Er zu ihnen sprach. Für gewöhnlich verbrachte Er das Rama-Navami-Fest bei Venkatagiri und Kumara Raja (dem Sohn des Königs). Der Maharaja nahm Swami häufig im Auto mit nach Venkatagiri. Er war ein großer Verehrer von Lord Rama, und Baba war seine Lieblingsgottheit.

Als ich also um 9 Uhr betete, ging Swami, während er gerade mit dem Maharaja von Venkatagiri sprach, in Trance! Er fiel einfach zurück, und niemand konnte verstehen was geschehen war! Kumara Raja dachte, Swami sei plötzlich bewusstlos zu Boden gefallen!

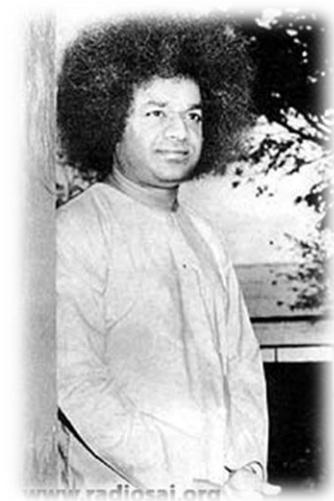
Als Er wieder zu sich kam, fragten sie Ihn: „Swami, was ist geschehen?“ Sie hatten zwar von Trancezuständen gehört, aber bis dahin noch keinen miterlebt. Daher fragten sie Ihn: „War das Trance? Bist Du irgendwo hingegangen?“ Swami bestätigte dies. Weiter fragten sie Swami: „Was ist geschehen? Warum musstest Du in Trance gehen?“

Swami antwortete: „Eine Meiner Anhängerinnen, Rani Maa, war in großer Not.“ – Er nannte meinen Namen! Er sagte: „Ihr Mann ist auf Reisen. Er ist nicht da, sie ist allein mit ihren zwei Kindern. Ihr Sohn hatte hohes Fieber und war im Delirium. Sie machte sich große Sorgen und war aufgewühlt. So betete sie zu Mir: „Swami, komm’ und zeige mir Deine Allgegenwart!“ Also ging Ich und rettete den Jungen. Nun geht es ihm gut.“

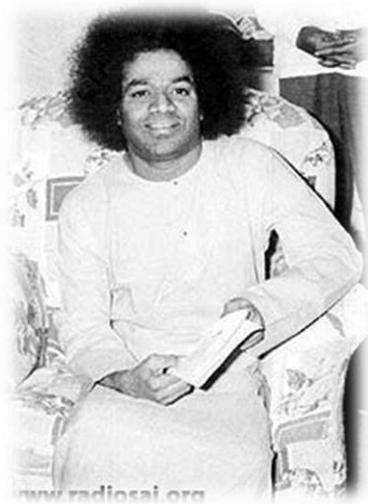
Venkatagiri Maharaja erwiderte erfreut: „Oh, das ist wunderbar!“ Aber Kumara Raja, der Sohn, meinte: „Swami, nächstes Mal, wenn diese Rani Maa kommt, möchte ich sie sehen. Auch möchte ich den kleinen Jungen sehen, den Du gerettet hast. Wirst Du mir die beiden zeigen?“ Der Maharaja stellte keine derartigen Fragen, weil er Swami vollkommen angenommen hatte, aber der jüngere Raja wollte den Beweis. Swami antwortete: „Sei unbesorgt, sie kommt alle sechs Monate hierher.“

Das Erlangen von Frieden

Ich pflegte alle 6 Monate nach Puttaparthi zu kommen, manchmal sogar dreimal im Jahr. Ich muss euch sagen, dass Seine Aura damals sehr mächtig war! Er konnte wirklich unser ganzes Denken in kürzester Zeit transformieren! Schon bei meinem ersten Besuch konnte ich innerhalb weniger Tage alles annehmen! Normalerweise hätte ich nicht akzeptiert, wenn es in mein eigenes Haus



hineingeregnet hätte - ich hätte reagiert! Aber dort reagierte ich nicht. Er schenkte uns eine Erfahrung Seiner Macht!



Manche Leute können dies vielleicht nicht nachvollziehen, aber schon bei meinem ersten Besuch begriff ich. Durch Babas Segen konnten wir Seine grenzenlose Macht erkennen! Wie schafften wir diesen Sprung? Wir dachten, wir würden irritiert sein, aber das war keineswegs der Fall. Wir mussten zum Hügel gehen, um dem Ruf der Natur zu folgen, aber das machte uns nichts aus. Wir sagten! Na gut, wir müssen „gehen“ oder: „Na gut, wir haben keine Toilette“ – und dann gingen wir fröhlich los.

Wir hatten kein Leitungswasser, sondern mussten Wasser aus dem Brunnen heraufziehen oder die ganze Strecke vom Patha Mandir zum Chitravati gehen, um für die vielen Kinder, die dort waren, die Kleider zu waschen – und sie dann wie ein Wäscher wieder zurücktragen. All dies waren wir nicht gewohnt! Und dennoch weinten wir, wenn wir Puttaparthi wieder verließen! Könnt ihr euch das vorstellen? Wir wollten nicht nach Hause zurückkehren! Was hatte Er gemacht? Über Nacht hatte sich ein Wandel vollzogen! Ich betrachte uns als sehr gesegnet.

Ich kann nicht sagen, dass ich heute so abgeklärt bin. Vielleicht nehme ich Annehmlichkeiten heute bewusster wahr. Aber in jenen Tagen machte Er etwas, um uns eine Kostprobe (Seiner Macht) zu geben. Es war keine permanente Errungenschaft - etwa so, wie Shri Ramakrishna Swami Vivekananda vorübergehend die Erfahrung von Nirvikalpa Samadhi schenkte, sie aber dann wieder wegnahm und das Geheimnis für sich behielt. Baba machte dasselbe; Er schenkte uns eine Erfahrung Seiner grenzenlosen Macht und Gnade. Er zeigte uns, dass Er alles zu tun vermag, einfach so! Er braucht keine Zeit! Ich musste dafür keine 6 Jahre mit spirituellen Übungen (sadhana) verbringen - nichts! Die Erfahrung war unmittelbar, doch lediglich eine Kostprobe. Nur durch spirituelle Übungen (sadhana) kann ich zur permanenten Erfahrung Seiner Macht gelangen.

Selbst jetzt müssen wir an uns arbeiten, weil so vieles in unserer Familie geschieht. Es sind Dinge, mit denen wir nicht einverstanden sind – tragische Vorkommnisse – viele Dinge, die die Menschen erschüttern. Wir mögen wohl eine Weile aufgewühlt sein, aber nicht anhaltend, da wir das Wissen besitzen, so eine Situation zu überwinden. Warum hält unsere Erschütterung nicht an? Wir machen uns keine Sorgen – ja, im ersten Moment sind wir erschüttert, weil wir in unserem Wissen (jnana), noch nicht gefestigt sind. Bevor dieses Wissen nicht fest verankert ist, wird sich dieser permanente Gleichmut des Geistes (Gedanken und Gemüt) nicht einstellen.

Swami zeigt uns dies durch unsere Erfahrungen – es kann z.B. etwas Unangenehmes geschehen, und wir mögen denken: „Warum sollte das passieren?“ Wir grübeln darüber nach und widmen dem Ganzen zu viele Gedanken – nicht, dass wir uns Sorgen machen, wir beten zu Swami. Aber wir sollten der Angelegenheit weder viel Zeit noch viele Gedanken schenken, denn das wäre verkehrt.

Wir sollten fähig werden, unmittelbar jenen Zustand der Unberührtheit zu erlangen, was immer auch um uns herum geschehen mag. Zu dieser Errungenschaft möchte Swami uns verhelfen, doch wir müssen selbst an uns arbeiten. Dabei wird jeder Mensch gemäß seinen Fähigkeiten vorgehen.

Mit Fähigkeit ist unser prarabhda karma gemeint, das heißt, jene Neigungen und Verdienste, die wir in vergangenen Leben erworben haben. Sagen wir einmal, ich würde gerne wie ein anderer handeln, bin aber nicht in der Lage! Warum? Es ist mein prarabhda karma. Einmal fragten wir Swami, ob prarabhda karma ausgelöscht werden könne. Er sagte: „Ja. Ihr selbst habt euer prarabhda karma

geschaffen; Gott hat nichts mit eurem Karma zu tun. Ihr habt euer Karma, euer Schicksal, geschrieben und seid hier gelandet; ihr müsst es auslöschen.“

Es ist wie bei einem Examen. Ihr müsst den eigenen Fragebogen beantworten. Kann ein anderer die richtigen Antworten für euch schreiben? Nein! Nicht einmal der Lehrer! Es ist eine Prüfung, der ihr euch alleine stellen müsst! Ihr habt euer Schicksal geschrieben und nur ihr könnt euer Schicksal auslöschen.“

Wie kann man dies tun? Einmal sprach Swami in Whitefield mit mir – ich werde es nie vergessen – über „Gehorsam dem Guru gegenüber“. Das ist alles, was man wissen muss. Heute hören wir Seine Ansprachen über Gehorsam dem Guru gegenüber. Er spricht nicht individuell über dieses Thema, denn heute kommen Millionen Menschen. Könnte Er zu jedem Einzelnen sprechen? Nein! Damals waren knapp 100 Personen anwesend! So konnte Er uns viel Zeit widmen. Wo bleibt heute Zeit für Swami? Es gibt nur 24 Stunden! Die Stunden dehnen sich nicht aus; auch für Ihn gibt es nur 24 Stunden! In diesem Zeitrahmen muss Er viele Dinge unterbringen. Heute ist es für Ihn nicht möglich, jedem ein Interview zu geben oder mit jedem Einzelnen zu sprechen!

Er hat schon vor Jahren zu uns gesagt: „Ihr habt großes Glück! Diese Chance werdet ihr nicht wieder bekommen! In ein paar Jahren werdet ihr diese Gelegenheit nicht mehr bekommen!“ Kann ich jetzt mit Swami sprechen? Nein! Wir sehen Swami nur und kehren dann zurück. Ich kann es irgendwie nicht fassen, dass wir einmal so frohe Zeiten mit Ihm erlebt haben! Einmal sagte Er zu mir: „Alte Devotees müssen zurücktreten und nach hinten gehen, um Neuankömmlingen Platz zu machen.“ Das ist die Gnade lang andauernder Hingabe.

Worum sollten wir Gott bitten?

Alte Devotees möchten in der ersten Reihe sitzen und Interviews bekommen. Was haben sie gelernt? Nichts! Er erzählte mir von einer Devotee aus früheren Tagen, mit der ich befreundet war und die jedes Mal, wenn sie kam, ein Interview haben wollte. Auch Swami hatte sie sehr gern. Sie kam von Madras und blieb ein oder zwei Monate hier. Jedes Mal bat sie vor ihrer Abreise um ein Interview. Swami gab nicht nach, aber sie war beharrlich; und so sagte Er schließlich: „Okay, geh.“ Er kann zu alten Devotees nicht „nein“ sagen – ich habe Ihn getestet!



Wir bitten Ihn; aber wir sollten Ihn nicht bitten! Was nützt es, jahrelang einfach nur zu kommen? Dass ich seit 57 Jahren hierher komme, ist keine Auszeichnung, das möchte ich euch sagen. Jemand, der vielleicht nur 10 Tage hier war, kann unter Umständen viel mehr erkennen, als ich es konnte! Diese Person mag einsichtiger sein, vielleicht reif, bereit! Man muss spirituell reif sein, um Swami zu verstehen. Auch muss unser Leben im Einklang mit Swamis Lehre sein – nicht mit unseren Wünschen. Dann können

wir sampurna kripa erhalten, die Fülle der Gnade, und unser prabhda wird ausgelöscht. Er fordert keine großartigen Leistungen. Denkt jeden Augenblick an Ihn – es ist so einfach - namasmarana. Betet: „Swami, ich lege Dir alles zu Füßen!“ Und seid in Frieden. Vor Jahren, einige Jahre, nachdem ich hierher kam, sagte Er einmal zu mir: „Du weißt nicht, wie du beten musst. Dein Gebet ist vollkommen falsch. Ich werde dich lehren zu beten.“

Ich wusste nicht, was bei mir nicht stimmte, als Er sagte:

„Du bittest um alle möglichen Dinge! „Ich möchte dies ... ich möchte das ... ich möchte, dass dies auf jene Weise geschieht ... etc.“ Du bittest immer um irgendetwas. Tu das nicht. Wenn du beispielsweise um eine Halskette oder einen Armreif oder etwas Materielles bittest, ist es ein

bruchstückhaftes Gebet; mache daraus ein vollkommenes Gebet. Und das vollkommene Gebet besteht darin, um shanti, parama shanti – höchsten Frieden zu bitten, der von äußeren Dingen nicht berührt werden kann. Darum solltest du beten, und Ich werde dein Gebet erhören.“

Und dann fügte Er hinzu: „Du wirst nicht wissen, wie Ich ihn dir geben werde! Ich aber weiß, auf welche Weise er dich erreicht, überlasse es Mir! Sag einfach: „Swami, ich möchte Frieden.“ Das ist alles, worum du beten solltest. Bitte nicht darum, jene Person möge sich so verhalten ... bzw. sage nicht, dass sie dir Probleme macht; bitte nicht um mehr Geld oder um ein Haus. Bitte nicht, denn Ich selbst werde dir geben.“

Der Reichtum, den nur Gott geben kann

Einmal lasen wir in der Bhagavad Gita über den pravritti marga (das aktive weltliche Leben, Anm. d. Red.) – den zweifachen Pfad. Er sagte: „Da du eine gute Devotee und Mir hingegeben bist, und da du betest und spirituelle Übungen machst, werde Ich dir geben, was immer du auf der Welt haben möchtest! Aber dann kannst du Mich nicht bekommen! Du wirst alles auf dieser Welt bekommen, aber nicht Gott! Gott ist Frieden! Er ist Wahrheit, Rechtschaffenheit, Frieden und Liebe! Ich bin Liebe und Frieden und Mitgefühl! Diese wirst du nicht bekommen!

Aber du wirst alles andere auf der Welt bekommen – Geld, Position und auch Macht! Ich werde dir alles geben, weil du es dir wünschst! Aber damit wirst du deinen Frieden mehr und mehr verlieren! Du wirst mehr Probleme haben, also bitte nicht darum! Wenn du weise und eine gute Devotee bist, bitte um Gold! Frieden ist Gold; damit kannst du alles bekommen. Deshalb bitte um Gold – reines Gold! Dieser Friede ist reines, solides Gold! Das ist es, was euch zu geben Ich gekommen bin – höchster Friede!“



Krishna sagte dasselbe in der Bhagavad Gita, als Arjuna Ihm diese Frage stellte: „Swami, was werde ich bekommen, wenn ich Dir gehorche?“ Krishna entgegnete: „Arjuna, Ich werde dir höchsten Frieden geben, der unberührt ist von Äußerlichkeiten wie Gewinn oder Verlust, Lob oder Tadel, Sieg oder Niederlage; alles wird gleichwertig sein. Du wirst alle diese Gegensatzpaare transzendieren.“

Dann können uns auch Hitze oder Kälte nichts anhaben, denn wenn wir bei Hitze ständig sagen: „Oh, es ist so heiß“, dann ist selbst das ein Werturteil! Oder wenn wir bei Kälte ständig sagen: „Oh, es ist so kalt! Ich wünschte, es wäre wärmer“, dann heißt das, dass wir auf Dinge reagieren! Kleine Dinge sollten nicht von Bedeutung sein!

Wir sollten sie nicht einmal kommentieren! Selbst dann nicht, wenn sie wahr sind, denn durch solche Bemerkungen verbauen wir uns den Zugang zu jenem Bewusstseinszustand, der uns Frieden verleihen kann. Dann können wir nicht zu diesem Bewusstseinszustand gelangen, obwohl er erreichbar ist.

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 3

Dies ist die dritte Folge ihrer wundervollen Erinnerungen.

Bevor die Unterkünfte innerhalb des Aschrams gebaut waren, gingen wir Devotees jeden Tag vom Patha-Mandiram (Alten Mandir) nach Prasanthi Nilayam, wo wir beim Putzen und sonstigen anfallenden Arbeiten halfen. Während der Bauarbeiten „benötigte“ Swami Unterstützung beim Bäume-Pflanzen und anderen Tätigkeiten, und wir waren dabei behilflich. Er Selbst verteilte jeweils die Aufgaben: „Du machst dies; du machst das ...“



So gingen wir in Puttaparthi ein und aus und nahmen auch in Prasanthi Nilayam an den Bhajans in der Halle teil. Danach kehrten wir wieder zurück, bis die Unterkünfte fertig waren. Später ließen sich die Leute hier nach und nach nieder.

Einige bekamen permanente Unterkünfte zugewiesen; sie blieben für immer hier. Andere kamen, blieben eine Weile und gingen dann wieder heim. Uns wurden lediglich Zimmer zugewiesen, wenn wir kamen – weil unser Aufenthalt nur vorübergehend war. Diejenigen, die permanent blieben, hatten eine feste Unterkunft.

Swami kümmerte sich um die Unterbringung. Immer wenn wir eintrafen, schaute Er nach, wer gekommen war. Er stand dann auf dem Balkon, dort, wo man die silbrige Tür angebracht hat – damals war dort keine Tür, sondern lediglich eine offene Veranda. Wenn wir eintrafen, rief Er vom Balkon aus: „Oh! Ihr seid gekommen! Sehr gut! Geht, Ihr könnt in diesem Zimmer bleiben.“ Es gab nicht genügend Unterkünfte für alle. Deshalb brachte Er uns jeweils bei irgendeiner Familie unter. Wir wohnten vorwiegend bei Kasturi Mama (Onkel) – denn meistens sagte Er: „Geht und bleibt bei Kasturi.“ Wir hatten dieselben Essgewohnheiten und denselben Background (Iyers), und wir waren an dieselbe Art von Nahrung und alles andere gewöhnt. So entwickelte sich eine innige Beziehung zu Onkel Kasturi.

Einmal kamen wir nach Prasanthi Nilayam - die Prasanthi Gebäude waren noch nicht fertig. Dieses Ereignis fand noch vor dem Bau des Neuen Mandirs statt. Damals kamen wir jeden Tag her, um bei verschiedenen Dingen zu helfen und am täglichen Bhajansingen teilzunehmen. Wir gingen also ständig in Prasanthi Nilayam ein und aus. Das Fundament war gelegt worden, und Swami saß im Sand; Stühle gab es nicht. Und wir drei Schwestern kamen – meine vierte Schwester war damals noch nicht bei uns; sie kam viel später.

Bhakti und Mukti

Als Er uns kommen sah, rief Er: „Kommt her!“ Er ließ uns neben sich im Sand sitzen. Dann schaute Er meine ältere Schwester, Kamala Sarathi, an – sie war wirklich von Swami gesegnet – und fragte: „Was möchtest du haben? Ich werde es dir geben, was immer du wünschst!“ Sie sah uns an; es kam völlig überraschend! Sie sagte: „Swami, ich möchte bhakti und mukti (Hingabe und Befreiung).“ Dann sah Er sie an und fragte: „Bist du sicher, dass du das möchtest? Es ist schwierig; willst du es wirklich? Bhakti und mukti?“ Sie sagte: „Ja.“ Er sagte: „Aber sag das nicht nur, weil Ich dich frage!“ Sie konnte doch nicht sagen: „Ich möchte ein schönes Haus“ oder „ich möchte mehr Geld“ oder „ich möchte, dass meine Kinder ein gutes Leben haben.“ Wir haben so viele Wünsche!

Er sagte: „Du musst ehrlich sein! Du musst nicht um bhakti und mukti bitten, nur weil Ich dich gefragt habe. Wenn du etwas Weltliches möchtest, sei ehrlich und bitte darum; Ich werde es dir geben.“ Dann sagte sie: „Nein, Swami; ich habe alles; ich glaube nicht, dass ich etwas haben möchte; ich möchte bhakti und mukti.“ Er sagte: „Gewährt! Ich gebe es dir!“

Dann fragte Er meine andere Schwester: „Was möchtest du haben?“ Sie gab dieselbe Antwort. Auch zu ihr sagte Er: „Denk nach, bevor du Mir antwortest! Sei ehrlich!“ Aber auch sie sagte: „Swami, auch ich möchte bhakti und mukti.“ Dann fragte Er mich: „Was möchtest du?“ Ich sagte: „Swami, ich möchte dasselbe.“ Dann sagte Er: „Rani Maa, es wird schwierig sein! Bist du sicher, dass du es haben möchtest?“ Ich weiß nicht, warum er mir diese Frage nochmals stellte. Ich sagte: „Ja, Swami, ich möchte es.“ Und Er sagte: „Okay, ich werde es dir geben!“



Dann sprach Er zu uns über spirituelle Themen. Er erzählte uns stets etwas aus den Schriften - entweder aus dem Ramayana oder aus der Bhagavatha. Er sprach nie viel über die Familie oder andere Dinge. Und danach gingen wir wieder.

Erreichung des Ziels durch Prüfungen

Dann, nach dieser Begebenheit, erschien Er mir im Traum und sagte: „Rani Maa, weißt du, was du durchmachen musst? Du hast um bhakti und mukti gebeten! Ich werde mit dir verfahren wie mit einem nassen Handtuch! Genauso wie man ein Handtuch auswringt, um das Wasser herauszupressen; Ich werde dich ausquetschen. Wirst du das aushalten können?“ Ich sagte: „Ja, Swami!“ Er sagte: „Okay, aber du wirst durch schwere Prüfungen gehen müssen!“



Wisst ihr, ich hatte den Eindruck, dass Seine Aussagen im Traum sich nur auf mich bezogen; deshalb fragte ich mich: „Warum hat Er das wohl zu mir gesagt?“ So oder so - ich kam jedenfalls zum Schluss, dass einige Menschen ein günstiges prarabha (erworbene Verdienste) haben. Mit ein paar wenigen Prüfungen können sie offenbar ans Ziel gelangen. Oder vielleicht meint Er gar nicht dieses Leben, wenn Er sagt: „Ich werde es dir geben!“ Er gewährt es vielleicht erst in der nächsten Inkarnation, denn für Ihn sind Geburt und Tod bedeutungslos! Das Leben geht weiter; dieselbe Seele kommt und geht.

Auch in der Bhagavad Gita steht, dass der Tod nicht das Ende der Persönlichkeit ist; die Reise geht auch nach dem Tode weiter. Aus welchem Grund Er es mir gewährte, weiß ich noch nicht! Aber im Traum sagte Er: „Bist du bereit? Ich werde dich wie ein nasses Handtuch auswringen! Du kannst jetzt noch deine Meinung ändern! Du kannst sagen: „Nein, ich bin glücklich und zufrieden in der Welt; ich glaube nicht, dass ich jetzt schon mukti möchte.““

Noch schwieriger als bhakti ist es, mukti zu erlangen – die vollständige Befreiung vom Verstand; es ist wie bei jemandem, der dem weltlichen Leben entsagt hat. Ich sagte: „Nein, Swami, ich möchte beides; bhakti und mukti. Du kannst mich ausquetschen!“ Danach ging ich durch viele Prüfungen und Schwierigkeiten – alle Arten von Leiden. Ich nehme an, weil ich darum gebeten hatte, musste ich alle möglichen Prüfungen durchmachen! Ich leide zwar während der Prüfungen – es ist nicht so, dass ich bereits darüber stehe – aber irgendetwas gibt mir den Mut zum Durchhalten! Ich breche nicht

zusammen; ich rezitiere weiterhin Seinen Namen und verstärke meine Gebete. Swami sagt, der einzige Weg, um gelassen zu bleiben, sei ständiges Beten.

Swami sagt: „Wenn ein Problem auftaucht, denkt nicht an das Problem. Denkt nur: ‚All dies ist anityam (nicht wirklich); es gehört zu nityaloka (weltliche Ebene); ich werde all dies transzendieren.‘ Und fährt fort, Meinen Namen zu rezitieren; dann werde Ich euch die Kraft zum Durchhalten geben.“

Bestätigung des Traums

Einmal rief Er mich in Prasanthi Nilayam zum Interview, allein, normalerweise rief Er uns als Gruppe, aber manchmal rief Er uns auch allein. Er fragte mich: „Rani Maa, hast du Probleme zu Hause?“ Ich sagte: „Ja, Swami.“ Er fragte: „Weißt du, wie du diese Probleme überwinden kannst?“ Ich sagte: „Nein Swami, ich weiß es nicht; Du musst es mir sagen.“ Er fragte mich: „Wenn du einen Traum hast, wann erkennst du, dass du träumst?“ Ich sagte: „Swami, wenn ich aufwache, realisiere ich, dass ich geträumt habe.“ Er sagte: „Identifizierst du dich nicht mit deinem Traum-Selbst, solange der Traum andauert?“ Ich sagte: „Doch, das tue ich.“

Seht ihr, Er wollte damit sagen, dass wir uns im Traum nicht bewusst sind, dass wir träumen. Im Traum hat man das Gefühl, real zu sein; man ist sich nicht bewusst, dass es noch ein anderes „Ich“ gibt, das im Bett schläft und träumt! Im Traum gibt es nicht zwei „Ich“ – nur eines! Er sagte: „Auch jetzt träumst du.“



„All diese Probleme gehören der Traumebene an. Weißt du, was du dir sagen musst? ‚Swami, all dies ist ein Tagtraum!‘ Wenn du das sagst, bleibst du unberührt von allem! Aber wenn du dich mit allem, was geschieht, identifizierst, wirst du leiden. Du musst also nur deine Rolle spielen.“

Auf diese Weise erklärte Er, wie wir die Identifikation aufgeben müssen. Er sagte: „Weißt du, alle spielen lediglich eine Rolle! Die Rolle ist wie der jeeva – die individuelle Seele – ‚ich bin so und so!‘, das ist das Ego, die falsche Identifikation. Das ist nicht dein wahres Ich. Du musst dir sagen: ‚Ich spiele eine Rolle; aber meine wahre Natur ist Atman. Ich bin jenseits davon, Swami.‘ Du musst kontinuierlich über diesen Gedanken meditieren! Andernfalls wirst du in all deinen Problemen ertrinken; du wirst leiden; du wirst dir Sorgen machen; du wirst Angst haben. Aber du musst dir selber mit einem Gegenmittel helfen und stets wiederholen: ‚Dies alles ist ein Traum, Swami!‘ Wenn du es trotzdem nicht schaffst, in diesen Bewusstseinszustand zu gelangen, dann bitte Mich: ‚Swami, bitte gib mir dieses Bewusstsein!‘ Ich bin stets bereit, dir zu geben, worum du bittest! Aber du musst darum bitten! Ich werde es dir nicht von Mir aus geben!“

Er sagte: „Wenn ihr um die richtigen Dinge bittet, werde Ich euch gewiss helfen. Wenn ihr um weltliche Dinge bittet, werde Ich euch auch diese geben; aber ihr werdet weiterhin in Maya (Illusion, Täuschung) verbleiben. Aber wenn ihr darum bittet, werde ich euch erfahren lassen, dass alles nur ein Traum ist, und euch wird nichts berühren.“

Schon von Anfang an hat Swami uns nur spirituelle Anweisungen gegeben.

Schneller Fortschritt

Einmal, nachdem viele Jahre vergangen waren, rief Er meine Schwester und mich zum Interview. Er sagte: „Schaut mal, ihr habt viel Sadhana (spirituelle Übungen) gemacht! Und mit all dem Sadhana, das ihr gemacht habt, müsstet ihr eine sehr hohe Ebene erreicht haben! Eure Tage waren ausgefüllt mit spirituellen Aktivitäten – Mantrawiederholung, Bhajansingen und Lesen. Aber trotzdem habt ihr

nicht die Ebene erreicht, die ihr eigentlich erreicht haben müsstet. Wisst ihr, wieso?“ Wir sagten: „Nein, Swami. Wir dachten, unser Sadhana würde uns dorthin bringen.“

Er sagte: „Sadhana allein kann euch nicht dorthin bringen. Es muss eine Kombination von Selbst-Überprüfung und Sadhana sein. Spirituelle Übungen müssen mit Selbst-Überprüfung kombiniert werden, weil ihr nur durch Selbst-Überprüfung erkennt, wo ihr als Mensch Fehler begeht.“

Wir handeln nicht von der atmischen Ebene aus (der Ebene der Seele); ich handle jetzt in der Welt als Mensch – ich bin Mutter, Ehefrau, Schwester etc.



Er sagte: „Selbst-Überprüfung wird euch helfen, eure Fehler aufzudecken, und wird euch zeigen, wo ihr spirituell versagt habt. Wenn ihr keine Selbst-Überprüfung vornehmt, werdet ihr keinen Fortschritt machen. Jetzt müsst ihr euer Sadhana auf ein Viertel reduzieren; eure Selbst-Überprüfung muss drei Viertel ausmachen! Dann wird sich euer Fortschritt enorm beschleunigen!

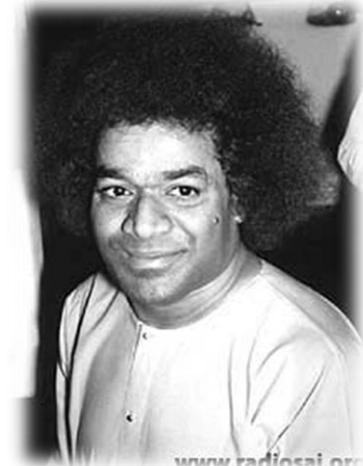
„Wie ihr sprecht, was ihr hört, was ihr tut, was ihr esst – ihr müsst alles untersuchen – jeden Schritt! ,Tue ich das Richtige? Ist es aus spiritueller Sicht richtig? Denke ich auf rechte Weise? Spreche ich auf rechte Weise? Tue ich das Richtige?“

Selbst in Bezug auf Besitz sagte Er zu meiner Schwester und mir: „Einfachheit ist ein Muss für diesen Weg! Macht eure Reise angenehm mit leichtem Gepäck! Zuviel Besitz ist unnötig; reduziert ihn auf ein Minimum. Fügt eurem Leben nicht immer noch mehr hinzu, denn das ist ein Hindernis auf eurem spirituellen Weg. Reduziert ihn auf ein Minimum, damit euer Verstand nicht um alle möglichen Dinge kreist.“

Danach begannen wir, mehr Selbst-Überprüfung zu praktizieren – im Gegensatz zu früher, wo wir viel Zeit mit japa, Meditation und Bhajans etc. verbrachten.

Die richtige Priorität setzen

Dann passierte noch etwas sehr Interessantes, als ich hier in Prasanthi Nilayam war. Eines Tages ließ Er mich um 7 Uhr morgens durch meine jüngere Schwester, die damals in Seinen Diensten stand (sie ist eine Brahmacharini und hat nie geheiratet), rufen. Er sagte: „Geh und hole Rani Maa.“ Sie kam herunter und sagte: „Swami möchte, dass du hinaufkommst.“ Ich ging hinauf. Er begrüßte mich sehr



liebepoll. „Bitte nimm Platz!“ sagte Er. Ich wunderte mich, warum Er mich kommen ließ, und war nervös. Ich dachte, ich hätte vielleicht einen Fehler gemacht und Er würde mit mir schelten und mich maßregeln.

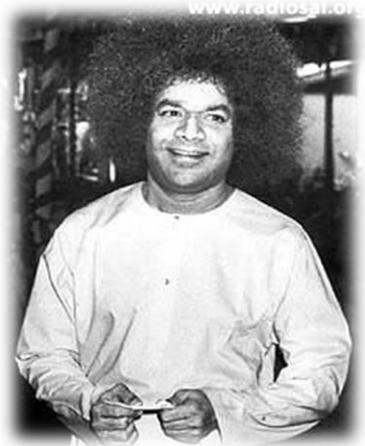
Er sagte: „Rani Maa, Ich muss dir von einem Geschäftsmann erzählen.“ Ich fragte mich, aus welchem Grund Er mir etwas über einen gewissen Geschäftsmann erzählen wollte! Aber ich stellte Ihm keine Fragen. Er sagte: „Zu Mir kam ein Geschäftsmann, und Ich gab ihm ein Interview. Während des Interviews erzählte Er mir, dass er viele Probleme im Geschäft habe, die ihm viel Stress bereiteten. Ich sagte ihm, Ich würde ihm ein paar spirituelle Übungen geben und er solle Mich nach einer gewissen Zeit wieder aufsuchen.“

„So kam er nach einiger Zeit wieder, und Ich rief ihn abermals zum Interview und fragte ihn, was seine geschäftlichen Probleme machten. ‚Sie sind doch sicher weniger geworden, nicht wahr?’ Er sagte: ‚Nein, Swami! Sie sind noch genau gleich!’ Ich fragte ihn: ‚Wie ist das möglich? Nein! Das kann nicht sein! Hast du gemacht, was Ich dir geraten habe?’ Ich hatte ihm ein paar Anweisungen gegeben: ‚Mach dies am Morgen und das am Abend’...etc.“

„Er sagte: ‚Swami! Was soll ich sagen? Ich war so beschäftigt und dermaßen mit meinen eigenen Problemen beschäftigt, dass ich kaum Zeit hatte, die von Dir empfohlenen Übungen zu machen.’ Dann stellte Swami ihm eine Frage: ‚Okay, du warst sehr beschäftigt und hattest keine Zeit, deine spirituellen Übungen zu machen. Aber damals, als du so beschäftigt warst, hast du da auf deinen Morgenkaffee verzichtet?’ Er sagte: ‚Nein, das habe ich nicht.’ ‚Was ist mit deinem Frühstück? Hast du darauf verzichtet? Selbst wenn du es nicht zur rechten Zeit genommen hast, hast du es doch sicher zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt, oder?’ Er sagte: ‚Ja, Swami, ich habe nicht auf mein Frühstück verzichtet.’ ‚Hast du auf dein Mittagessen verzichtet?’ Er sagte: ‚Nein.’ ‚Auf deinen Tee?’ ‚Nein.’ ‚Dein Abendessen?’ Er sagte: ‚Nein.’“

Dann sagte Er zu ihm: „Wie oft hast du dich für deha (den Körper) und shareer ahaara (Nahrung für den Körper) hingesezt – Kaffee, Frühstück, Mittagessen, Tee und Abendessen? 5 Mal täglich für den Körper, den du eines Tages aufgeben musst! Aber für deinen Atman (Seele), der deine wahre Natur ist und der dich wirklich segnen und friedvoll und glücklich machen wird - denn nur die atmische Ebene kann dir das geben; die Shareera-Ebene (Körperebene) wird dir das nicht geben - hast du dich kein einziges Mal hingesezt. Und du möchtest Meine Gnade? Wie kann Ich dir Gnade schenken?“

Swami sagte zu mir: „Sieh, die Leute wollen Meine Gnade, aber sie befolgen nicht Meine Weisungen.“ Er sagte zu ihm: „Atma ahaara (Nahrung für die Seele) ist wichtiger als Shareera ahaara (Nahrung für den Körper).“ Ich weiß nicht, was Er ihm angeraten hat, aber wenn Er ihm aufgetragen hat, das Gayatri Mantra eine Stunde lang zu rezitieren, dann hätte dies Vorrang haben müssen. Swami sagte Folgendes zu mir: „Ihr Leute solltet Meine Anweisungen befolgen und nicht tun, was ihr wollt.“



Er sagte: „Gib Shareera ahaara auf, aber nicht Atma ahaara – wenn du dem Atman (Seele) keine Nahrung zuführst, wird er nicht erwachen. Er ist deine Seele, welche Bhagavan (Gott) ist; sie wird nicht erwachen, wenn du deinem Körper ständig Nahrung zuführst, während deine Seele hungert!“ Er sagte zum Geschäftsmann: „Wenn du Swamis Anweisungen nicht befolgst, wird dein Atman verhungern. Du hast es vorgezogen, dem Körper statt der Seele Nahrung zuzuführen; wie kann Ich dir also helfen? Wenn du Meine Hilfe wünschst, musst du tun, was Ich dir sage. Das sollte deine Priorität sein.“

Seht ihr, in gewisser Weise ging es um etwas Allgemeines; aber Er wollte auch, dass ich das begreife. Statt mich zu rufen und mir direkt zu sagen: „Mach dies und mach das regelmäßig“, zitierte Er jenen Herrn als Beispiel. Das war alles. Ich sagte zu meiner Schwester, dies sei eine Lehre für uns alle.

Angenommen, ein Guru sagt zu euch: „Lest die Bhagavad Gita oder meditiert oder wiederholt den Namen Gottes“, und ihr würdet dann sagen: „Ich habe heute so viel zu tun, deshalb werde ich die Bhagavad Gita nicht lesen“. Wenn ihr keine Zeit habt, die Bhagavad Gita am Morgen zu lesen, lest sie am Abend! Gott sagt nicht: „Tu dies um diese Zeit!“ Wenn das Lesen euch erhebt, warum lest ihr sie nicht? Es hilft euch. Helfen euch andere Menschen? Einkaufen gehen oder hier oder dort Besuche machen hilft euch nicht! Wenn wir uns auf dem spirituellen Weg befinden, dürfen wir keine falschen

Prioritäten setzen. Gewiss, Seine Gnade ist immer vorhanden, weil wir alle Seine Kinder sind, aber sie hängt vom Grad unserer Leistung ab. Schüler bekommen 40%, 80% oder 100% - je nach Leistung, und genauso ist es mit Bhagavan!

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 4

Dies ist die vierte Folge ihrer wundervollen Erinnerungen.

Persönliche Göttliche Anweisungen

Swami hat gesagt: „Ich segne diejenigen, die Meine Anweisungen befolgen.“ Aber Swami gibt jedem von uns unterschiedliche Anweisungen. Ich wollte zum Beispiel Namasmarana mit Japamala (Namensrezitation mit Hilfe der Gebetskette) praktizieren. Doch Swami sagte zu mir: „Nein! Keine Gebetskette für dich; mach nur Atemübungen.“ Als aber meine Schwester sagte: „Swami, ich möchte die Japamala benutzen“, sagte Er: „Ja, das kannst du tun!“ Und als ich später eine Tätigkeit aufnehmen wollte, sagte Er: „Nicht nötig! Du meditierst!“



Damals mussten die Devotees sich während des Dasara-Festes vorwiegend dem Kochen widmen, denn zu jener Zeit gab es keine Köche. Swami speiste Hunderte von armen Leuten während des Festes, und auch Devotees von Madras und Bangalore halfen beim Kochen. Die älteren Frauen, die sich mit solchen Situationen auskannten, gruben im Aschram grabenähnliche Vertiefungen in die Erde und verbrannten darin Holz, denn es gab noch keine richtige Küche.

Devotees aus Bangalore brachten riesige Behälter, die wir für die Essenzubereitung für Hunderte von Menschen benötigten. Auf diese Weise beteiligten sich alle Devotees, und jeder half nach besten



Kräften. Während Devotees im Alter zwischen 50 und 60 hauptsächlich für das Kochen verantwortlich waren, halfen andere beim Gemüseschneiden, bei der Versorgung mit Gewürzen etc. Und all diese Arbeiten wurden in der prallen Sonne verrichtet, denn es war kein Dach vorhanden!

Einmal kam ich bei solch einem Anlass in den Aschram. Meine jüngere Schwester war bereits dort. Swami nannte sie immer „Lilly“! Swami ging zu meiner Schwester und sagte: „Hey, Lilly! Geh und hilf Savitri Amma, sie kocht für die Armenspeisung, geh und hilf ihr.“ Ich stand gerade neben meiner Schwester. Sie sah Swami an und fragte: „Swami, was ist mit ihr? Kann auch sie mitkommen und helfen?“ Er sagte: „Nein. Rani Maa bleibt hier.“ Dann fragte meine Schwester weiter: „Swami! Warum schickst Du immer mich zum Arbeiten und nicht Rani Maa? Bitte lass sie mitkommen, Swami.“

Hierauf antwortete Swami: „Nein, Ich schicke sie nicht zum Arbeiten!“ Verdutzt über Swamis Antwort fragte meine Schwester: „Warum?“ Swami gab dann folgende Antwort: „Du bist eine Brahmacharini (Ehelose); du musst arbeiten. Rani Maa ist eine Grihastha (Hausfrau im Ehestand), sie hat bereits viel Arbeit bei sich zu Hause verrichtet! Sie hat ihre Kinder und ihren Mann betreut mit all den üblichen Pflichten! Sie kommt hierher für ihr spirituelles Sadhana, weil sie zu Hause nicht viel praktizieren kann. Sie möchte hier meditieren und spirituell wachsen. Das ist es, was sie in Puttaparthi und bei Mir sucht. Deshalb wird Rani Maa in ihrem Zimmer bleiben und meditieren.“ Swami nahm mir die Entscheidung ab und sagte zu ihr: „Ich schicke sie nicht zum Arbeiten!“ Genauso war es bei anderen

Aktivitäten, an denen ich mich beteiligen wollte. Immer, wenn ich über irgendeine Tätigkeit sprach, sagte Swami: „Nein, nicht für dich“ – ich weiß nicht, wieso.

Was ich hiermit sagen möchte, ist, dass Swami ein ganz persönlicher Guru für jeden Einzelnen ist! Er sagt nicht: „Betet mich immer an!“ Was immer ihr zu Hause macht, macht es so, als würdet ihr Gott dienen. Zu einer Hausfrau sagt Er: „Betrachte deinen Ehemann als Gott; schreie die Kinder nicht an; rege dich nicht auf, sprich liebevoll; was immer sie auch sagen – bleib dir bewusst, dass sie Gott sind.“ Dies ist das Sadhana, das Er uns auferlegt.

Meinungsäußerung in der Familie

Einmal aber sagte Swami etwas ganz anderes zu mir. Ich ließ mir immer alles gefallen, was mein Mann über meine Reisen nach Puttaparthi sagte. Mein Mann war nicht gegen Baba, aber er konnte meine häufigen Besuche bei Baba nicht verstehen. Als er mich einmal zum Zug nach Puttaparthi brachte, fragte er: „Wann kommst du wieder?“ Ich entgegnete: „Ich weiß nicht.“ Er sagte: „Was soll das heißen, du weißt nicht? Du solltest dein eigenes Programm kennen!“ Ich sagte: „Es tut mir leid, aber wir machen keine Pläne für unsere Abreise aus Puttaparthi, weil Swami darüber entscheidet.“

Das war damals so üblich – immer! Wir konnten keine Fahrkarten im Voraus kaufen. Wenn wir z.B. eine Fahrkarte für den 24. kauften, sagte Swami: „Fahrt am 1. des nächsten Monats.“ Wer hätte schon eine Fahrkarte zurückgeben können? Deshalb sagte ich zu meinem Mann: „Ich kann keine Pläne machen, weil alles von Swamis Entscheidung abhängt! Wenn es Zeit für mich ist zu gehen, wird Er es mir sagen. Ich kann nicht entscheiden.“



Er sagte: „Ich verstehe nicht, warum du dich so verhalten solltest!“ Ich erwiderte: „Swami ist unser Guru! Ich muss Ihm gehorchen!“ Als ich dann in Puttaparthi ankam, ließ Swami mich rufen. Ich ging hinauf. Was dann geschah, war ein weiterer Beweis für Swamis Allgegenwart. Swami sagte: „Subramaniam sagte im Auto Folgendes... und du hast Folgendes geantwortet...“, und Er wiederholte exakt den Dialog zwischen uns! Er sagte: „Schau! Du solltest nicht immer den Mund halten! Es ist höchste Zeit, dass du Subramaniam gewisse Dinge über ein spirituelles Leben erzählst und ihm erklärst, was Dharma (rechte Ordnung) ist und was nicht! Du musst deinen Mund aufmachen! Warum sagst du nichts?“

Ich sagte: „Swami, ich möchte keine Streitereien – ich möchte keine Auseinandersetzung provozieren.“ Er sagte: „Nein! Du musst dharma yuddha (Krieg der Rechtschaffenheit) führen. Du kämpfst nicht für einen egoistischen Zweck. Es ist für deinen Guru – Gehorsam deinem Guru gegenüber! Du musst es ihm erklären und ihn belehren, weil er keine Ahnung hat – weil er keinen Guru hat. Deshalb schweige nicht. Wenn es um Dharma geht, sprich bitte. Wenn du schweigst, bist du in gewisser Hinsicht egoistisch, weil du keinen Streit auslösen willst; du willst um jeden Preis deinen Frieden behalten! Das ist falsch. Warum wurde die Gita verkündet? Für Dharma yuddha! Du musst ihm keine Predigt halten, aber wenn er dir Vorwürfe macht, musst du ihm erklären, was Dharma ist! Du brauchst keine Predigt zu halten! Aber du musst aufklären, wenn du angegriffen wirst!“

Dies geschah etliche Male in meinem Leben – sogar früher schon mit meiner Schwiegermutter. So begann ich bald darauf, auch meinem Mann den Sachverhalt zu erklären. Er wusste nicht, warum Swami Briefe schrieb, und warum ich antwortete! Er fragte dann: „Was schreibst du?“ Er hatte keine Ahnung von einer Guru-Schüler-Beziehung! Deshalb sagte Swami: „Du musst ihn belehren. Das ist

deine Pflicht! Du tust nichts Unrechtes; du tust das Richtige. Wenn du etwas Unrechtes tust, dann musst du natürlich schweigen.“

Liebevolle Fürsorge in Whitefield

Als ich mich vom Wundstarrkrampf erholt hatte, besuchte ich Swami, als er nach Chennai kam. Swami sprach ausführlich mit meinem Mann über meine andere janma (Geburt) und über Seine



Reise durch Andhra Pradesh. Swami erzählte ihm sogar, dass Ihn einmal ein paar Naxaliten (Banditen) töten wollten und alle auf Bäume geklettert waren, um über Ihn herzufallen. Swami sagte: „Ich machte eine Reise...die Naxaliten waren dort, sie hockten auf den Bäumen...nichts geschah ...“

Dann, nachdem Er all dies erzählt hatte, kam Swami zu mir und sagte: „Rani Maa, nach dieser Krankheit bist du sehr geschwächt. Komm nach Whitefield und bleibe eine Weile bei Mir. Du musst wieder auf die Füße kommen! Kehre also noch nicht zurück, komm nach Whitefield und bleibe bei Mir im Aschram von Brindavan.“

So beschloss ich, zum Aschram von Brindavan zu fahren und teilte auch Swami meinen voraussichtlichen Ankunftsstermin mit. Aber bevor ich im Aschram ankam, hatte Swami den Sevadals bereits Anweisungen gegeben: „Jemand mit Namen Rani Maa wird kommen und in der Menge sitzen. Ihr müsst fragen: ‚Ist hier eine gewisse Rani Maa? Swami möchte, dass du hineingehst.‘“

Könnt ihr euch das vorstellen? Swami hatte derartige Vorkehrungen getroffen! So kamen sie und fragten: „Wer ist Rani Maa?“ Aber ich war noch nicht eingetroffen. Ich kam ein wenig später! So ging die Sevalal zu Swami zurück und sagte: „Swami, wir haben herumgefragt, aber es war keine Rani Maa da!“ Swami antwortete: „Nein! Sie kommt noch! Geht zurück! Sie hat sich ein wenig verspätet. Geht und versucht es noch einmal.“ Er schickte sie wieder zurück, und inzwischen war ich eingetroffen.

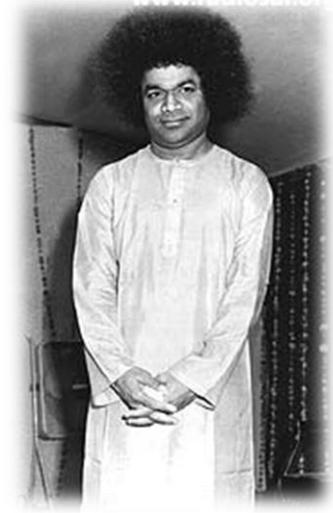
Als ich also im Aschram ankam, fragte eine Sevalal die Leute: „Ist hier eine gewisse Rani Maa? Bitte steh auf und komm. Swami möchte, dass du sofort hineingehst!“ So ging ich mit ihr zu Swami. Swami gab mir ein Zimmer, in dem ich mich aufhalten konnte, aber da ich auch meine Tochter mitgebracht hatte, wollte ich um Seine Erlaubnis bitten und fragte: „Swami, ich bin mit meiner Tochter gekommen. Soll ich sie bitten zurückzukehren, oder soll sie bei mir bleiben?“ Swami antwortete: „Ja, du kannst Sheela bei dir behalten; sie wird dir behilflich sein. Du kannst sie mitbringen.“ Erst dann nahm ich meine Tochter mit hinein, denn ohne Swamis Erlaubnis kann man niemanden mit ins Haus nehmen.

Die ideale Anhängerin

Während meines Aufenthalts kam Swami eines Morgens gegen 7 Uhr in mein Zimmer und sagte: „Komm mit Mir.“ Mein Zimmer war unten; es war wie eine Suite mit einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer mit angrenzendem Bad und einem Balkon. Swamis Zimmer lag oben. Er kam herunter und sah, dass meine Tochter im anderen Zimmer schlief, aber Er wollte sie nicht stören.

Deshalb nahm Er mich mit auf den Balkon und fragte: „Was möchtest du? Bitte Mich – Ich werde es dir geben!“ Ich wunderte mich, weshalb Swami mir plötzlich wieder diese Frage stellte! Ich entgegnete: „Swami, ich möchte eine ideale Anhängerin sein.“ Er sagte: „Weißt du, was du tun musst?“ Ich erwiderte: „Nein, Swami. Sag mir bitte, was ich zu tun habe.“

Dann sagte Er: „Gehorsam. Wenn du Mich besuchst, werde Ich dich einmal ganz freundlich empfangen und mit dir sprechen; wenn du ein andermal kommst, frage Ich dich vielleicht: ‚Wer hat dich gebeten zu kommen? Bitte geh wieder!‘ Vielleicht bin Ich ganz kurz angebunden und streng! Du musst beides mit Gleichmut hinnehmen! Es darf keinen Unterschied geben! Du musst in beiden Situationen gelassen bleiben! Du darfst nicht reagieren. Wenn Ich freundlich bin, bist du glücklich; und wenn Ich nicht freundlich bin, bist du unglücklich! Das ist nicht das lakshana (Merkmal) einer Devotee.“



Dann sagte Er: „Vor einiger Zeit kamst du regelmäßig nach Whitefield, um jemandem das Singen von Bhajans beizubringen, nicht wahr?“ Ich sagte: „Ja, Swami.“ Ich war damals bei meiner Schwester in Bangalore und fuhr immer nach Whitefield, um einer Ausländerin ein paar Bhajans beizubringen. Diese Dame wohnte drinnen im Aschram, wenn Er in Whitefield war. Aber als Swami nach Chennai ging, fragte sie mich, ob ich ihr einige Bhajans beibringen könne. Ich sagte freudig zu und fuhr jeden Tag von Bangalore nach Whitefield, um sie zu unterrichten.

Dies ging eine ganze Weile so, bis Swami eines Tages von Chennai zurückkehrte. Ich fuhr also wie üblich nach Whitefield, um sie zu unterrichten, aber sie sagte: „Swami ist zurückgekehrt! Heute ist mein Geburtstag; ich bin so froh, dass Er wieder hier ist! Heute kann ich nicht zum Bhajanüben kommen.“ Das bedeutete, dass ich wieder zurückfahren musste; doch sie erriet meine Gedanken und sagte: „Ich kann dich doch nicht einfach so zurückschicken. Ich werde hineingehen und Swami fragen, ob du hereinkommen darfst.“ Niemand durfte ohne Swamis Erlaubnis hineingehen. Sie ging also ins Haus und fragte Swami: „Swami, Rani Maa ist gekommen. Sie ist regelmäßig gekommen, um mir ein paar Bhajans beizubringen. Aber heute möchte ich nicht üben; ich möchte bei Dir sein. Aber darf ich sie, da sie den ganzen Weg von Bangalore gekommen ist, hereinbringen?“ Swami antwortete: „Nein! Bitte sie, zurückzufahren.“

Da sie eine solche Antwort von Swami nicht erwartet hatte, fragte sie weiter: „Warum, Swami? Warum darf sie nicht kommen?“ Sie versuchte, mit Swami zu verhandeln! Eine andere ausländische Dame, die ich kannte und die damals ebenfalls zugegen war, sagte zu Swami: „Auch sie ist Deine Anhängerin. Warum gewährst Du nicht auch ihr Deinen Darshan, Swami? Bitte, lasse sie doch hereinkommen!“ Doch Swami blieb hart. Er sagte: „Kommt nicht in Frage! Ich möchte Rani Maa nicht hier drinnen haben! Bitte sie, zurückzukehren!“

So kam die Dame, die ich unterrichtet hatte, wieder heraus. Sie sah sehr traurig aus, als sie mir berichtete: „Rani Maa, du musst wieder heimfahren; wir haben versucht, Swami zu überzeugen, dass wir uns sehr freuen würden, dich bei uns zu haben, aber Er sagte ‚Nein‘! Deshalb musst du wieder zurückfahren!“

Ich fuhr immer mit dem Zug zurück und nahm danach noch ein anderes Verkehrsmittel bis nach Hause. Als ich dann im Zug saß, dachte ich: „Warum hat Swami das getan? Hat Er keine Liebe? Wo ist Seine Güte? Das hätte Swami nicht tun dürfen. Was verliert Er denn dadurch, dass Er mir Darshan gibt? Ich wäre so glücklich gewesen, aber Er hat mir diesen Wunsch verwehrt. Wie konnte Er das nur tun?“ Dies war lediglich ein Gedanke, den ich niemandem gegenüber äußerte, da ich schließlich alleine im Zug fuhr. Aber unmittelbar darauf tauchte ein anderer Gedanke auf: „Nein! Ich kann Swami nicht in Frage stellen. Schließlich ist Er mein Guru. Und Swami sagt, wir sollten einen Guru nicht in Frage stellen. Folglich sollte ich akzeptieren, was immer Er sagt.“ Mit diesem Gedanken tröstete ich mich, denn ich verstand wirklich nicht, warum Swami mich nicht hinein gelassen hatte.



Ich war fassungslos, als Swami diesen Vorfall erwähnte, als ich Ihm sagte, ich wolle eine ideale Anhängerin sein! Dies hatte sich vor einigen Monaten zugetragen! Swami sagte: „Du warst gekommen und als du im Zug zurückfährst, dachtest du: ‚Wie kann Swami so etwas tun? Wo ist Seine Liebe? Er hat keine Liebe!‘ Genau dies hat sich in deinem Kopf abgespielt; das war dein erster Gedanke. Und dein zweiter Gedanke war: ‚O! Er weiß es am besten! Er weiß, was Er tut; wie kann ich Ihn in Frage stellen?‘ Und du hast dich selbst getröstet; aber du hast nicht verstanden! Du hast dich selbst getröstet, ohne zu verstehen, aber du warst traurig.“

Dann sagte Swami: „Heute möchte Ich dir Folgendes sagen: Dein erster Gedanke hätte nicht aufkommen dürfen. Dein zweiter Gedanke: ‚Swami weiß alles‘ hätte zuerst da sein müssen. Dein erster, zweifelnder Gedanke: ‚Warum tut Er das?‘ hätte nicht erscheinen dürfen. Es steht dir nicht zu, Meine Handlungsweise in Frage zu stellen! Der ideale Anhänger sollte keine Fragen stellen. Dein zweiter Gedanke: ‚Swami weiß alles‘, ist richtig. Damit ist deine Arbeit getan, und du bist eine ideale Anhängerin! Also, um ein idealer Anhänger zu sein – kein Zweifeln am Guru!“

Dies mag erklären, warum viele Devotees, die seit Jahren hierher kommen, Swami plötzlich verlassen haben. Sie alle waren gebildete Leute in guten Positionen. Aber sie haben Swami nicht verstanden! Swami hat uns fortwährend in Seinen Vorträgen und Interviews erklärt: „Versucht nicht, Mich zu verstehen! Es ist ein sinnloses und vergebliches Unterfangen!“

Ich erinnere mich an ein Beispiel, das Swami uns vor Jahren gegeben hat, um uns begreiflich zu machen, warum es schwierig ist, Ihn zu verstehen. Er sagte: „Es ist, als wolltet ihr die Sandkörner am Strand zählen!“ Können wir die Sandkörner am Strand zählen? Das ist unmöglich! Und deshalb werden wir Ihn niemals verstehen, weil dies keine Frage des Verständnisses ist, sondern weil es um eine Offenbarung geht. Wer Swami ist, können wir weder mit unserem Intellekt oder Verstand, noch durch Untersuchung, Lesen oder Sadhana erkennen. Nichts wird uns dahin führen! Aber wenn Er zufrieden mit uns und glücklich über uns ist, wird Er Sich uns offenbaren!

Selbst wenn wir es jetzt versuchen und uns sagen, dass Er Paramatma (das Höchste Wesen) ist, so neigen wir doch dazu, dies später wieder zu vergessen und tun viele Dinge, die nicht mit Seinen Lehren übereinstimmen. Auf diese Weise begreifen wir Ihn nicht als Paramatma! Das ist es, was Swami hier betonte.

„Ich bin nicht wichtig. Wichtig ist Meine Lehre.“

Baba

Meine Tochter stellte Swami einmal folgende Frage: „Swami, Du warst immer so gut zu unserer Familie; wir möchten Deine Gnade immer behalten; wie können wir das erreichen?“ Er rief uns häufig zu Interviews, Er kam in unsere Zimmer und sprach mit uns. Es war ganz außergewöhnlich. Deshalb fragte meine Tochter Ihn: „Swami, die Art, wie Du uns behandelst – wirst Du uns Deine Gnade immer so wie jetzt schenken?“ Swami antwortete: „Wisst ihr, ihr bekommt Gnade nicht dadurch, dass ihr nach Puttaparthi kommt oder Meinen Darshan erhaltet, sondern ihr werdet sampurna kripa (die Fülle der Gnade) erhalten, wenn ihr meine Lehre befolgt! Haltet an Meinen Lehren fest und nicht an Mir!“

Was geschieht, wenn wir uns an Ihm festhalten? Wir werden versuchen, Ihn zu besitzen! „Swami soll mich anschauen!“ Das ist dasselbe wie Ihn besitzen! Man kann Ihm nicht vorschreiben, was Er zu tun hat! Er sagte: „Ich bin nicht wichtig. Wichtig ist Meine Lehre.“ All dies sagte Swami zu meiner Tochter in einem Interview.



In einem anderen Interview sagte Swami zu uns: „Wenn ihr durch eure Reisen nach Puttaparthi inspiriert werdet, dann kommt. Seid ihr aber voll Unruhe und nicht aufnahmefähig, dann kommt nicht! Denn dieser Pfad erfordert ständige Inspiration.“

Sind wir nämlich traurig, verzweifelt und aufgebracht, können wir in puncto Sadhana nicht unser Bestes geben. Er sagte: „Ihr müsst bei allem, was ihr tut, stets heiter und glücklich sein, auch die Begeisterung darf nicht fehlen. Wenn ihr voll Begeisterung seid, fühlt ihr euch gut. Das ist unbedingt erforderlich - immer!“ Aber die Überlegung: „Was werden die Leute denken, wenn ich nicht gehe?“ sollte nicht den Ausschlag geben. Derlei Erwägungen stehen nicht im Vordergrund. Wir müssen uns fragen: „Habe ich das Bedürfnis zu gehen?“ Wenn die Antwort „Nein“ ist, dann kommt nicht!

Auf der Suche nach Sais Allgegenwart

In einem anderen Interview in Prasanthi Nilayam hatte ich gefragt: „Swami, ich beteilige mich an keiner Arbeit für die Sathya Sai Seva Samithi in Chennai; ist das richtig oder falsch? Sollte ich als Deine Anhängerin nicht hingehen und meine Dienste anbieten?“ Er antwortete: „Sathya Sai! Sathya Sai! Du hast Mich nicht verstanden, Rani Maa! Ich bin nicht nur Sathya Sai! Ich bin die ganze Welt! Wo immer du gute Arbeit leistest – erreicht sie Mich! Es ist höchste Zeit, dass du dies erkennst! Warum begrenzt du Mich auf Sathya Sai? Wenn du nicht motiviert bist, dorthin zu gehen, dann gehe nicht hin! Sei, wo immer du sein möchtest; aber leiste gute Arbeit. Egal, wo du bist und für wen du arbeitest – ob für Rama, Krishna oder wen auch immer – spielt überhaupt keine Rolle. Alles erreicht einzig Mich!“



Dies alles sind sehr tiefgründige Aussagen! Die Menschen begrenzen Ihn auf Seinen physischen Körper; dies versucht Er jetzt zu ändern. Seht, deshalb werden wir enttäuscht und sagen: „Oh, Swami hat nicht mit mir gesprochen!“ Er sagt, derjenige, der verstanden hat, dass Er Antaryami (der innere Bewohner) ist, ist wirklich weise. Er sagt: „Ich höre zu! Zweifelt ihr daran?“ Obwohl ihr Seine Antwort nicht hört, hört Er, der Antaryami, euch zu. Swami sagt im Buch „Sai Darshan“, wenn ihr bereit für Ihn seid, wird Er euch von Innen heraus antworten.

So viele Devotees haben diese Erfahrung gemacht! Es liegt an euch, euch bis zu dieser Bewusstseinsstufe voran zu arbeiten: „Folgt Mir vorbehaltlos. Seid euch stets und überall Meiner Gegenwart bewusst, damit ihr niemanden verletzt. Wenn ihr euch Meiner Gegenwart bewusst seid, wird Folgendes geschehen: Ich werde beginnen, durch euch zu arbeiten und euch veranlassen, das Richtige zu tun.“

Nehmen wir einmal an, ich möchte zu jemandem unfreundlich zu sein, oder ich bin nicht in der richtigen Verfassung - bevor ich überhaupt reagiere, wird mein zweiter Gedanke sein: „Nein! Kümmere dich um deine eigenen Angelegenheiten; sage nichts; sei still!“ So wird es sein, weil ihr

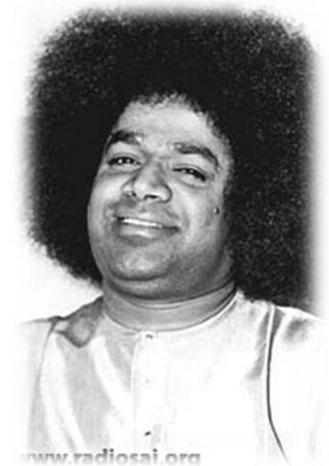
beständig praktiziert, was Swami lehrt. Es geschieht vielleicht nicht immer spontan, aber durch diese Praxis wird es zu gegebener Zeit spontan werden. Das ist unvermeidlich! Das ist Gottes Gesetz!

Swami hat gesagt: „Je näher ihr Mir seid, desto weiter werde Ich als Person von euch sein!“ Das ist eines Seiner Zeichen. Baba sagt: „Wenn Ich euch im Geiste nahe bin, werde Ich im Körper sehr weit entfernt von euch sein, weil ihr Meine wahre Natur erkannt habt. Dafür bin Ich gekommen! Meine wichtigste Aufgabe ist, den inneren Guru zu erwecken. Der innere Guru ist nicht im Außen. Der Weg beginnt mit dem Guru im Außen, aber der Guru im Außen führt euch zum inneren Guru.“

Dies ist der Zweck von Swamis Mission. Es ist Seine Pflicht als Guru, euch dorthin zu führen. Sonst wäre Er kein wahrer Guru! Er ist nicht gekommen, um euch weltliche Dinge zu geben! Er versucht, euch von der Welt zu lösen! Er gibt euch all dies, weil ihr noch nicht bereit seid für das, was Er euch wirklich geben möchte. Nach und nach wird Er Enttäuschungen herbeiführen. Und wenn ihr genug habt, wird Er euch alle möglichen Erfahrungen geben, und ihr werdet sagen: „Oh! Ich möchte diese Dinge nicht; sie bedeuten mir nichts.“ Diesen Geisteszustand wird Er mit Sicherheit herbeiführen. Er wird auf der weltlichen Ebene viele Schwierigkeiten schaffen. So werdet ihr gar nicht erst anfangen, die Welt zu lieben. Stattdessen werdet ihr denken: „Es ist besser, ich löse mich von dieser wandelbaren objektiven Welt (samsara)!“

Dies ist ein indirekter Weg, uns jnana (Weisheit) zu lehren! „Die Welt kann uns nichts geben! Nur Kummer, Probleme und Enttäuschungen! Warum jage ich ihr nach?“ Diese Gedanken müssen von Innen heraus kommen! Swami wird uns alles geben, worum wir bitten, aber denkt daran, dass die Welt euch keinen Frieden geben kann. Wenn wir glauben, die Welt könne uns Frieden geben, ist das Unwissenheit! Die Erkenntnis, dass sie uns keinen Frieden geben kann, ist jnana, Weisheit!

Es genügt, wenn ihr das versteht. Dann solltet ihr beginnen, daran zu arbeiten. Swami sagte einmal zu uns: „Es ist nicht nötig, so viel zu lesen! Lest, was euch inspiriert.“ Er verbot uns, zu viele Bücher zu lesen. Stattdessen sagte Er: „Die verschiedenen Autoren werden euch mit ihren Widersprüchen nur verwirren! Hochtrabende philosophische und intellektuelle Diskussionen sind völlig unnützlich. Wenn ihr lesen möchtet, lest die Biografien von Heiligen - irgendwelchen Heiligen - christlichen, muslimischen oder hinduistischen Heiligen. Sie sind den Weg gegangen; sie haben die spirituelle Reise beendet. Ihr Weg ist völlig klar; sie kannten die Fallen und Hindernisse. Ihr Leben wird euch alle Probleme aufzeigen, und wie es ihnen letztlich gelang, gute Vorbilder zu sein.“



Früher ging ich in der Regel einmal wöchentlich zum Darshan, aber jetzt gehe ich nur zweimal im Monat. Swami hat dazu gesagt: „Das genügt! Du kommst, empfängst Meinen Segen, Meine Aura (Energie). Bleibe zu Hause und sage dir: ‚Swami, Du bist überall! Du bist auch bei mir zu Hause.‘ Dann werde Ich dir diese Wahrheit enthüllen! Dies musst du praktizieren. Wenn Du Mich auf diese Halle oder auf diesen oder jenen Ort oder sogar auf diese Bhajanhalle beschränkst, werde Ich kommen, und du wirst glücklich sein. Aber damit hättest du Mich begrenzt und könntest Meinen alldurchdringenden Geist, Parabrahma, nicht erfahren.“

Obwohl Swami uns fortwährend leitet, müssen wir so viel wie möglich praktizieren. Aber ich finde diesen Weg schwierig, und wir müssen noch eine weite Strecke zurücklegen.

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 5

Dies ist die fünfte Folge ihrer wundervollen Erinnerungen.

Ich habe einmal mit einer Frau in Prasanthi Nilayam gesprochen, die sagte, sie sei aus gesundheitlichen Gründen nach Puttaparthi gekommen. Sie war jedoch äußerst frustriert über das, was sie erhalten hatte. Ich sagte: „Du erkennst nicht, was du hier bekommst! Swami schenkt dir Gesundheit – spirituelle Gesundheit!“ „Was meinst du damit?“



Ich sagte: „Er bezeichnet diesen Ort nicht als „Aschram“ – was wörtlich so viel heißt wie „Ort, wo es kein „shrama“ d.h. keine Bemühungen gibt“. Er nannte ihn „Prasanthi Nilayam“, weil er ein Wohnsitz Gottes ist, wo man Frieden erlangt. Er hat Frieden versprochen, der alles Verstehen übersteigt; Frieden, den man durch göttliche Liebe erlangt. Diese Art von Frieden ist dauerhaft und kann durch nichts

erschüttert werden. Es ist kein vorübergehender Frieden, der uns glücklich oder unglücklich macht, je nach dem, ob jemand uns freundlich oder unfreundlich behandelt.“

Dieselbe Wahrheit ist in unseren heiligen Schriften zu finden. In der Bhagavad Gita sagt der Herr: „Wer über die Gegensatzpaare hinausgeht, ist ein wahrer Gottesverehrer“; dies ist jemand, der Gleichmut bewahrt bei guter oder schlechter Behandlung, bei Ehre oder Schande. Man darf diesen Gegensatzpaaren keine Beachtung schenken, weil sie in den Bereich der Täuschung gehören. Swami sagt: „Ihr alle schlummet; Ich bin gekommen, um euch zu wecken!“

Einmal sagte Er zu mir: „Rani Maa, was Mich betrifft, so gibt es kein Problem. Probleme sind ein Fehler in der Wahrnehmung; du siehst etwas, das unwirklich ist. Du bist jenseits von Problemen, aber du erkennst diese Tatsache nicht, weil du diesen Bewusstseinszustand noch nicht erlangt hast. Deshalb lebst du im Tagtraum und glaubst, du bist der Körper. All deine Erfahrungen tragen nur zu deinem Körperbewusstsein bei. Du beurteilst jede Erfahrung von der Ebene des Körperbewusstseins aus. Swami ist nicht herabgestiegen, um euch bei Problemen zu helfen, die im Zusammenhang mit eurem Körperbewusstsein stehen. Morgen mag euch eine Krankheit oder Tragödie widerfahren – sie aber gehören zu eurem Körperbewusstsein.“

Der süßeste Sieg

Es ist Illusion oder Maya oder Moha, wie es in Sanskrit heißt. Was ist diese Illusion oder Bindung, auf die Swami anspielt? Sie ist nichts als Täuschung – Unwissenheit darüber, dass Glück und Traurigkeit zum Körper gehören. Es ist diese Unwissenheit, die Swami durch Sein Kommen beseitigen will. Er ist ein Avatara purusha (eine göttliche Inkarnation); Er ist nicht wie andere Gurus. Einmal sagte Swami zu mir und einer Gruppe von Devotees: „Bildet euch nicht ein, dass ihr durch euer Kommen nach Puttaparthi sehr glücklich sein werdet. Tatsächlich gibt es hier viele Störungen, aber wenn ihr hier siegreich seid, könnt ihr an jeden Ort der Welt gehen, ohne dass euch etwas aus der Ruhe bringt.“

Puttaparthi ist das Schlachtfeld von Kurukshetra. Krischna vermittelte die unvergängliche Botschaft der Bhagavad Gita auf dem Schlachtfeld, weil das Leben eine Schlacht ist. Und wenn ihr in der Schlacht siegreich seid, was bekommt ihr dann? Frieden! Wenn ihr also die Schwierigkeiten hier mit Gleichmut überwindet durch das Wissen, wer ihr wirklich seid und was die Welt wirklich ist, dann

werdet ihr diesen permanenten Frieden erlangen, für den Ich gekommen bin.“ Deshalb nannte Er diesen Ort „Prasanthi Nilayam“ – Wohnsitz des ewigen Friedens.

Vor vielen Jahren wollte die Schwiegermutter meiner Tochter sich in Prasanthi Nilayam niederlassen. Sie wurde erst Swamis Anhängerin, nachdem sie uns kennen gelernt hatte; während eines Interviews mit Swami war sie zufällig anwesend. Bei dieser Gelegenheit äußerte sie ihren Wunsch, in Prasanthi Nilayam zu bleiben. Daraufhin fragte Swami: „Warum möchtest du hier bleiben? Du hast zwei Söhne, lebe mit ihnen. Wer wird sich hier um dich kümmern?“ Sie antwortete: „Swami, hier erlange ich Frieden.“

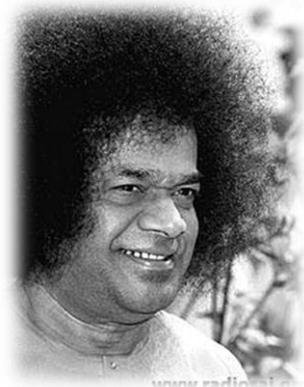


Aber Swami sagte: „Nein, nein! Hier ist kein Frieden. Weißt du, wo Frieden ist? Er ist im Inneren Selbst. Prasanthi Nilayam wird dir bei deinen aufrichtigen Bemühungen um diesen Frieden helfen. Auch hier ist Bemühung vonnöten. Es ist nicht so, dass alle Probleme in deinem Leben automatisch gelöst werden, sobald du nach Prasanthi Nilayam kommst. Du musst mit deinem Wissen an dir arbeiten. Swami gibt dir diese Weisheit; aber du musst sie umsetzen. Es ist wie in der Schule oder im College, wo der Lehrer euch unterrichtet, aber nicht eure Arbeit erledigt.“

Ihr müsst wissen, dass Er der Göttliche Meister ist. Der Zweck Seines Kommens ist nicht, uns billige Dinge zu geben. Er wird uns geben, was immer wir wünschen. Er sagte einmal zu mir: „Rani Maa, Ich werde dir geben, worum du auch bittest, aber das wird dir keinen Frieden bringen. Wenn du Frieden willst, bitte um Frieden; überlass alles andere Mir. Sag: ‚Gott, ich möchte permanenten Frieden, ich möchte nichts anderes.‘ Das ist Hingabe. Wahre Hingabe ist, wenn du nichts anderes als Frieden möchtest. Du läufst so vielen Dingen hinterher – Geld, Position, Macht etc., weil du denkst, sie würden dir Frieden schenken. Aber du hast trotzdem keine Ruhe. Das kommt daher, weil jnana (Wissen) fehlt.“

Prasanthi Nilayam - nicht „Sri Sathya Sai Aschram“

Swami sagt, Er nenne den Aschram in Puttaparthi „Prasanthi Nilayam“ und nicht „Sri Sathya Sai Baba Aschram“. Ihr müsst shrama (Bemühung) auf euch nehmen. Er kann euch lediglich helfen und euch durch Höhen und Tiefen führen. Alles, was ihr tun müsst, ist, Ihn um diese Führung zu bitten. Einmal warnte Er mich, indem Er sagte, dass dies schwierig sein würde, aber dann fügte Er hinzu: „Hab keine Angst. Bete zu Mir: ‚Swami, prüfe mich nicht zu hart, ich könnte versagen!‘“ (Wie kennt Er meine innersten Gebete? Ich habe sie Ihm gegenüber nie ausgesprochen!)



„Warum hast du solche Angst vor den Anstrengungen? Das ist falsch. Wenn Ich dir eine Aufgabe zuteile, gebe Ich dir auch die Stärke und Weisheit, sie zu bewältigen. Du solltest sagen: ‚Swami, prüfe mich so viel Du willst, aber lass mich siegreich sein.‘ Wenn du eine Schlacht schlägst, worum bittest du dann? Sagst du dann: ‚Ich möchte ein Gewehr, ein Schwert etc.?’ Du sagst einfach: ‚Lass mich siegen!‘ Also bitte um diesen Frieden.“

Ihr seid nach Puttaparthi gekommen, weil ihr diesen Frieden gesucht habt, also bittet um diesen Frieden. Aber da wir Haushälterinnen sind, plagt uns hie und da irgendetwas, und wir sind gezwungen, Swami um Seine Hilfe bei diesen Schwierigkeiten zu bitten. Manchmal reagiert Swami sofort, um sie zu lindern, manchmal aber auch nicht.

Bittet jedoch stets um Dinge, die im Einklang mit dharma oder der göttlichen Ordnung sind. Dinge, die damit nicht übereinstimmen, werden von Ihm gar nicht erst in Erwägung gezogen. Aber auch bei Wünschen, die im Rahmen von dharma sind, entscheidet Er, ob der Wunsch uns erhebt oder nicht, weil Er der Guru ist.

In einem Interview sagte Er einmal zu uns, dass jeder Wunsch, der gut für uns ist, erfüllt werde. Aber Er bestimmt den richtigen Zeitpunkt der Wunscherfüllung, weil Er weiß, was für jeden Einzelnen gut ist, und weil Er unsere Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart kennt. Auf dem spirituellen Weg ist Geduld unerlässlich; deshalb sollten wir geduldig warten, bis Swami unsere Wünsche erfüllt.

Ich habe in diesem Zusammenhang eine persönliche Erfahrung gemacht. Mein Mann war strikt dagegen, in Puttaparthi zu bleiben. Er sagte, er habe zu diesem Ort keine Beziehung und wolle den Aschram verlassen. Während eines seiner Besuche hier sagte ich eines Abends im allerletzten Moment zu ihm, dass ich Puttaparthi nicht verlassen würde; wenn er wolle, könne er gehen und bei den Kindern leben. Ich betete die ganze Nacht, dass es gut für ihn sein möge, in Puttaparthi und in Swamis Aura zu bleiben. Ich betete zu Swami und sagte, dass Er ihn hier behalten könne, wenn es Sein Wille sei; ich übergab Swami das ganze Problem. Am nächsten Morgen sagte mein Mann zu meiner größten Überraschung, dass er sich entschlossen habe, in Puttaparthi zu bleiben! Er blieb bis zu seinem Ende im Aschram.

Überlasst Ihm das Ergebnis

Gemäß der Bhagavad Gita haben wir nur das Recht zu handeln, aber kein Recht auf die Früchte des Handelns. Das Ergebnis liegt in Seiner Hand, und wir kontrollieren das Ergebnis nicht. Es ist also richtig, das Ergebnis Ihm zu überlassen, damit Er uns die Früchte der Handlung im richtigen Moment gewährt.

Die Botschaft, die Swami hiermit übermittelt, ist folgende: „Wenn ihr nach Puttaparthi kommt, werdet ihr viele Menschen treffen, einige gute und einige schlechte. An einem Tag bekommt ihr vielleicht einen guten Platz für euren Aufenthalt, am nächsten Tag vielleicht einen unbequemen. Aber all das sollte euch nicht berühren. Ihr seid wegen eurer inneren Reise in den Aschram gekommen. Sucht nicht im Außen nach Frieden. Friede ist in euch, schaut also nach Innen. Wenn ihr denkt, in Puttaparthi sei Frieden frei erhältlich, heißt das, dass ihr die Angelegenheit nicht verstanden habt. Dies ist jnana, das Wissen, das ihr kennen solltet.“



Es mag sein, dass der Verstand uns manchmal einen Streich spielt, aber er ist auch dabei behilflich, Weisheit zu erlangen. Deshalb müssen wir unseren Verstand trainieren. Dies ist es, was im Karma yoga (spiritueller Weg des Handelns) erwähnt wird. Nach Meisterung des Verstands kann man zu jnana yoga (Weg der Weisheit) und danach zu bhakthi yoga (Pfad der Hingabe) voranschreiten. Vorher ist unsere Hingabe nicht vollständig. Hingabe ist erst vollständig, wenn wir Weisheit erlangt haben. Dies wird auch in der Bhagavad Gita betont. Mit jnana (Wissen) muss man dhyana (Meditation) durchführen und mit dhyana muss man phala tyagam entwickeln (auf die Früchte der Handlung verzichten).

Es kann vorkommen, dass wir eine gute Handlung begehen, deren Ergebnis jedoch unvorteilhaft ist. Wir sollten aber das Resultat akzeptieren, sei es gut oder schlecht. Wir arbeiten nicht, um siegreich zu sein; wir arbeiten, um über Sieg und Niederlage hinauszugehen. Gott möchte nicht, dass wir bei unangenehmen Ergebnissen betrübt oder mutlos werden. Gott möchte vielmehr, dass wir die Prüfung ablegen, aber nicht leiden.

Erweckung unseres Gewissens

Einst sagte Swami in Whitefield: „Rani Maa, Ich bin gekommen, um den inneren Guru zu erwecken. Verlass dich nicht auf den Guru im Außen. Bete folgendermaßen zu Mir: ‚Swami, bitte, werde mein innerer Guru. Sag mir innerlich, was ich tun soll, dann werde ich es tun.‘ Dann werde Ich dich mit Sicherheit von Innen leiten.“ Es darf kein „Ich“ und „Mein“ geben. Alles muss vollständig Swami übergeben werden. In dem Moment, wo das Gefühl von „Ich“ und „Mein“ auftaucht, begeben wir uns in den Bereich der Unwissenheit.

Swami sagt: „Es darf weder Bevorzugung noch Ablehnung geben. Das Zwillingsspaar von raga-dwesha (Zorn und Hass) sollte überwunden werden.“ Egal, ob jemand liebenswürdig ist oder nicht - wir sollten jeden lieben. Wir sollten verstehen, dass jemand aus Unwissenheit handelt, weil er sich im Körperbewusstsein befindet, und deshalb sollten wir Mitgefühl mit ihm haben, da dieser Mensch noch nicht das atmische Prinzip verstanden hat. Wir müssen Mitgefühl haben und für diese Menschen beten. Wir sollten verstehen, dass Swami der innere Bewohner eines jeden Wesens ist, und deshalb dürfen wir niemanden verletzen. Erst dann können wir sagen, dass wir Swami verstehen - und nicht früher.

Wir sollten Menschen nicht miteinander vergleichen und über sie urteilen. Dadurch handeln wir uns Kummer ein. Wenn wir diesen Weg einschlagen, wird uns nicht einmal Swami helfen, weil wir uns auf dem falschen Weg befinden. Einmal, als ich zu Ihm sagte: „Swami, ich möchte eine gute Devotee sein“, sagte Er: „Das ist ganz einfach – alles, was du tun musst, ist, Mir zu gehorchen. Weder Bücher noch heilige Schriften können helfen. Nur der Guru kann dein Führer auf dem spirituellen Weg sein.“ Gehorsam dem Guru gegenüber ist für einen spirituellen Schüler äußerst wichtig. Dies kann einen Menschen zu großen Höhen führen. Es darf nicht so sein, dass wir Swami einmal gehorchen und ein andermal unsere eigenen Entscheidungen treffen. Die Hingabe an Swami muss vollständig sein. Er hat uns Befreiung versprochen, wenn wir diese Art von Hingabe praktizieren. Befreiung ist nichts anderes als Freiheit von unserem Körperbewusstsein und vom Ego. Das Gefühl von „Ich“ und „Mein“ macht das Ego aus.

Die Bhajan-Lektion

Zwei Jahre nachdem Swami nach Prasanthi Nilayam gezogen war, waren wir noch immer im Alten Mandir und kamen zum Bhajansingen nach Prasanthi Nilayam. Einmal bat Er uns beim Bhajansingen



innezuhalten. Ich saß ganz nahe bei Ihm. Er sah mich an und fragte: „Singst du?“ Ich antwortete „Ja“ und fügte hinzu, dass ich die Musik aus Karnataka nicht kenne und nur hindustanische Musik singen könne. Ich dachte, Er würde nur Thyagaraja-Kirtans (die auf Musik von Karnataka basieren) lieben. Aber Er sagte: „Das macht nichts, sing irgendeinen Bhajan.“ So begann ich, einen Bhajan zu singen, der mir gerade einfiel. Damals hatte ich nicht begriffen, dass Swami mir durch den Bhajan eine große, tiefgründige Lektion erteilen wollte; erst viel später, als ich darüber nachdachte, wurde es mir klar. In jenem Bhajan wurde das Advaita (non-dualistische) Prinzip hervorgehoben, auf welches Swami mich hinweisen wollte.

Als ich am nächsten Tag zum Singen kam, bat mich Swami, noch einmal denselben Bhajan zu singen. Dasselbe geschah auch am dritten Tag. Allmählich frustrierte es mich, immer nur den einen Bhajan zu singen, denn ich achtete nicht auf seine Bedeutung. So bat ich Swami vor allen anderen: „Swami, ich kenne viele Bhajans, soll ich einen anderen singen?“ Er sagte: „Nicht nötig! Ich möchte, dass du nur diesen einen Bhajan

singst.“ Wir können ihn nicht von selbst verstehen. Er muss sich uns offenbaren. Ihn zu verstehen, kommt dem Versuch gleich, die Sandkörner am Strand zu zählen.

Ein paar Tage danach rief er ein paar Frauen nach oben, die sein Zimmer putzen sollten. Ungefähr 5 von uns gingen hinauf, und während ich beim Putzen war, hörte ich ihn singen: „Raama Naama Japanaaree ...“ - denselben Bhajan, den er mich vor ein paar Tagen zu singen gebeten hatte. Ich war ganz verblüfft und dachte bei mir: „Ich habe genug von diesem Bhajan. Warum langweilt er mich mit demselben Bhajan?“ Ich drehte mich um und sah ihn fragend an. Er sagte: „Du wunderst dich, warum ich denselben Bhajan singe, stimmt's? Ich singe ihn immer wieder, weil er die Essenz des Wissens beinhaltet. Wenn du dieses Wissen in dich aufnehmen kannst, gibt es nichts mehr für dich zu tun. Du hättest dein spirituelles Ziel erreicht.“ Bis dahin hatte ich nicht realisiert, dass ich der Bedeutung des Bhajans keinerlei Beachtung geschenkt hatte.

Wenn wir ein Thyagaraja-Kirtan singen, müssen wir uns in die Stimmung von Thyagaraja hineinversetzen. Nur dann können wir den Bhajan verstehen. Die Bedeutung ist wichtiger als Thaala (Rhythmus)! Der Sinngehalt des Kirtan lautet: „Sing, oh Mensch, stets Ramas Namen! Solange du atmest, ist diese Stätte dein (jab lag yah swaas tan bheetar, tab lag yah jag apna re)! Solange du atmest, sagst du „mein Geld“, „meine Stätte“ etc. Aber sobald dein Atem stoppt, gehört dir nichts mehr!“

Weiter heißt es: „Mutter, Vater, Kinder, Verwandte etc. sind nur eine Vorstellung von dir, kalpana. Die gesamte Schöpfung ist nur Einbildung; sie ist eine Projektion deines Verstands, der in Wirklichkeit gar nicht existiert. Er ist Illusion. Alle bestehenden Beziehungen sind nur relativ wirklich, jedoch nicht absolut. Du spielst nur eine Rolle.“ Kalpana heißt, du bildest dir eine Rolle ein und spielst sie. Sie ist nicht wahr. Weiter heißt es: „Du wirst deine Freunde und Verwandten verlassen müssen. Jhooti jagath, kalpana saari, aakhir yah jag sapna rey! Am Ende ist alles nur ein Traum.“ „Am Ende“ heißt nicht, dass man die Wahrheit nach dem Tode erkennt. Um das zu verstehen, brauchte ich eine Weile. Er sagte: „Du wirst aus diesem Tagtraum erwachen, wenn du erkennst, dass das Leben ein Traum ist.“ Der Traum dauert nicht ewig an; wenn wir erwachen, gibt es keinen Traum mehr.

Genauso ist es, wenn wir zu unserem wahren Selbst erwachen – dann hört der Traum auf. Swami sagt: „Erwacht zu eurem wahren Selbst, dann wird die Welt, die euch plagt, aufhören zu existieren.“ Ich brauchte ziemlich lange, bis ich dieses Lied vollständig verstand. Heute wiederhole ich dieses Lied, wo immer man mich bittet zu sprechen. Dies ist die Essenz, die Swami mich 2-3 Jahre nach meiner Ankunft in Puttaparthi lehrte. Ich kam 1950 hierher. Ich brauchte also länger als ein halbes Jahrhundert. Dieses Lied muss ich ungefähr 1954 gesungen haben. Es hat mich intensives sadhana (spirituelle Übung) gekostet, nach innen zu gehen und es voll und ganz zu verstehen.

Eine einfache Lösung unserer Probleme

Vor vielen Jahren sagte er in einem Interview: „Rani Maa, für mich ist es kein Problem, auf deine Ebene herabzusteigen und dein Problem zu verstehen, weil ich kein Problem habe. Aber ich verstehe deine Probleme überhaupt nicht, weil es in Wirklichkeit kein Problem gibt!“

Damals verstand ich dies alles nicht. Deshalb hat er mir die wahre Bedeutung durch dieses Lied mitgeteilt. Was war meine Aufgabe? Darüber zu kontemplieren. Er sagte zu mir: „Kontempliere darüber, du hast die Essenz erhalten.“ Ich dachte nicht weiter über die Bedeutung nach und



beschäftigte mich weiterhin mit dem Problem. Deshalb schrieb Er in einem Brief: „Rani Maa, du hast ein Problem.“

Ja, meiner Meinung nach hatte ich ein Problem, nicht aber Seiner Meinung nach. Vergessen wir nicht, dass Swami kein Problem hat! Wir sind es, die Krisen machen, und wir müssen sie lösen. In der Bhagavad Gita heißt es: „Du bist die Ursache des Problems, und du musst einen Weg finden, es zu lösen; niemand anderer wird das tun, nicht einmal der Guru.“

So sagte Er: „Du denkst ständig an das Problem, und deshalb kann Ich dir nicht helfen. Wenn du aufhörst, an das Problem zu denken, dann kann Ich dir helfen. Wenn du deine Probleme vergisst, dich auf Mich konzentrierst und ständig Meinen Namen wiederholst, dann verbindest du dich mit Mir! Der Name Gottes ist wie ein Pfeil, der von dir zu Swami geht. Wie verbindet man sich mit Swami? Indem man Seinen Namen wiederholt.“

Sing nur für Ihn

Ich fuhr damals oft nach Delhi und blieb während der Ferien bei meiner älteren Schwester Kamala Sarathi. Sie lebte in der Nähe des Ramakrishna Math. Nach unserem ersten Besuch sagte Swami zu uns, wir sollten uns in Satsang (guter Gesellschaft) aufhalten, woraufhin wir Ihn fragten, wie dies zu machen sei. Er sagte, wir sollten an Vorlesungen über die Gita und ähnlichen Aktivitäten teilnehmen. Wir fragten Swami, ob wir weiterhin in den Ramakrishna Math gehen könnten. Damals dachten wir noch, Swami sei eine bedeutende Persönlichkeit, und wir wussten nicht, dass Er Gott Selbst ist.



Deshalb waren wir nicht sicher, ob Er dies gutheißen würde. Aber Swami sagte: „Ja, das ist ein sehr guter Ort, geht zur Ramakrishna Mission! Geht und nehmt an all ihren Studienkreisen und Vorträgen teil.“ Sie hielten ständig Vorlesungen über die Gita und die Upanishaden, und wir nahmen eifrig daran teil. Manchmal, wie z.B. zum Geburtstag der Heiligen Mutter oder von Sri Ramakrishna, wurden ein paar gute Bhajansänger benötigt, die auf der Bühne vor großem

Publikum singen sollten. So sagte meine Schwester: „Rani Maa kennt Bhajans, und wenn ihr möchtet, dass sie singt, werde ich sie fragen.“

Zu jener Zeit war ich zufällig anwesend. Bei einem dieser Anlässe sang ich ein paar Bhajans über Mira, Surdas etc. Als Folge davon wurde ich regelmäßig bei den Feiern zum Singen eingeladen, und da es öffentliche Anlässe waren, erfuhren die Leute von meinem Talent. So riefen sie mich für verschiedene Anlässe, Geburtstage etc. und baten mich zu singen. Ich nahm immer mein Harmonium mit und sang bei diesen Anlässen. Ich tat das ganz unschuldig. Als Kamala Sarathi einmal allein nach Puttaparthi fuhr, sagte Swami zu ihr: „Frage Rani Maa, ob sie Selbstverwirklichung wünscht oder berühmt werden will. Wenn sie ihr göttliches Selbst verwirklichen will, muss sie aufhören, öffentlich zu singen und nur für Gott in ihrem Gebetsraum singen. Ich sehe, dass sie überall hingehet.“

Nun, Swami ist nicht in Delhi, wie weiß Er davon? Er beweist uns damit Seine Allgegenwart, Er weiß alles, was wir tun! Wir wussten nicht, dass Er allgegenwärtig ist. Ich dachte, Er sei nur allgegenwärtig, wenn wir beten! Mein Verständnis Seiner Allgegenwart war beschränkt. Ich wusste nicht, dass Er mein inneres Selbst ist und dass Ihm jeder Gedanke, jedes Wort und jede Handlung während des ganzen Tages bewusst ist. Ich kann nichts tun, ohne dass Er davon weiß.

Wenn man dies begriffen hat, wird man äußerst wachsam und vorsichtig. Wenn man weiß, dass Swami von allem Kenntnis hat, was man tut, wird man dann Dinge tun, die man in Seiner körperlichen Abwesenheit tut? Nein, sicher nicht. Man wird sehr freundlich sprechen, selbst mit

Personen, mit denen man Meinungsverschiedenheiten hat. Man denkt: ‚Swami beobachtet mich, sei freundlich.‘ Er wünschte, dass wir dieses Gewahrsein entwickeln. Es muss entwickelt werden. Es geschieht nicht von selber. Es ist der qualvolle Durchgang des Korns durch die Mühle. Es ist wie das Erklimmen des Himalaya. Deshalb sagte Swami: „Frage sie, was sie möchte; wenn sie Berühmtheit will, kann sie gehen und überall singen. Aber wenn sie ihr wahres Selbst verwirklichen will, darf sie nicht mehr öffentlich auftreten, sondern muss nur in ihrem Schrein zu Hause für Gott singen.“ Als ich diese Nachricht erhielt, hörte ich auf, woanders zu singen.

Einmal rief mich eine gewisse Ms. Malini an; sie sagte, sie würde sich freuen, wenn ich singen würde. Ich sagte: „Es tut mir leid, ich habe dazu keine Erlaubnis von meinem Guru.“ Aber sie sagte: „Du singst nicht vor Publikum, sondern nur für uns Nonnen.“ Ich sagte, ich wisse nicht, ob ich es dürfe oder nicht; ich müsse erst zu Swami beten und wolle es mir überlegen. Sie beharrte auf ihrem Wunsch. Ich dachte darüber nach und betete. Irgendetwas sagte mir, ich könne singen, ‚da es für Nonnen sei, aber danach nicht mehr. Ich müsse dies klarstellen.‘

Ich ging dort hin, weil es eine Versammlung von Nonnen war, und Swami mich gebeten hatte, an Satsangs in der Ramakrishna Mission teilzunehmen. Schließlich hatten die Ramakrishna und Sharada Maths uns sehr viel gegeben. Ich war es ihnen schuldig. Mit dieser Haltung ging ich zu ihnen, wobei ich nicht wusste, ob es gehorsam war oder nicht. Ich hatte das Gefühl, die Entscheidung war im Einklang mit Dharma. Es war nicht für die Öffentlichkeit. Es war nicht wegen Namen und Berühmtheit. Nach diesem Anlass hörte ich ganz auf. Ich singe bis heute nicht in der Öffentlichkeit. Swami hat uns ständig im Auge, weil wir Ihn um Führung gebeten haben.

Er hat einmal zu mir gesagt: „Ich führe nicht jeden; Ich tue es nur bei denen, die darum bitten. Was dich betrifft, so fragst du Mich bei allem um Führung, kleinen oder großen Dingen (ich frage Ihn sogar bei ganz weltlichen Dingen, die sich auf diese Maya Existenz beziehen, wie z.B.: „Soll ich dies oder jenes kochen?“ etc.), deshalb werde Ich bei allem einschreiten und dich führen.“ Einen Moment lang schmerzte es mich, als Er mir das Singen untersagte. Schließlich hatte ich nur Bhajans gesungen, nicht einmal klassische Lieder. Damit hatte ich schon lange aufgehört. Ich erinnere mich, als Thyagaraja zum Singen an den Hof eingeladen wurde, sagte er, er singe nur für den Herrn. Ich hatte Swami damals nicht verstanden. Ich dachte, es sei etwas anderes, als wenn ich im Radio singen würde. Aber dann, als ich tiefer nachdachte, erkannte ich, dass ich nur für Gott leben muss. Man muss auf Dinge verzichten, die in den Bereich von „Ich“ und „Mein“ gehören.

Ohne „Ich“ und „Mein“ ist das Leben ganz einfach

Wir waren im Alten Mandir. Als die Unterkünfte fertig wurden, teilte Swami allen permanenten Bewohnern, die bei Seiner Mission halfen, Unterkünfte zu. Wir aber waren nur gelegentliche



Besucher. Damals hat Er persönlich die Zimmer verteilt! Wir mussten Ihn informieren, wenn wir kamen, und Er teilte Unterkünfte zu, je nach Verfügbarkeit. Es standen nur wenige Unterkünfte zur Verfügung, und besonders während Festanlässen brachte Er uns bei der einen oder anderen Familie unter.

Ungefähr acht oder zehn von uns wohnten in einem kleinen Zimmer. Wir mussten uns miteinander arrangieren und alles miteinander teilen. Bevor diese Zimmer zur Verfügung standen, war es sogar noch schwieriger. Er führte uns durch verschiedene Situationen, in denen wir lernen mussten zurechtzukommen. Könnt ihr eure Bedürfnisse je nach Situation einschränken? Dies ist für die spirituelle Entwicklung unerlässlich. Wir murrten nie, denn Er gab uns Kraft, Bereitschaft und Freude. Wir waren innerlich

keineswegs traurig. Heute frage ich mich: „Was war es, dass uns ermöglichte, alles freudig über uns ergehen zu lassen?“

Einmal mussten wir in ein paar Tagen aus Puttaparthi abreisen; zu jener Zeit mussten wir Swami vor unserer Abreise informieren. Es war während Dasara – Swami gab einen Monat vor Dasara keine Interviews, da Er Selbst mit der Organisation der Feierlichkeiten beschäftigt war. Viele Devotees kamen und boten ihre Hilfe an, aber alles geschah unter Seiner direkten Aufsicht. Deshalb konnte Er damals keine Interviews geben.

Ich wollte vor Dasara abreisen, und so schrieb ich Ihm einen Brief: „Swami, ich möchte gern abreisen, liebe Grüße.“ Ich ließ den Brief von Prof. Kasturi überbringen. Als Swami den Brief erhielt, sagte Er zu ihm: „Sag Rani Maa, Ich muss sie sehen, bevor sie abreist. Ich kann sie nicht zum Interview rufen, weil die anderen dann denken, dass Ich ihr ein Interview gegeben habe. Bitte sie deshalb, ins Spital zu kommen, Ich werde dort einen Besuch abstatten.“

Ich musste zum General Hospital gehen, das damals sehr klein war. „Sie kann ihre jüngste Schwester mitnehmen.“ Wir gingen also an dem bestimmten Tag in aller Stille zum Spital und warteten. Er kam direkt auf uns zu und nahm uns mit in den Operationssaal. Ich erinnere mich nicht mehr an die ganze Unterhaltung mit Ihm, aber ich weiß noch, dass ich Ihn etwas fragte, das mich beschäftigt hatte.

„Swami, Du hast jedermann Zimmer zugeteilt, aber ich habe keines erhalten. Es ist schwierig, wenn ich hierher komme, jedes Mal bei jemandem zu wohnen. Könntest Du mir bitte ein Zimmer zuteilen?“ Er sagte: „Nein, Ich werde dir hier kein Zimmer geben! Kein Zimmer für dich.“ Erst dachte ich, vielleicht habe ich einen Fehler begangen und verdiene deshalb kein Zimmer. Dann sagte Er: „Weißt du, was du praktizierst? Das Gefühl von „Ich“ und „Mein“. Wenn Ich dir ein Zimmer gebe, wirst du irgendwann denken ‚mein Zimmer‘. Ich möchte, dass du dich erhebst und nicht hinabsteigst. Deshalb bringe Ich dich in verschiedenen Zimmern unter. Einmal, als ihr zu viert herkamt und in einem kleinen Zimmer wohntet, musstest du Wasser von draußen holen, ein andermal hattest du es in Chincholi bei der Maharani sehr bequem. Du hast nie gemurrt, weder bei einem großen noch bei einem kleinen Zimmer; du warst glücklich und sagtest dir, dass alles Gott gehöre.“

Swami hat mir den Gedanken eingegeben, dass jeder Platz Gott gehört und deshalb habe ich nicht gemurrt. Eines aber hat Er mir versprochen. „Wann immer du hierher kommst, werde Ich dafür sorgen, dass dein Aufenthalt nicht durch irgendwelche äußeren Probleme erschwert wird.“ Einmal brachte Er uns in einer Garage unter. Dort stand Swamis Auto und dahinter Shirdi Babas Ratham (Wagen); so waren lediglich die vier Ecken der Garage leer. Wir kochten damals in einer Ecke und schliefen in der anderen.

Wir empfanden dies nicht als schlimm. Wir arrangierten uns mit allem und hatten keinerlei Selbstmitleid. Ich muss Swami dafür danken. Er hat uns diese Kraft des Akzeptierens und die damit verbundene Freude gegeben. Er hat uns damit gezeigt, dass diese Akzeptanz von innen kommen muss und dass Er uns dabei geholfen hat. Er gab uns die Kraft, alles anzunehmen, weil wir Seinetwegen gekommen waren und Er uns Frieden geben wollte. Er gab uns keinen äußeren Frieden.

Wir wurden mit allen möglichen schwierigen Umständen konfrontiert, aber Er gab uns inneren Frieden in reicher Fülle. Heute, wenn ich an jene Zeit zurückdenke, wie glücklich ich selbst bei all den schwierigen Umständen war, erkenne ich, dass Er all das für mich getan hat. Wenn ihr für Ihn lebt, wird Er sich um alles kümmern – eure Gedanken, Worte und Taten. Wenn ihr es schwierig findet, sagt zu Ihm: „Swami, ich finde es sehr schwierig.“ Er wird euch mit Sicherheit helfen.

Die Sprache der Stille Sprechens

Denkt niemals: ‚Ich kann diese Aufgabe nicht erfüllen.‘ Wenn ihr so denkt, fällt ihr auf die Körperebene herab. Das „Ich“ ist Ego. Es gibt kein „Ich“. Es gibt nur Ihn. Swami tut es von Innen heraus. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es nie funktionierte, wenn ich dachte, ich müsse ein Problem lösen. Aber wenn ich Ihm das Problem übergebe und sage: „Du bist der Handelnde und ich bin nur ein Werkzeug“, dann klappt alles wunderbar. Ich habe diese höchste Stufe der Verwirklichung noch nicht erreicht.



Wenn jemand euch grundlos tadelt, dürft ihr keine Vergeltung üben. Ihr müsst die Verletzung im Innern erdulden und äußerlich ruhig bleiben. „Stille ist die Sprache des spirituellen Suchers.“ Wir alle sind Suchende. Devotee bedeutet „Bhakta“. Deshalb nennt Swami uns nicht Bhaktas (Devotees). Er sagte einmal zu uns, dass Er uns „Atma Swarupalara“ (Verkörperung des göttlichen Atma) nenne, weil niemand unter all diesen Leuten als Devotee bezeichnet werden könne.

Aber jeder hier ist Atma Swarupa (Verkörperung des Atman), auch wenn er diese Wahrheit vielleicht nicht kennt. Niemand kann als Devotee bezeichnet werden, weil er über die Eigenschaften eines Devotees – wie in Kapitel XII der Bhagavad Gita aufgelistet – nicht verfügt. Dort heißt es: „Jemand, der über die Gegensatzpaare hinausgegangen ist und der die wahre Natur der Welt (d.h. ihre Vergänglichkeit) erkannt hat.“

Swami sagt deshalb: „Sprecht nicht.“ Wir sollten nicht einmal über andere sprechen. Vor Jahren sagte Er: „Ihr seid nur hierhergekommen, um euch auf euch selbst zu konzentrieren. Ihr solltet euch nicht darum kümmern, wie sich andere benehmen. Sie alle sind Meine Kinder, und jeder hat mit seiner eigenen Pilgerreise begonnen. Einige sind spirituell fortgeschritten, andere gehen noch durch den Entwicklungsprozess. Sie sind unhöflich, weil sie gestresst sind, die Armen! Sie mühen sich ab, um ihren Gleichmut zu bewahren.“

So kann es geschehen, dass sie sich in einem Moment des Ärgers unhöflich benehmen, oder dass der eine oder andere Freiwillige einmal unfreundlich ist. Sie tun das, weil niemand auf sie hört, wenn sie ruhig und liebevoll sprechen. Folglich müssen sie sich auf diese Weise verhalten, um die Disziplin des Ortes aufrechtzuerhalten. Aber wir sollten uns nicht den Kopf darüber zerbrechen, warum jemand unhöflich war, es geht uns nichts an.

Für Gott oder die Welt leben – entscheidet euch

Es sollte klar sein, dass alles Illusion ist. „Asatoma Sadgamaya“, was heißt das? Es bedeutet: „Führe uns von der Unwirklichkeit zur Wirklichkeit.“ Wir singen dieses Mantra jeden Tag, aber verstehen wir auch seine Bedeutung? Bloßes Singen nützt nichts. Wir sollten es in unserem Alltag praktizieren. Die Umsetzung der Lehre dieses Mantras in unserem Alltag ist sehr schwierig. Dies kann nur von wenigen Menschen vollbracht werden. Diejenigen, die aufrichtig sind und nichts als Gott wünschen, sind die einzigen Menschen, die all diese Lehren in ihrem Alltag umgesetzt haben.



Es ist sehr schwierig, die Lehren des Gurus zu verinnerlichen, aber Swami hat einmal zu uns gesagt, dass wenn wir es schwierig finden, dies ein Zeichen dafür sei, dass wir schnelle Fortschritte machen. Der Guru unterwirft uns vielen Prüfungen, damit wir unserem Ziel

näher kommen. Es ist wie wenn wir uns dem Meer nähern. Wenn wir dem Meer näher kommen, hören wir das Getöse der Wellen, das immer lauter wird. Wenn ihr also Gott möchtet, dann unterwerft euch freudig den Prüfungen, die Er für euch bereithält. Wenn ihr aber lieber die Welt genießen wollt, dann seid ehrlich und sagt es Swami.

Seid gute, aufrichtige spirituelle Aspiranten und haltet an eurem Wunsch fest. Er wird euch alle Wege ebnen bei all euren Wünschen. Er wird euch geben, worum ihr auch bittet. In der Bhagavad Gita heißt es, dass ein Mensch vier Dinge erlangen muss: „Dharma“, „Artha“, „Kama“ und „Moksha“ (Rechtschaffenheit, Wohlstand, Verlangen und Befreiung). Seid ehrlich und sagt zu Ihm: „Ich kann die Prüfungen, denen Du mich aussetzt, nicht aushalten. Ich liebe Dich. Ich habe volles Vertrauen in Dich, aber ich möchte die Welt. Ich kann nicht für Dich leben.“ Seid zuerst einmal ehrlich zu eurem eigenen Selbst. Er hat einmal gesagt: „Wenn ihr euch nicht inspiriert fühlt, nach Puttaparthi zu kommen, kommt nicht her. Bhagavan ist nicht auf Puttaparthi begrenzt. Er ist der Herr des Universums. Wo immer ihr hingehen möchtet, geht dorthin.“

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 6

Dies ist die sechste Folge ihrer wundervollen Erinnerungen.

Den kosmischen Urklang von Gott Selbst erlernen

Ein paar Jahre nach Swamis Übersiedlung nach Prasanthi Nilayam (vom alten Mandir, der im Dorf Puttaparthi lag) führte Er die Praxis des Omkara (21x Om-Singen) im Aschram ein. Er wies alle Devotees an, sich in der Bhajan-Halle zu versammeln, um die richtige Methode des Singens zu erlernen. Diese „Omkara-Zusammenkünfte“ begannen jeden Morgen um 3.30 Uhr, in den Stunden von brahma muhurtha (spirituell glückverheißende Stunden) - später änderte Swami die Zeit dieser Zusammenkünfte.

www.radiosai.org



Ein paar Tage nach Beginn dieser Praxis kam Er in unser Zimmer. Meine jüngere Schwester hatte ein kleines Häuschen zugeteilt bekommen, aber Swami weigerte sich, mir eines zuzuweisen! Wie dem auch sei, Er trat ins Zimmer und bat uns beide, uns auf den Boden zu setzen. Auch Er setzte sich nieder. Dann sah Er uns beide an und fragte: „Wisst ihr, warum omkara gesungen werden soll? Ich werde euch die Bedeutung von omkara erläutern und euch auch beibringen, wie man es richtig singt. Es muss korrekt gesungen werden!“

Dann erläuterte Er die Kraft von omkara und sagte, es reinige Antahkarana – Manas, Buddhi, Chitta und Ahamkara (Verstand, Intellekt, Bewusstsein und Ego). Außerdem reinige es alle koshas oder Hüllen, in denen das Individuum (jivaatma) eingeschlossen ist (annamaya, pranamaya, manomaya, vijñanamaya and anandamaya – das heißt, die Hülle der Nahrung, der Lebenskraft, des Verstandes, der Weisheit und der Glückseligkeit). „Durch diese Reinigung“, sagte Er, „bringt omkara euch näher zu eurer eigenen Göttlichkeit.“

Und dann sang Er es für uns und wir wiederholten es möglichst genau. Damals gab es für Swami keine Stühle! Er saß einfach auf dem bloßen Boden und sang. Wir sangen Ihm nach und gaben uns alle Mühe zu lernen. Ein paar Tage danach besuchte Er uns wieder und sagte: „Ich bin gekommen um nachzuschauen, wie gut ihr gelernt habt! Lasst mich sehen – singt omkara!“ Er lauschte unserem Gesang und fand ihn zufriedenstellend. Und dann wies Er uns an, täglich omkara zu singen.

Mantropadesha – Einweihung in ein Mantra

Als wir uns einige Tage später zufällig in Seiner Gegenwart aufhielten, stellten wir Ihm folgende Frage: „Swami, wir haben kein Mantra. Wir haben gehört, dass ein Mantra auf dem spirituellen Weg sehr wichtig sein soll. Würdest Du uns unterweisen und in ein Mantra einweihen?“ Er sagte: „Nein! Ich gebe keine Mantras.“

Im Nachhinein machte Swami uns klar, dass Er reines Advaita (das Eine ohne ein Zweites) ist und dass omkara genau hierfür steht. Allerdings hatten wir damals die wahre Bedeutung Seiner Aussagen nicht begriffen. Die wahre Bedeutung von omkara ist parabrahma, d.h. das Eine jenseits von Name und Form, wie in der Bhagavad Gita beschrieben. Damals hatten wir weder diese heilige Schrift gelesen, noch hatten wir die geringste Ahnung von ihrer Bedeutung. Swami wusste, dass wir für eine detaillierte Erklärung noch nicht bereit waren. Deshalb sagte Er lediglich, wir sollten omkara singen - es sei gut für uns.

Damals fragten wir ihn voller Bestürzung: „Swami, wie werden wir dann zu unserem Mantra kommen?“ Er sagte, wir sollten zu Gott um ein Mantra beten, und Er versicherte uns, dass wir eines erhalten würden. „Aber ihr müsst beharrlich in euren Bemühungen sein.“ Er sagte: „Es wird zur rechten Zeit zu euch kommen. Bis dahin fahrt fort zu beten.“



Wir aber ließen nicht locker: „Was sollen wir singen, bis wir ein Mantra erhalten?“ Er sagte: „Jede von euch hat sicher ein Ishtadevata – eine besondere Form Gottes, die ihr gern habt. Ich will euch nicht vorschreiben, welche Form ihr wählen sollt – wählt einfach irgendeine. Wenn ihr Rama liebt, dann rezitiert „Om Sri Rama“; wenn ihr Krishna liebt, singt „Om Sri Krishna“. Denkt daran, dass ihr zwei Gurus habt – der eine ist euer Ishtadevata (Gott) und der andere ist der Guru, der euch Upadesha (spirituelle Unterweisung) gibt.“ Dann fügte Er wie beiläufig hinzu: „Wenn ihr Meinen Namen liebt, könnt ihr auch diesen rezitieren.“

Danach fragte Er mich, zu welcher Form ich mich hingezogen fühlte. Ich gestand, dass ich Krishna liebte und mich mehr zu Krishna als zu Rama hingezogen fühlte - die Art und Weise, wie Er sich unter Seinen Anhängern bewegte, Seine Liebe etc. würden mich ansprechen. Rama sei mir zu streng, zu strikt in allem! Swami sagte, es sei in Ordnung, da die Wahl bei mir liege und es keinen Unterschied mache. Diese Unterweisung wurde all meinen drei Schwestern und mir gegeben. Einige Monate nach dieser Begebenheit erhielt jede von uns ein Mantra im Traum, gemäß unserem prarabda (Verdienst).

Ich erhielt meine Mantra-Einweihung nicht in Puttaparthi, sondern in Nagpur, dem Ort, wo ich damals lebte. Nach Empfang des Mantras fuhr ich nach Puttaparthi. Kurz danach kam Swami in unser Zimmer. Ich sagte ihm, ich hätte das Mantra erhalten. Er sagte: „Das ist sehr gut. Sag, welches Mantra hast du erhalten?“ Als ich es ihm enthüllte, warnte Er mich, dass man dies nicht jedermann erzählen sollte. Er sagte jedoch, Er sei mein Guru und insofern sei es in Ordnung. Er erinnerte mich daran, dass Er mich bei meinem allerersten Besuch bei ihm gebeten hatte, paada puja (Verehrung Seiner Füße) zu vollziehen, und Er erklärte mir, dass Er mich aus diesem Grund damals gebeten hatte, die puja zu vollziehen. Wir hatten nicht einmal realisiert, dass Er unser Guru war!

Aber es gab noch etwas, das mich quälte. Ich platzte heraus: „Swami, ich habe ein Rama Mantra erhalten, aber mein Ishtadevata (erwählte Gottheit) ist Krishna! Findest Du das passend?“ Er sagte: „Deine Frage zeugt davon, dass du nicht verstanden hast, dass Rama und Krishna eins sind. Warum machst du einen Unterschied? Alle Formen sind eins. Du hast das Rama Mantra aus einem bestimmten Grund erhalten. Akzeptiere es demütig. Wenn du weiterhin einen Unterschied zwischen den Formen siehst, wird sich die Wirkung des Mantras abschwächen. Lass ‚Rama‘ dein Mantra sein, Krishna dein Ishtadevata, aber rezitiere es, ohne dir dabei eines Unterschieds bewusst zu sein. Dann wirst du sicher jenen Bewusstseinszustand erlangen. Du hast Glück gehabt, solch ein gutes Mantra zu erhalten.“ Bis heute singe ich das Mantra, das ich damals erhalten habe.

Göttliche Einladung nach Kodaikanal

Damals bat Swami uns meistens, im Sommer zu ihm zu kommen; dann seien weniger Menschen anwesend und der Ort sei ruhiger, so dass Er viel Zeit mit uns verbringen könne. Im Sommer nach der erwähnten Begebenheit fuhr ich mit meiner jüngeren Schwester, einer brahmacharini (Unverheiratete), meiner neunjährigen Tochter und meiner vierjährigen Nichte nach Puttaparthi. Als wir eintrafen, war Swami in Puttaparthi. Aber ein paar Tage später verließ Er Puttaparthi ganz unerwartet mit dem Auto, ohne uns vorher zu benachrichtigen.

Wir gingen zu Onkel Kasturi und fragten ihn, wohin Swami gefahren sei und wann Er zurückerwartet werde. Er sagte, Swami sei nach Kodaikanal gefahren. Enttäuscht fragten wir Onkel Kasturi: „Was ist los? Wir sind den ganzen Weg nach Puttaparthi gekommen mit dem einzigen Ziel, Zeit mit Swami zu verbringen. Aber Er hat uns hängen lassen und erlaubt uns nicht einmal wieder abzufahren, und lässt uns nicht einmal wissen, wann Er zurückkommt. Was sollen wir tun?“ Onkel Kasturi riet uns, Ihm zu schreiben. „Sagt Ihm, dass ihr Puttaparthi ohne Seine Erlaubnis nicht verlassen könnt. Er wird euch das Datum eurer Abreise nennen – diese Anstandsregel müsst ihr befolgen“, sagte er. Wir schrieben also einen Brief an Swami an die von Kasturi genannte Adresse. Sinngemäß schrieben wir: „Swami, wir sind Deinetwegen hergekommen. Aber Du hast uns unserem Schicksal überlassen. Was sollen wir tun? Ohne Deine Präsenz ist es sinnlos für uns, in Puttaparthi zu bleiben. Sollen wir heimkehren? Was möchtest Du, dass wir tun?“ Dann erhielten wir ein Telegramm von Swami. Es lautete einfach: „Fahrt nach Kodaikanal und bleibt bei Mir.“



Wir waren überglücklich! Wir fuhren nach Chennai und setzen uns bezüglich unserer Unterbringung mit einer lieben Freundin in Kodaikanal in Verbindung. Sie war eine Verehrerin von Sri Ramakrishna und besaß zwei Bungalows in Kodaikanal. Kamala Sarathis (meine Schwester) Tochter und zwei weitere Freunde schlossen sich uns an. Wir waren jetzt eine Gruppe von fünf Erwachsenen und Kindern, und es gelang uns, durch meine Freundin einen Bungalow für ein paar Monate zu organisieren. Das einzige Problem hierbei war, dass er weit entfernt von Swamis Wohnsitz lag. Aber es war damals der einzige verfügbare Bungalow.

Am allerersten Tag nach unserer Ankunft in Kodaikanal gingen wir fünf mit den zwei Kindern den langen Weg zu Swamis Aufenthaltsort hinauf – dem schönen Bungalow von Mr. Venkatamuni. Als wir bei Sushilmmas (Mrs. Venkatamuni) Haus angelangt waren, sahen wir zu unserer Bestürzung Swami im Auto wegfahren! Er hatte zwei oder drei Personen bei Sich; Mr. Raja Reddy saß am Steuer, Swami neben ihm, und auf dem Rücksitz saßen ein paar Herren.

Swami sah uns kommen, hielt den Wagen an und rief: „Rani amma, komm her. Mach dir keine Sorgen. Ich verlasse Kodaikanal nicht, sondern fahre nur woanders hin. Bleib hier. Ich werde in ein paar Tagen zurückkommen. Ein ganz lieber Anhänger von Mir ist schwer krank. Er wünscht Meinen Darshan.“ Er bat uns, bis zu Seiner Rückkehr in Kodaikanal zu bleiben und jeden Tag zum Essen zu Sushilamma zu gehen. Als Er zurückkehrte, nahmen wir unser Frühstück und Abendessen auswärts ein, aber wir verbrachten praktisch den ganzen Tag mit Swami bei Sushilamma. Wir wurden mit Mittagessen und Tee versorgt.

Lektionen über Moksha

An einem dieser Tage rief Er uns zu Sich herein und sagte: „Es gibt drei Stufen auf dem spirituellen Weg. Ihr habt zwei Stufen erreicht. Die dritte ist sehr schwierig. Die ersten zwei Stufen sind wie ein Spaziergang; sie sind leicht. Die dritte Stufe jedoch erfordert einen Sprung – nur einige wenige können diesen Sprung machen, und die Leute zögern dabei.“

Heute, nach der Lektüre der Bhagavad Gita habe ich begriffen, dass die dritte Stufe, von der Swami sprach, moksha (Befreiung) ist. Moksha ist sehr schwer zu erlangen, man darf keinerlei Ego haben und muss jederzeit im göttlichen Bewusstsein verweilen, und im Verstand darf keine Spur von weltlichen Wünschen sein, wie artha (Wunsch nach Wohlstand) und kama (Wünsche). Dies ist die

letzte Stufe – die Befreiung vom Verstand. Der Verstand redet uns ein, wir seien der Körper. Er sagt uns, dass wir der Sohn, der Bruder etc. von irgendwem seien.

Swami fuhr fort: „Die letzte Stufe ist sehr schwer zu erlangen. Aber ihr müsst sie erreichen. Die Prüfungen, denen ihr auf eurem Weg begegnen werdet, sind schwierig. Ihr müsst nach innen gehen und dort die Antwort suchen. Swami wird euch sagen, wie ihr jede Situation meistern könnt. Meidet euer Ego.“

Diese ganze Upadesch (Unterweisung) handelte davon, dass wir die Gefühle von „Ich“ und „Mein“ vollständig ausrotten müssen. Deshalb gab Er mir keine permanente Unterkunft in Puttaparthi; Er sagte: „Du arbeitest für ‚Dich‘ und ‚Dein‘. Warum sollte Ich dir ein Zimmer geben? Wenn Ich das täte, würde es dich auf die Ebene von ‚Ich‘ und ‚Mein‘ herabziehen. Ihr alle habt Angst, den letzten Sprung zu tun und das letzte Hindernis zu nehmen; geht weiter. Stehende Gewässer beginnen zu stinken. Ihr müsst fließen wie der Fluss, der rein ist. Stellt euch den Problemen und Prüfungen - Baba setzt euch einer Prüfung aus und je nach Leistung besteht ihr sie, oder ihr fallt durch. Habt keine Angst, Ich bin bei euch. Nehmt einen Schritt nach dem anderen. Gebt mehr und mehr auf – wenn jemand euch verletzt, wahrt die Contenance. Reagiert nicht. Wenn jemand wichtigtuerisch ist, bleibt ruhig und gefasst. Ihr reagiert wegen eures beschränkten Egos. Macht den Sprung – Ich werde euch helfen. Bleibt nicht stehen!“



Der Herr kümmert sich um die Karriere des Ehemanns

Vor diesem Besuch hatte ich mit Swami über meinen Ehemann gesprochen. Ich hatte zu Ihm gesagt: „Swami, mein Mann geht durch eine schwierige Phase. Er ist deprimiert, weil er bei einer verdienten



Beförderung übersehen wurde.“ Mein Mann hätte zum Direktor der Gesundheitsbehörde befördert werden müssen, aber der oberste Minister hatte seine Beförderung aus politischen Gründen verhindert. Stattdessen setzte er seinen Neffen auf den Posten, obwohl dieser weniger Berufserfahrung als mein Mann hatte.

Mein Mann war ihm also unterstellt, und er war kurz davor, sein Amt niederzulegen. All dies sickerte durch, als ich in Delhi war, um meiner Schwester bei ihrer Niederkunft beizustehen. Er war ganz allein und sehr aufgewühlt und hatte das starke Bedürfnis, nach Puttaparthi zu fahren und Swami zu sehen. Er dachte, niemand außer Swami könne ihm Trost und Führung geben.

Er hatte mir aber nicht mitgeteilt, dass er nach Puttaparthi fahren wolle. Er kam von Indore in den Aschram und ging still zu Onkel Kasturi. Er stellte sich als mein Ehemann vor und bat ihn um eine Gelegenheit, Baba zu sehen. Mr. Kasturi sagte: „Baba ist nicht da! Sie können Ihn nicht sehen; Sie müssen heimkehren.“ Mein Mann war sehr enttäuscht und beschloss, nach Indore zurückzukehren.

Kurz darauf kam Baba im Auto! Er ging sofort in Sein Zimmer, sandte nach Mr. Kasturi und sagte: „Rani Maas Mann, Subramanya, ist hier, nicht wahr? Schicke ihn sofort herauf!“ Mein Mann ging zu Swami und schüttete Ihm sein Herz aus. Er erzählte Swami auch, dass er mir diese Angelegenheit und seinen Besuch in Puttaparthi verschwiegen habe. Swami sagte zu ihm: „Mach dir um Rani Maa keine Sorgen! Sie gehört Mir. Ich werde Mich um sie kümmern.“ Mein Mann sagte, er würde sein Amt nach

dieser Erfahrung am Arbeitsplatz am liebsten niederlegen. Swami sagte: „Nein. Das kannst du nicht machen. Geh zurück, Ich werde dir helfen. Es braucht ein wenig Zeit, aber überlass alles Mir.“ Dann blieb mein Mann noch eine Zeitlang bei Onkel Kasturi und fuhr getröstet wieder zurück.

Dies war vor einiger Zeit geschehen, und jetzt in Kodaikanal rief Swami mich allein zu Sich ins Zimmer und sprach von dieser Begebenheit. Er sagte: „Ich habe Subramanyam einen Brief geschrieben.“ Er hatte ihn Mr. Raja Reddy diktiert. Er war in Englisch in schöner Handschrift verfasst. Er überreichte mir den Brief und bat mich, ihn zu lesen. Er handelte davon, dass man stets Dharma (Rechtschaffenheit) beachten und alles andere Swami überlassen sollte. Er war 3-4 Seiten lang mit vielen spirituellen Ratschlägen. Oftmals handeln die Menschen rechtschaffen, dann aber wieder tun sie das Gegenteil.



Swami sagte im Brief: „Alles geschieht zur rechten Zeit. Du musst an Dharma festhalten und alles andere Mir überlassen.“ Nachdem ich den Brief gelesen hatte, fragte Er mich: „Rani Maa, ist der Brief in Ordnung?“ Ich sagte: „Swami, warum fragst Du? Es steht mir nicht zu, einen von Dir geschriebenen Brief zu kommentieren. Er sagte: „Nein, du musst wissen, was Ich deinem Mann gesagt habe, und du musst glücklich sein, dass Ich den richtigen Rat erteilt habe.“ Ich sagte: „Swami, da Du den Brief geschrieben hast, muss er so sein. Es steht mir nicht zu, irgendwelche Bemerkungen zu machen.“

Swami sandte also diesen Brief ab. Einige Jahre später beschwerte sich mein Mann beim Gesundheitssekretär der Regierung über das Unrecht, das ihm angetan worden war. Der IAS Leiter, Mr. Varadan, war Sekretär der Madhya Pradesh Regierung und ein guter Freund von uns. Er nahm sich der Angelegenheit an und setzte sich aus Gründen der Gerechtigkeit bei der Regierung zur Wehr. Mr. Varadans Einsatz veranlasste den obersten Minister und den Gesundheitsminister, einen Posten für einen zusätzlichen Direktor der Gesundheitsbehörde zu schaffen (was noch nie in der Geschichte des Staates vorgekommen war), um das begangene Unrecht wieder gutzumachen und meinen Mann in dieses Amt zu befördern. Ihr seht Babas Wunder!

Einige Monate nach dieser Begebenheit wurde in Indore ein Meeting auf Staatsebene für die Gesundheitsbehörden organisiert, dessen Vorsitzender der Neffe des obersten Ministers war. Alle Ärzte und Direktoren, die die verschiedenen Distrikte von Madhya Pradesh vertraten, waren verpflichtet, daran teilzunehmen. Als das Meeting begann und der besagte Direktor ein paar Worte gesprochen hatte, brach er auf dem Podium zusammen. Mein Mann saß neben ihm und fing ihn auf. Er wurde schleunigst ins Krankenhaus gebracht, hat aber nicht überlebt. Als Folge davon wurde mein Mann zum Direktor ernannt, und die temporäre Stelle eines zusätzlichen Direktors wurde wieder abgeschafft. Dies veranschaulicht Swamis Aussage: „Handle rechtschaffen, dann kommen die Ergebnisse zur rechten Zeit. Überlass alles Mir.“

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 7

Dies ist die siebte Folge ihrer wundervollen Erinnerungen.



Vor einigen Jahren verteilte Swami einmal Amrita (Nektar) an uns alle. Ich weiß nicht mehr, ob Er etwas Spezielles über die Bedeutung von Amrita sagte. Er sagte nur, wir könnten uns alle glücklich schätzen, es zu erhalten. Wenn ich heute daran denke, würde ich es so interpretieren: Wir agieren immer von der Ebene des Körperbewusstseins aus – „ich denke“, „ich mache“, „ich höre“ etc.

Und Er versucht, uns vom Körperbewusstsein zu lösen und unser Atma Swarupa (unsere wahre Form, die das Selbst ist) zu enthüllen. Amrita hat eine ganz tiefgründige Botschaft. Ein häufig rezitiertes Gebet lautet Mrityorma Amritangamaya (Führe mich vom Tod zur Unsterblichkeit).

Der Tod beschränkt sich auf den Körper; für die Seele gibt es keinen Tod. Swami ist gekommen, um unser Körperbewusstsein zu beseitigen und uns unser Atma Swarupa zu offenbaren. Was ist Atma? Es hat keine Rupa (Form), aber es ist im Körper als grenzenlose Kraft vorhanden. Deshalb sagt Er: „Ihr habt alle Kraft in euch, ihr seid unsterblich. Wieso solltet ihr also Furcht oder Angst haben?“ Wir alle (Rani Maa und ihre Schwestern) sind wirklich gesegnet! Wir kamen nicht zu Swami, um Ihn um Hilfe für materielle Probleme, wie Gesundheit oder Vermögen, zu bitten. Wir kamen aus dem einzigen Grund, Ihn um spirituelle Hilfe zu bitten. Er hat Sich öfters von Sich aus nach unserem körperlichen Wohlergehen erkundigt. Wir aber haben derartige Gespräche nie von uns aus begonnen.

Unwissenheit in Glückseligkeit verwandeln!

Als wir Kodaikanal auf Sein Geheiß besuchten, wohnte Saroja, eine Freundin von uns, bei uns. Sie kam jeden Tag von Swamis Darshan zurück und weinte bitterlich. Als wir sie nach dem Grund fragten, sagte sie: „Swami hat mich ignoriert, Er schaut mich nie an und spricht nie mit mir.“ Dies ging einige Tage so weiter, und sie gestand einigen von uns den Grund für ihren Kummer. Wir versuchten, ihr



viele mögliche Erklärungen für Swamis Verhalten zu liefern, wie z.B. dass Swami dies zu ihrem Besten tue und dass sie lernen müsse, es zu akzeptieren. Aber sie war nicht zu überzeugen und meinte, es müsse einen bedeutsamen Grund für Swamis Verhalten geben.

Als wir irgendwann mit unseren Vermutungen am Ende waren, beteten wir inbrünstig zu Swami, Saroja die richtige Erklärung zu geben. Nach den Gebeten hatte ich einen Traum, in dem Swami sagte: „Leite diese Nachricht an Saroja weiter: Ich weiß, dass sie weint, und dies wird sie trösten. Wenn der Herr des Hauses Gäste einlädt, kümmert er sich dann um seine Familie oder um die Gäste? Diejenigen, die Mir nahe stehen, die zur Familie gehören, dürfen nicht denken, dass Ich sie ignoriere! Ihr seid wie die Gopis, ihr lebt für Mich; ihr überlegt ständig, was ihr tun könnt, um Swami zu erfreuen. Ihr gehört zur Familie!“ Als ich morgens erwachte, teilte ich dies Saroja mit, und sie war überglücklich.

In einer kürzlich gehaltenen Rede sagte Er, dass alte Devotees nichts erwarten dürfen und freudig Platz für Neuankömmlinge machen sollten. Den Neulingen müsse Gelegenheit gegeben werden, von Swami belehrt und geführt zu werden. Auch zu mir sagte Er: „Rani Maa, du hast so viel erhalten! Was willst du noch mehr? Mach Platz für Neuankömmlinge! Sei zufrieden und glücklich. Beneide andere nicht. Sie brauchen Meine Führung. Du hast sie bereits erhalten. Jetzt musst du alles umsetzen!“ Das letzte Interview bekam ich 1984!

Mehr Selbst-Erziehung - mehr Gnade

In diesem Zusammenhang muss ich noch etwas anderes erwähnen, was Swami gesagt hat: „Wenn du das, was Ich dir beim ersten Mal gesagt habe, nicht praktizierst, werde Ich dich ignorieren.“ Das ist etwa so, wie wenn wir zur Schule gehen und unsere Hausaufgaben nicht gemacht haben! Angenommen, Er sagt: „Liebe all, diene allen“, und wir kehren heim und werden wütend und fangen mit jedem Streit an und helfen anderen nicht, wenn sich die Gelegenheit bietet, und so weiter; was nützt es dann, wieder zu Swami zu gehen für weiteres Upadesha (Unterweisung)? Er wird erst wieder mit uns sprechen, wenn wir umgesetzt haben, was wir erhalten haben. Atma (das Selbst) gibt uns die Kraft der Weisheit und Stärke. In jeder Familie kann es vorkommen, dass wir einige Angehörige mehr lieben, weil sie freundlich sind, während wir andere weniger mögen, weil sie vielleicht schwierig sind. Aber das sollten wir nicht! Swami sagt, göttliche Liebe sei bedingungslos, menschliche Liebe sei an Bedingungen geknüpft.

„Warum stört ihr euch daran, wie andere sich verhalten? Kümmert euch um euer eigenes Betragen! Wenn ihr Meine Gnade wollt, müsst ihr bedingungslose Liebe praktizieren! Liebt alle gleich und bedingungslos.“ Unser Gutsein wird uns helfen, spirituell zu wachsen, und nicht anderen. Wenn wir gut sind in der Klasse, wird es niemand anderem in der Klasse außer uns selbst dienen. Die anderen müssen eigene Anstrengungen unternehmen; wenn sie gut sein möchten, müssen sie es praktizieren.

Wahre Weisheit praktizieren

In einem Brief spricht Swami über „Kommunion mit Gott“. Er sagt: „Ihr müsst immer mit Mir sprechen.“ Da ihr Seine Gegenwart als reines Bewusstsein in euch durch ständiges Sprechen mit Ihm praktiziert und erlebt, wird dies zur Meditation. Was ist reines Bewusstsein? Es ist das Wissen, dass der Körper nicht sehr wichtig ist und nur als Hülle für Atma – reines Bewusstsein – dient.

Einmal fragte Er alte Devotees, die lautstark Padanamaskar (das Berühren Seiner Füße) forderten und immer hinter Ihm herliefen: „Warum lauft ihr Meinem physischen Körper für Paadanamaskar hinterher? Ihr könnt Mich immer in eurem Herzen visualisieren und so viel Namaskars (Niederwerfungen) machen, wie ihr wollt. Das gibt viel bessere Resultate, weil ihr das in eurem spirituellen statt eurem körperlichen Bewusstsein tut.“

Warum laufen wir Swamis physischer Form hinterher? Hierdurch begrenzen wir nicht nur uns selbst



auf unseren Körper, sondern auch Swami auf Seinen! Dies ist kein jnana (Weisheit)! Dies ist Unwissenheit. Deshalb sagt Swami: Bhakti (Hingabe) muss Hand in Hand mit jnana (Weisheit) gehen. Dhyana (Meditation) muss jnana und bhakthi folgen. Was ist dhyana oder Meditation? Es bedeutet nicht, in Meditationshaltung zu sitzen. Solange ihr nicht tief nach innen geht und vollständig mit euch im Einklang seid, kann es nicht als dhyana bezeichnet werden.

Es kann bestenfalls Kontemplation sein; nicht Meditation. Dhyana kommt nach jahrelangem Sadhana oder spiritueller Übung. Swami sagt: „Übt zuerst, in Meiner Gegenwart zu sein.“ Wenn ihr ständig mit

Swami in eurem Herzen spricht, wozu fahrt ihr dann nach Puttaparthi, um ein Interview zu bekommen? Er ist euer Mata, Pita, Bandhu, Sakha (Mutter, Vater, Kamerad, Freund) - alles. Also, öffnet euer Herz für Ihn und teilt alles mit Ihm. Ihr müsst die Überzeugung entwickeln, dass Er in euch ist.

Ich habe so viele Erfahrungen, obwohl ich tagelang nicht zum Darshan gehe. Ich gehe jetzt vielleicht zwei oder dreimal pro Monat. Ich spreche weder äußerlich mit Swami, noch gebe ich Ihm irgendwelche Briefe. Wenn ihr jnana bekommt, hilft Er euch auf vielerlei und wundervolle Art und macht euch glücklich. Was meine Schwestern und mich betrifft, so hat Er uns stufenweise belehrt. Als wir anfangen, haben wir Ihm Blumen, Kampfer und andere äußere Dinge dargereicht. Schon damals sagte Er, wir sollten möglichst wenige Bücher lesen. Er sagte: „Bücher, die des Gurus Upadesha (Rat) enthalten und Swamis Bücher werden euch helfen“. Er hat Seine eigenen Mittel, um euch zur rechten Zeit Botschaften zu geben – Er wird euch Botschaften durch Bücher vermitteln.

Heutzutage kaufe ich keine Bücher mehr. Es gibt ein paar, die kürzlich publiziert wurden und sehr informativ sind - „Sai Darshan“, „Saicology“, „Sai Sandesh“, um einige zu nennen. Sai Sandesh ist sehr hilfreich, um das Set-up hier zu verstehen. Der Autor erläutert, warum die Anordnungen im Prasanthi Nilayam Aschram so sind wie sie sind. Wir stören uns daran, wenn ein Einzelner oder eine wichtige Person im Aschram manchmal bevorzugt behandelt wird.

Was in Prasanthi Nilayam geschieht, geht uns nichts an. Wir müssen alles Swami überlassen. Er sagt: „Gebt euer Bestes und Ich werde den Rest machen!“ Er erwartet sehr gute Leistungen von uns. Er sagt: „Ihr müsst Dreiviertel Selbst-Analyse und ein Viertel Sadhana (spirituelle Übungen) betreiben.“ Sadhana kann Japa, Dhyana, Bhajan, Lesen und Selbst-Erforschung sein – wie habe ich mich heute verhalten? Habe ich jemandem, der zu mir kam und um Hilfe bat, geholfen oder ihn fortgeschickt? War ich zu jedermann freundlich? Wir müssen Unterschiede in unserer Wahrnehmung aufgeben. Advaitam (Non-Dualität) ist nichts als Einheit. Betet selbst für die Terroristen!

Dies zeugt mehr von spirituellem Verständnis. Swami sagt: „Ihr alle spielt eine Rolle auf der Bühne der Welt. Wenn ihr spielt, konzentriert ihr euch dann darauf, wie die andere Person spielt? Ihr müsst euch darauf konzentrieren, wie ihr eure Rolle erfolgreich spielt. Ihr seid nur eine kurze Zeit auf der Bühne. Ihr müsst jede Rolle gut spielen. Aber wenn ihr euch mit einer der anderen Rollen identifiziert, werdet ihr enttäuscht. Bleibt darauf fokussiert, was im Innern geschieht. Macht euch keine Sorgen um die Ereignisse im Außen.“

Vertraut auf Sais Mitgefühl

Lasst mich einen Vorfall erzählen, der Swamis Allgegenwart plastisch demonstriert. Mein Sohn war damals etwa 8-9 Jahre alt. Wir wohnten damals in Nagpur. Mein Sohn hatte die Gewohnheit, auf Fahrrädern für Erwachsene zu fahren; er hatte zwar ein viel kleineres, aber das mochte er nicht. Eines Tages spielte er mit seinen Freunden; er fuhr im Stehen auf dem Fahrrad und hielt einen Fußball in der Hand.

Nach Beendigung ihres Spiels wollte er wieder nach Hause fahren. Er war nicht einmal groß genug, um richtig auf dem Sattel zu sitzen und mit den Füßen in die Pedalen zu erreichen. Deshalb fuhr er im Stehen, während er den Fußball in einer Hand hielt. Und plötzlich verlor er bei einem großen Abzugsgraben die Kontrolle über das Rad.



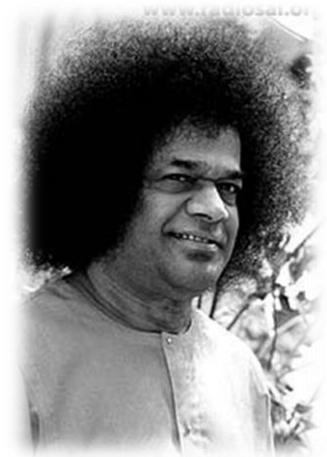
Der Fußball fiel ihm aus der Hand und rollte vor das Fahrrad, das auf ihn fiel. Er war überall verletzt und mit Schmutz bedeckt. Gott sei Dank, waren alle seine Knochen heil. Den Rest der kurzen Strecke vom Haus seines Freundes bis zu uns ging er zu Fuß und stieß das Fahrrad. Als ich ihn sah, war ich schockiert und bestürzt.

Ich rief sofort einen Arzt, der ein paar Stunden später eintraf, um ihn zu untersuchen. Inzwischen hatte mein Sohn Fieber bekommen. Der Arzt sagte, es könne sich um Blutvergiftung handeln, und das könne tödlich sein, wenn es nicht sofort behandelt würde. Wir sollten die Medizin unverzüglich verabreichen.

Unglücklicherweise war mein Mann damals abwesend. Der Arzt sagte, er könne die Medizin nicht beschaffen, da in der Stadt gestreikt werde und es auch im Spital keinen Vorrat von dieser Medizin gebe. Er sagte, ich müsse sie irgendwie so schnell wie möglich beschaffen. Ich fragte mich: „Wie kann ich mein Kind allein lassen und weggehen?“ Ich betete zu Swami um Hilfe. Kurz darauf kam Madhavi, eine Freundin von mir, die das College für Krankenpflegerinnen besuchte, um irgendetwas im Haus zu erledigen. Ich vertraute das Kind ihrer Obhut an und dankte ihr von ganzem Herzen und fuhr mit einem Arbeiter unseres Hauses im Auto zur Apotheke. Die Apotheke war geschlossen, und der Apotheker war nicht da. Ich fuhr zu ihm nach Hause, aber er war auch dort nicht anzutreffen.

Swami prüft immer, wie ausdauernd wir sind! Seine Hilfe kommt immer in letzter Minute, nachdem wir unser Bestes versucht haben!

Ich traf die Frau des Apothekers, Mrs. Bannerjee, zu Hause an und fragte sie, wann ihr Mann zurückkomme. Sie sagte, er sei gegangen, um irgendwelche Arbeiten am Hotel, das sie führten, zu überwachen, und zwar auf dem Dach desselben Gebäudes, wo sich ihr Laden befand, und dass er gegen 8 Uhr abends zurück sein würde. Ich saß dort und betete zu Swami. Kurz vor 9 Uhr kam ein Herr und sagte zu Mrs. Bannerji, dass ihr Mann die Schlüssel für den Laden benötige.



Irgendjemand benötigte dringend eine Medizin. Mrs. Bannerjee gab dem Herrn, der mit dem Fahrrad gekommen war, den Schlüssel. Ich sagte zu ihm, ich würde ihm in meinem Auto zum Laden folgen. Und so traf ich Mr. Bannerjee, der mir die Medizin gab. Danach eilte ich nach Hause und verabreichte sie meinem Sohn. Er erholte sich nach einigen Tagen ohne irgendwelche Komplikationen.

Ein paar Monate nach diesem Vorfall fuhr meine Schwester Prathima, die in Delhi wohnte, nach Puttaparthi, um Swamis Darshan zu erhalten. Bevor sie nach Puttaparthi weiterreiste, machte sie ein paar Tage Halt bei uns in Nagpur. Erst später erfuhr ich, was in Puttaparthi geschah. Bei ihrer Ankunft in Prasanthi Nilayam rief Swami sie zu Sich hinauf und fragte: „Wie geht es Jawahar (mein Sohn)? Geht es ihm gut?“ Die Frage erstaunte sie. Sie fragte: „Warum fragst Du, Swami? Ihm geht es gut“. Er sagte: „Weißt du nichts davon? Er hatte kürzlich einen schweren Unfall. Hat Rani Maa dir nichts davon erzählt?“

Sie sagte: „Nein, Swami! Bitte lass mich wissen, was geschehen ist.“ Dann erzählte Swami ihr den ganzen Vorfall wie folgt: „Er fuhr mit dem Fahrrad und fiel hin. Er hätte sich eine Kopfverletzung zugezogen, die sehr schwerwiegend gewesen wäre. Aber da Rani Maa ständig zu Mir betet, Ich möge ihre Kinder beschützen, ist es Meine Pflicht, dies zu tun. Ich wusste sofort, dass er diesen Unfall hatte, Ich begab Mich zu ihm, nahm ihn in Meine Arme und rettete ihn vor diesem Unglück.“

Mit Gott sprechen ist Meditation

Dies ist ein Beweis für Swamis Allgegenwart. Alles, was ich getan hatte, war, die ganze Zeit mit Ihm zu sprechen und zu Ihm zu beten, Er möge meine Kinder beschützen. Dies meint Swami damit, wenn Er sagt: „Mit Swami sprechen ist Meditation!“ Mit Ihm als Antaryaami (unserem inneren Bewohner) Kontakt aufzunehmen und ständig zu Ihm um Führung und Unterstützung zu beten, ist Meditation. Was ist Meditation? Gottes Gegenwart in unserem Herzen zu spüren und die Welt zu vergessen! Meditation ist, für jede Handlung im Alltag um Führung zu bitten. Es ist, Ihn anzurufen und Seine Führung zu suchen. Je mehr ihr euch spirituell entwickelt, desto mehr wird eure innere Stimme euch sagen, was zu tun ist.

Ich vollziehe keine Anbetungsrituale mehr mit Lampen, Kampfer und anderen Utensilien. Er wird euch führen. Swami hilft euch und sendet euch Botschaften durch ein Lied, ein Buch oder irgendeinen Menschen. Die drei Bücher, die ich vorhin erwähnt habe, „Sai Sandesh“, „Sai Darshan“ und „Saicology“, kamen zu mir nach Hause. Ich ging nicht los und kaufte sie. Sie waren für mich von großer spiritueller Hilfe.

Wenn ihr ständig sagt: „Swami, hilf mir, spirituell zu wachsen, lass mich Dich in allem, was ich tue, erfreuen“, dann hilft Er euch spirituell. Das folgende Lied wurde mir von meiner Enkelin beigebracht, die Swamis Schule besuchte: „Duniyaa ne chadaaye phool tujhe, khud ko chadaane ayi hu“ (die Welt hat euch Blumen geschenkt, aber Ich bin gekommen, um Mich Selbst zu schenken). Jede Zeile in diesem spirituellen Lied ist reines Advaita (Non-Dualität). Ich fühle mich erhoben, wenn ich es singe.

Eine ältere Frau erzählte mir, dass ihr ganzer Körper schmerze. Sie sagte, ihre Schmerztablette sei, über Gott zu sprechen. Wenn sie das tue, fühle sie keinen Schmerz! Deshalb möchte sie ständig über Gott sprechen. Dies zeigt, auf welcher Stufe sie bereits steht und dass sie aufrichtig ist. Swami sagt: „Seid einfach, aufrichtig und strengt euch so gut an, wie ihr könnt – und achtet darauf, wie Ich euch erheben werde!“

„Ich kann sie nicht im Stich lassen“

Baba

Meine Tochter und ich wollten gern, dass meine Enkelkinder an Babas Schule studieren. Ich wünschte es mehr als alle anderen in meiner Familie. Aber meinem Schwiegersohn gefiel die Vorstellung, sie nach Puttaparthi zu schicken, nicht. Er hatte das Gefühl, sie würden in der realen



Welt zu Außenseitern, wenn sie in Puttaparthi ausgebildet würden, und ihre Haltung und ihr Verständnis des Lebens würden sehr eigen werden. Deshalb wollte er sie nicht auf Swamis Schule schicken. Obwohl sie meine Enkel sind, konnte ich sie nicht zwingen, eine Entscheidung gegen den Willen ihres Vaters zu fällen. Deshalb beschloss ich, zu Swami zu beten. Ich fuhr allein nach Puttaparthi, nahm ein Zimmer und betete 40 Tage zu Ihm, meinen Enkeln die Gelegenheit zu geben, in Seiner Nähe zu studieren. Danach bat ich meine Tochter, nochmals mit ihrem Mann zu sprechen. Als sie dies tat, sagte er: „Vielleicht ist es gut für sie, lasst es uns versuchen.“ Er hatte seine Meinung geändert!

Meine Tochter bewarb sich um ihre Zulassung. Dhruv, mein Enkel, war in der 8. Klasse, und meine zwei Enkelinnen waren in der 6. und 7.

Klasse und gingen auf die Valley School in Bangalore. Meiner Tochter wurde mitgeteilt, dass sie eine Karte für Dhruv für einen Test/ein Interview erhalten würde. Einen Monat vor dem Zulassungsdatum an der Schule sagte meine Tochter: „Amma (Mutter), nimm Dhruv mit nach Puttaparthi und unterrichte ihn in Englisch, in allgemeinem Wissen und anderen Fächern, weil ich in Bangalore

bleiben muss.“ So kamen mein Enkel und ich einen Monat vor dem Zulassungsdatum in Puttaparthi an. Swami gab mir ein Zimmer im Südblock; es war ein schönes Zimmer und lag nahe beim Mandir.

Wir ließen uns also nieder. Ein paar Tage vor dem Zulassungstag, gegen 9 Uhr, als wir gerade zu Bett gehen wollten, klopfte jemand. Als ich die Tür öffnete, sagte er: „Bitte lass deinen Enkel sofort mit mir kommen. Mr. Kutumba Rao möchte ihn sprechen.“ Ich wunderte mich, warum Kutumba Rao (der damalige Sekretär des Aschrams) mit meinem Enkel sprechen wollte und ich erbot mich, ihn zu begleiten. Er aber sagte, Mr. Kutumba Rao wolle, dass nur Dhruv komme. So ließ ich ihn mit dem Herrn gehen. Als er zurückkam, fragte ich ihn, worüber er mit Kutumba Rao gesprochen habe. Dhruv sagte, man habe ihm alle möglichen Fragen gestellt.

Am Vorabend des Prüfungstages hatten wir noch immer keine Karte erhalten! Besorgt kontaktierte ich meine Tochter; sie sagte, auch sie habe noch nichts erhalten. An jenem Tag saß ich in der ersten Reihe. Als Swami kam, fragte ich Ihn: „Swami, Du hast uns erlaubt, Dhruv zur Prüfung zu schicken, aber wir haben noch keine Karte erhalten. Wie soll er die Prüfung machen?“ Swami sagte: „Keine Karte? Mach dir keine Sorgen wegen der Karte! Schick ihn ohne Karte zur Prüfung!“ Ich insistierte: „Swami, aber er wird in Schwierigkeiten kommen! Ohne Karte werden sie ihn hinauswerfen.“ Swami sagte: „Ich habe dir doch gesagt, Ich werde mich um ihn kümmern; lass ihn gehen und die Prüfung ablegen.“

Am nächsten Morgen schickte ich ihn ohne die Zulassungskarte los. Niemand hielt ihn auf, und als man seinen Namen hörte, ließ man ihn durch. Schließlich ging er zu Mr. Habbu, dem Direktor, der ihn bat, einzutreten. Er schrieb den Test und wurde zur Schule zugelassen!

Erst später erfuhr ich, was vorgefallen war. Mrs. Habbu war eine gute Freundin der Schwiegermutter meiner Tochter, die vor langer Zeit in Puttaparthi gelebt hatte. Als Mrs. Habbu sie besuchte, erwähnte sie, wie glücklich unsere Familie sei! Folgendes war geschehen: Swami fuhr mit Seinem Auto persönlich in die Schule und sagte zu Mr. Habbu: „Morgen wird ein Junge mit Namen Dhruv Subbayya ohne Karte zur Zulassung kommen. Lass ihn zu. Ob er besteht oder durchfällt – du musst ihn zulassen! Weißt du, warum? Weil seine Familie Mir sehr nahesteht und Ich dies für sie tun muss. Ich kann sie nicht im Stich lassen!“

Seht, wie wichtig es ist, ständig mit Bhagavan zu sprechen! Ich ging nicht wieder nach Hause, weil ich keine Karte erhielt – seht ihr, was Glauben bewirken kann? Schaut auf Sein Mitgefühl! Er ging persönlich zur Schule für diesen einen Schüler! Im Buch „Sai Darshan“ von Mrs. Seema Diwan werden Seine Bedingungen aufgeführt, um Sein Mitgefühl zu erhalten. Es ist ein erleuchtendes und inspirierendes Buch. Es erläutert, was wir tun müssen, um die höchste Gnade von Ihm zu erlangen und ein guter Devotee zu sein. Es ist sehr schwierig, die von Ihm niedergelegten Bedingungen zu erfüllen. Aber wenn ihr diese Bedingungen erfüllt, verspricht Er, dass er Sich ständig um euch kümmern wird! Ihr werdet jeden Tag 24 Stunden von Swami betreut werden! Dies ist ein direktes und authentisches Versprechen von Swami Selbst! Es genügt aber nicht, das Buch zu lesen. Wir müssen diese Bedingungen praktizieren und umsetzen – dadurch erlangen wir Seine Gnade.

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 8

Dies ist die achte Folge ihrer wundervollen Erinnerungen.

Das göttliche Dasara Fest in den 50er Jahren

Das Dasara Fest in den 50er und 60er Jahren war ganz anders als heute. Damals - bevor wir nach Prasanthi Nilayam übersiedelten - blieben wir im Patha Mandiram (Alten Mandir). Die Feierlichkeiten waren anders als heutzutage. Swami wurde in einer Prozession von vier Männern in einer Sänfte getragen. Wir Devotees gingen rückwärts mit Blick auf Ihn und sangen Bhajans!

Es gab keine richtigen Straßen, und die Prozession begann immer sehr spät in der Nacht. Wir stolperten über Steine und traten auf Dornen, aber wir achteten nicht darauf. Wir sahen nur Swami. Dies erfüllte uns mit größter Freude. Jeder Devotee sah Ihn anders. Einige sahen Ihn als Göttliche Mutter, andere als ihre Ishta Daivatha (persönliche Gottheit). Jeder sah Swami so, wie er wollte; es war sehr persönlich.



In jenen Tagen war Swamis Kleid prachtvoll; heute kann man sich dies kaum vorstellen. Sein Kleid war mit Brokat bestickt und hatte Zari (Schmuckbordüren), weil die Devotees es so wünschten. Während Dasara ist Er die Verkörperung der Göttlichen Mutter.

Deshalb kann Er dann nicht im ockerfarbenen Gewand auftreten. Devotees kleideten Ihn sehr hübsch ein, und Er ließ sie gewähren.

Auf diese Weise umfasste die Prozession ganz Puttaparthi. Aber damals war Puttaparthi ein ganz kleiner Ort; es gab nur eine oder zwei Straßen. Der ganze Ort ähnelte einem Wald, es gab weder Häuser noch Straßen. Man zählte nur ca. 300 Einwohner.

Die Prozession ging gewöhnlich gegen zwölf oder ein Uhr nachts zu Ende, aber wir waren unermüdlich. Und genau das wollte ich hier hervorheben. Schaut, wir hatten kaum geschlafen und sehr wenig zu essen, weil es damals keinen richtigen Laden im Ort gab. Es gab nur einen Laden, der Reis von sehr schlechter Qualität, Linsen und sonstige Nahrungsmittel verkaufte, die sehr lange gekocht werden mussten.

Folglich brachten wir diese Dinge mit – Hülsenfrüchte, Öl zum Kochen und andere Nahrungsmittel – zwei große Koffer voll. Wir konnten auch nicht schnell kochen, weil wir auf Feuerholz angewiesen waren. Wir kochten im Freien, da es keine Küchen gab. So war das damals in den 50er Jahren.

Der freudige Darshan auf der Schaukel

Dann wurde in Prasanthi Nilayam das Ritual mit der Jhula (Schaukel) eingeführt. Am letzten Tag von Dasara, an Vijayadasami, saß Swami auf einer wunderschön geschmückten Jhula, die mit unzähligen Blumengirlanden dekoriert war.

Auch Swami Selbst war prächtig gekleidet. Devotees sangen Lieder und stießen sanft die Jhula. Dies fand gewöhnlich in der Nacht von Vijayadasami statt. Es hieß „Jhula Programm“ und begann erst nach dem Abendessen gegen 20.30 Uhr.

In jenen Tagen war alles ganz ungezwungen; jeder saß um die Schaukel herum. Damals gab es keine Beschränkungen. Wenn man frühzeitig losging, bekam man einen Platz. Später änderte sich dies nach und nach. An Seinem Geburtstag konnten wir alle zu Ihm gehen, Ihm eine Girlande überreichen und Namaskaram machen. Jeder wurde eingelassen; Er gab jedem Einzelnen Gelegenheit dazu. Er saß gewöhnlich auf einem Stuhl. Mutter Easwamma salbte Ihn dann mit Öl.



Mutter Easwamma
salbt Swami mit Öl.

Nachdem sie fertig war, gingen wir in einer Reihe zu Ihm und überreichten Ihm eine Girlande zu Seinem Geburtstag, die Er entgegennahm. Heutzutage ist natürlich alles ganz anders; die Festlichkeiten haben sich vollständig geändert. Wir durften zweimal täglich Padanamaskar (Seine Füße berühren) machen. Da nur wenige Devotees anwesend waren, war dies alles auf physischer Ebene möglich. Heutzutage ist dies auf dieser Ebene nicht mehr möglich.

Erfüllung eines innigen Wunsches

Ich möchte eine Geschichte mit euch teilen, die von einem kleinen gelben Beutel handelt, der jetzt im Besitz meiner Tochter ist.

Früher, in den 50er und 60er Jahren, konnten sich Devotees in Neu Delhi sehr glücklich schätzen. Es war üblich, dass Devotees, die an den Festlichkeiten wie Dasara oder Swamis Geburtstag in Puttaparthi teilnahmen, Prasad für die daheim Gebliebenen mitbrachten.



Ich gehörte jedoch nicht zu den Glücklichen, denn ich wohnte damals in Indore, wo es keine Devotees gab. Meine beiden Schwestern aber wohnten in Delhi. Ich begleitete sie gelegentlich auf ihren Reisen nach Puttaparthi; manchmal aber war mir dies nicht möglich. Ich war immer traurig und schwelgte in Selbstmitleid, wenn ich erfuhr, dass ich Prasadam verpasst hatte.

Ich sagte im Stillen zu Swami: „Ich bin ganz unglücklich. Ich wohne in Indore, und hier gibt es keinen Sai Devotee. Ich bin die einzige Sai Devotee. Es scheint mein schlechtes Karma zu sein, dass ich in einem Ort wie diesem wohne.“

Eines Nachmittags läutete unser Koch, der nicht bei uns wohnte, an der Tür. Ich ging zur Tür, um zu öffnen. Da sah ich vor der Tür einen kleinen gelben Beutel am Boden liegen. Es war ein Beutel mit Kordeln. Ich nahm an, er würde meinem Koch gehören, und ich fragte ihn, ob es sein Beutel sei. „Nein, Amma“ sagte er. Ich war neugierig geworden und öffnete ihn.

Zu meiner größten Überraschung war er voll von Vibhuti und Kumkum Päckchen. Ich realisierte, dass Swami wirklich allgegenwärtig ist. Seht! Ich klagte darüber, dass ich Prasadam verpasst hatte, und Bhagavan brachte es mir an meine Türschwelle! Das ist Bhagavans Krupa (Mitgefühl). Ich habe meiner Tochter diesen wertvollen Beutel geschenkt.

Man mag nur Haushälter sein, aber wenn man Gott aufrichtig liebt und weiß, dass man nur für Gott lebt, dann hört Er zu.

Er hört jedes Gebet

Swami weiß alles. Wir sind nur Sadhujanas – normale Leute; keine Sadhus (Asketen). Wir beteten, aber das war alles. Wir meditierten nicht und machten auch keine spirituellen Übungen. Aber als der Ruf kam und wir zum allerersten Mal nach Prasanthi kamen, hat Er uns transformiert!

Wie? Swami sagt, wenn Eltern für ihre Kinder beten, hört Er hin. Auch wenn wir um eine gute Stellung und viel Geld für unsere Kinder beten, hört Er hin; aber das erfreut Ihn nicht sonderlich. Wenn wir jedoch beten, dass unsere Kinder Ihn von ganzem Herzen lieben und Ihm dienen mögen, ist Er hocheifrig. Solche Gebete erfüllt Er. Ich glaube, meine Mutter betete auf diese Weise, weil wir Schwestern jetzt bei Ihm sind! Er hat einmal zu uns gesagt, dass unsere Mutter eine sehr strenggläubige Frau gewesen sei. Sie starb jung.

Ihr einziger Wunsch war, dass ihre Töchter eine innige Beziehung zu Gott haben mögen. Er sagte einmal: „Das Gebet eurer Mutter hat euch hierher gebracht.“ Woher wusste Er von meiner Mutter? Er hat sie kein einziges Mal gesehen! Diese Überlegung bestärkte mich in der Überzeugung, dass Er unsere innigen und aufrichtigen Gebete hört. Ich muss hier noch hinzufügen, dass auch meine Großmutter sehr gottesfürchtig war und auf dieselbe Weise gebetet haben muss.

Übertragung einer göttlichen Aufgabe

Mein Mann wurde im Zuge seiner Arbeit nach Bhopal versetzt. Wie ihr vielleicht wisst, wurde Bhopal zur Hauptstadt des indischen Staates Madhya Pradesh ernannt. Mein erster Besuch in Puttaparthi fand in der Zeit statt, als ich dort wohnte. Ich erinnere mich an eine Begebenheit während eines solchen Besuchs von Bhopal aus. Eines Abends in Prasanthi Nilayam rief mich Swami hinauf und fragte: „Du wohnst jetzt in Madhya Pradesh, nicht wahr?“ Ich sagte: „Ja, Swami. Ich komme von Bhopal.“ Er fragte oft, woher wir kamen, weil wir häufig unseren Wohnort wechselten. Dann sagte er: „Dort in Bhopal gibt es kein Sathya Sai Seva Samithi. Du eröffnest dort ein Sathya Sai Seva Samithi.“ Dann gab Er mir einen Apfel als Prasadam.

Ich wusste nicht, wie ich ein Samithi (Sai Zentrum) ins Leben rufen sollte, aber ich konnte auch nicht nein sagen. Ich war sehr verwirrt. Ich habe Ihm nichts davon gesagt, aber innerlich fühlte ich mich sehr unbehaglich. Ich betete: „Swami, ich kenne dort niemanden. Wie komme ich mit den Leuten in Kontakt? Wie fange ich an? Ich habe keinerlei Erfahrung.“ Später fuhr ich nach Bhopal zurück.

Ich dachte, da Swami mich nun einmal für diese Aufgabe ernannt hatte, fange ich irgendwie an; Er ist immer da! Ich fing an, indem ich durch verschiedene Freunde herausfinden ließ, ob es irgendwelche Gruppen gab, die etwas von Sathya Sai Baba gehört hatten. Eine Frau sagte, sie wisse von einer Gruppe von Arbeitern in der Mühle; zu dieser Gruppe gehörten Bürovorsteher, Buchhalter, Arbeiter etc., die jeden Donnerstag Sai Bhajans sangen.



Ich begab mich also zur Getreidemühle. Das Gelände war groß, und ich wusste nicht, an welche Tür ich klopfen sollte. Es gab so viele Wohnquartiere für die Arbeiter. Ich betete: „Swami, Du musst mich an die richtige Tür führen.“ Ich ging in den ersten Stock und klopfte an eine Tür. Ein Herr öffnete. Ich fragte ihn, ob er irgendwelche Sai Devotees kenne.

Er sagte, er selbst sei einer und bat mich einzutreten. In seiner Wohnung war ein Bild von Swami. Er sagte: „Was kann ich für Sie tun? Warum sind Sie zu uns gekommen?“ Ich erzählte ihm von meinem

Auftrag aus Puttapparthi und fragte ihn, ob er mir helfen könne. Er sagte: „Ja, Ma, welche Art Hilfe brauchen Sie?“

Ich bat ihn um einen Raum, wo wir Bhajans singen und Kinder und Frauen in Swamis Lehre und Bhajans unterrichten könnten. Er sagte: „Ja, das ist kein Problem. Wir haben eine Gebetshalle, die wir Ihnen überlassen können.“ Ich bat ihn, sich mir anzuschließen und mir Kinder zu bringen, da ich mit einer Klasse beginnen müsse. „Kein Problem“, sagte er wieder. „Wir werden Ihnen helfen.“ Damals wohnte meine Tochter bei mir. So bat ich auch um ihre Unterstützung. Ich organisierte die Frauen und leitete Bals Vikas Klassen. Aber da ich den Bal Vikas Lehrplan nicht kannte, stellte ich selber einen auf.

Einmal kontaktierte ich mit Hilfe einer gemeinsamen Freundin die Sekretärin eines Frauenclubs; ich sagte ihr, ich würde gern den Club besuchen und zu den Damen über Swami sprechen. Nachdem ich ihre Erlaubnis erhalten hatte, gingen die Sekretärin, die gemeinsame Freundin, eine andere Freundin von mir und ich zum Club. Dort sah ich in einem Zimmer Frauen Billard spielen. In einem anderen Zimmer spielten sie Karten und in einem dritten irgendein anderes Spiel. Man sagte mir, dass die Club-Mitglieder von meinem Besuch und Vorhaben unterrichtet worden seien, aber viele seien nicht interessiert. Es waren lediglich drei oder vier Damen anwesend. Das störte mich nicht.



Das Sarva Dharma Symbol

Ich zündete eine Lampe an, stellte aber Swamis Bild nicht auf. Stattdessen stellte ich ein Sarva Dharma Symbol, das ich mitgebracht hatte, auf den Tisch.

Die Frauen waren skeptisch. Sie dachten, ich sei darauf aus, sie zu Sai Devotees zu bekehren. Ich sagte ihnen, dass Swami alle Religionen befürworte und ich nicht beabsichtige, sie zu bekehren. Danach waren sie sichtlich entspannter. Dann begann ich mit einem Bhajan von Tulsidas. Ich schloss meine Augen und sang zwei oder drei Bhajans. Als ich meine Augen öffnete, stellte

ich zu meinem größten Erstaunen fest, dass sich ca. 20 – 25 Frauen eingefunden hatten! Sie sagten, sie würden gern zuhören!

Später besuchte ich das weitläufige Gelände der Bharat Heavy Electricals Ltd. Es ist wirklich eine kleine Gemeinde. Ich traf den Direktor an, erzählte ihm von meiner Absicht und klärte ihn über die Sri Sathya Sai Seva Samithis auf. Nach gebührenden Erklärungen schien er erfreut und bot mir eine Halle an. Ich stellte dort das Sarva Dharma Symbol auf. Viele meiner Freunde von der Getreidemühle, die mit mir zur BHEL gekommen waren, fragten, warum ich anstelle von Swamis Bild das Sarva Dharma Symbol aufgestellt hätte.

Ich sagte, Swamis Bild würde eventuell jene Leute abschrecken, die möglicherweise an der Diskussion interessiert wären. Außerdem sei dies nicht der Zweck des Treffens. Swami sagte mir, meine Entscheidung sei richtig gewesen. Swami hat Selbst in Seiner Ansprache zu Seinem 60. Geburtstag gesagt: „Nehmt nicht Mein Bild, wenn ihr etwas beginnt. Das geht gegen die Organisation. Ich repräsentiere nicht nur diese Sathya Sai Rupa (Form). Ich bin universal. Stellt deshalb nur Mein Symbol auf.“

Viele Hindernisse überwinden

Ich bildete ein Komitee, dessen Mitglieder u. a. ca. 8 – 10 Arbeiter der Getreidemühle waren. Das Komitee war in keiner Hinsicht als Sri Sathya Sai Samithi zu erkennen. Es gab dort einen Herrn, der Puttapparthi besuchte. So gab ich ihm einen Brief an Swami mit und sagte: „Bitte, versuchen Sie, in

der ersten Reihe zu sitzen und dies Swami von Rani Ma zu übergeben.“ Ich wollte gern, dass er Swamis Segen für das Komitee erhielt.

Swami nahm den Brief. Es stand nicht viel geschrieben in dem Brief; es handelte vom neu gebildeten Komitee, enthielt die Namen des Präsidenten, des Sekretärs und der anderen Mitglieder. Aber ich fügte meinen Namen der Liste nicht hinzu. Swami sah den Brief und gab ihn zurück, indem Er sagte: „Ich lehne es ab, Meine Unterschrift unter dieses Komitee zu setzen. Nimm den Brief wieder mit. Sag Rani Ma, dass dies nicht das richtige Komitee sei. Dies kann nicht funktionieren. Gib ihr den Brief zurück. Keine Segnung.“

Der Mann kam zurück und erzählte mir, was Bhagavan gesagt hatte. „Swami sagte, es sei alles falsch, es sei nicht das richtige Komitee. Du musst es ändern“, sagte er. Ich setzte mich hin und betete. Ich sagte zu Swami, dass ich keine berühmten Namen kennen würde.



Durch eine Freundin traf ich die Frau des damaligen Gouverneurs, Mrs. Reddy. Die Freundin vereinbarte einen Termin für mich mit dieser geschätzten Dame. Als Erstes fragte mich Mrs. Reddy nach dem Grund meines Besuchs. Ich erzählte ihr, dass wir eine Sri Sathya Sai Samithi in Bhopal gründen wollten. Sie sagte offen heraus: „Ich will nichts mit Sathya Sai zu tun haben. Ich glaube nicht an Ihn. Bitte erwarten Sie keinerlei Unterstützung von mir.“ Ich war schockiert! Sie war sehr barsch! Ich schloss meine Augen für einige Sekunden und betete, was jetzt zu tun sei.

Eine innere Stimme sagte mir, ich solle nicht aufgeben. „Du musst weitermachen, gib nicht auf!“ Obwohl sie mich kurz und bündig bat zu gehen, blieb ich sitzen. Ich fragte sie nach dem Grund für ihren Unglauben, woraufhin sie Folgendes erzählte: „Ich war zweimal in Puttaparthi. Ich habe auch einen Freund von mir von Madurai zu Sathya Sai Baba mitgenommen. Der Freund ist der Chef der Madurai Mühlen, ein sehr reicher Mann. Ich begleitete ihn und seine Familie zu Babas Aschram. Er hatte einen Sohn, ungefähr 18 Jahre alt, der schwer krank war. Die Ärzte hatten jede Hoffnung aufgegeben und sagten, er würde nicht mehr lange leben. So erzählte ich ihnen von Sai Baba. Er fragte mich, ob ich ihn begleiten könne und Sai Baba bitten würde, ihn zu segnen und zu heilen. In Puttaparthi angekommen, erhielt der Mühlenbesitzer ein Interview bei Baba. Er bat Baba um Seinen Segen und fragte Ihn, ob Er seinen Sohn heilen könne. Sai Baba sagte, der Junge würde wieder in Ordnung kommen, aber der Junge starb. Warum lügt Er? Kann Er Gott sein? Wenn Sie mich überzeugen, werde ich Ihnen helfen.“

Ich versuchte, ihr Folgendes zu erklären: „Schauen Sie, Mrs. Reddy, wir kennen die Zusammenhänge nicht. Zuerst müssen wir Spiritualität verstehen. Das ist es, was die Bhagavad Gita sagt. Es ist Wissen; unser spirituelles Leben ist Wissen. Man darf nicht blind einer Religion folgen. Dann wird man enttäuscht, verwirrt und unglücklich.“

„Für Mich ist die ganze Welt falsch“

Baba

Ich erinnere mich an einen Vorfall, den ich kurz schildern möchte, um diesen Punkt klarzumachen. Eine Frau und ihre Tochter besuchten Puttaparthi. Ihre Tochter war erst seit zwei oder drei Jahren verheiratet, als die Ärzte Krebs bei ihr diagnostizierten. Die Mutter war verzweifelt. Swami rief meine Schwester, die dort diente, und sagte zu ihr, sie solle sich um die beiden kümmern. Er sagte der Mutter, alles würde gut werden. Aber nach ein paar Tagen starb die Tochter.

Meine Schwester ging zu Swami und fragte ihn, was mit seinem Versprechen war, das er gegeben hätte. Swami antwortete, „Ich bin Mangala Swarupa (die Verkörperung von Glück). Wie kann ich etwas sagen, das nicht mangala (glückverheißend) ist? Ich spreche nur die Wahrheit. Es gibt keinen Unterschied zwischen Falschheit und Wahrheit, da Falschheit für Wahrheit nicht existiert. Was ihr Leute erlebt, ist Illusion.“

Swami sagte zu meiner Schwester: „Angenommen, ich sage der Frau, ihre Tochter werde in fünf Tagen oder fünf Monaten sterben, dann wird sie in dieser Zeitspanne Tag und Nacht leiden. Auch ihre Tochter wird die ganze Zeit leiden. Sie werden nicht mehr schlafen können; sie werden sehr unglücklich sein und bereits zu trauern beginnen. Bin ich gekommen, um zu beruhigen und Kummer zu bereiten, oder bin ich gekommen, um Frieden zu schenken? Ich kann mit euch Leuten nicht auf meiner Ebene der Wahrheit kommunizieren; ihr könnt es nicht begreifen. Dies ist keine Falschheit. Für mich ist die ganze Welt falsch. Ob es sich um dein Problem oder das eines Anderen handelt - sie sind falsch.“ Swami sagt, blinder Glaube allein sei nutzlos; es müsse Bhakti (Hingabe) vorhanden sein.



Als ich ihr all dies erzählte, geschah eine völlige Transformation in Mrs. Reddy. Sie gestattete allen Arbeitern des Raj Bhavan (des Hauses des Gouverneurs), am Unterricht teilzunehmen. Ich bat sie auch, Präsidentin des Komitees zu werden, wobei ich hinzufügte, dass ich kein Amt innehaben wolle. Mein einziges Ziel sei, Swami zu gehorchen.

Nach längerer Diskussion erklärte ich mich allerdings bereit, beigeordnete Sekretärin zu werden. Als nächstes suchte ich nach einem Vizepräsidenten. Ich wusste von einem gewissen Sir Datar Singh. Er war eine sehr angesehene Persönlichkeit und in England zum Ritter geschlagen worden. Ich kannte ihn, weil seine Töchter Devotees von Anandamoyi Ma waren, der ich sehr nahe stand. Ich rief also Datar Singh an. Er lehnte ab, weil er ein Sikh und die Organisation eine Hindu-Einrichtung sei. „Ein Grund mehr, dass Sie Vizepräsident werden, wenn Sie Sikh sind“, sagte ich.

Er verstand nicht. Ich erläuterte ihm das Konzept. Wir kennen keine Unterschiede in Kultur, Sekten oder Religionen; wir haben nur eine Religion – die Religion der Liebe. Die Idee ist, die Welt zu vereinen. Ich sagte zu ihm: „Mein Herr, Sie beten zu Guru Nanak. Wir schreiben ihnen nicht vor, zu Baba zu beten. Wir bitten Sie nur, Ihren Namen zu geben und Seine Mission anzuerkennen. Sie müssen nur seine Mission anerkennen; Sie müssen ihn nicht akzeptieren!“ Er erklärte sich einverstanden.

Das Komitee wurde also mit der Frau des Gouverneurs, Mrs. Reddy, als Präsidentin, Sir Datar Singh als Vizepräsident und anderen Komitee-Mitgliedern gebildet, wobei alle hochrangige Persönlichkeiten waren, die hohe Stellungen in der Gesellschaft innehatten.

Einige Zeit später fuhr eine andere Gruppe nach Puttaparthi, um Swami die Mitgliederliste des neu zusammengesetzten Komitees zu zeigen. Swami war glücklich. Er sagte: „Sehr gutes Komitee. Sagt Rani Ma, dass ich sehr glücklich bin. Dieses Komitee ist richtig.“ Später sagte er zu mir: „Schau einmal, was können diese gewöhnlichen Leute für andere tun? Ihnen selbst geht es nicht so gut. Angesehene Leute können Institutionen gründen; sie können ein College oder dergleichen gründen.“ Swami hat für alles, was er tut, seine Gründe. Er will die richtigen Leute, um das Richtige zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu machen. Können arme Leute ein Spital oder ein College gründen?

Es grenzte wirklich an Wunder, wie er die Sri Sathya Sai Seva Samithi in Bhopal ins Leben rief. Die potenziellen Mitglieder kamen anfangs nicht weiter, aber Swami gab mir Buddhi (die Eingebung) ein,

Seine Forderungen zu erfüllen, mit den anderen zu sprechen und sie zu überzeugen. Die Crux bei der ganzen Sache ist, dass man kein Ego bei Seiner Arbeit haben darf. Wenn ihr Babas Lehren folgen wollt, gibt es keinen Platz für Ego. Gebt euch Ihm hin: Twameva sarvam. Dann kehrt Er in euer Leben ein.

Assistentin bei Seiner heiligen Operation

Ich möchte einen einzigartigen Vorfall mit euch teilen. Es geht um meine Tochter Sheela. Sie war damals etwa 9 Jahre alt. Damals lag es vollkommen in Swamis Ermessen, wie lange die Bhajans jeweils dauerten. Eines Tages, während ich in der Bhajanhalle saß, kam Mr. Kasturi herein und sagte, Swami wolle, dass meine Tochter hinaufkomme. Seinem Wunsch entsprechend schickte ich sie mit Mr. Kasturi hinauf. Sheela wurde in einen Raum gelassen, in dem Swami mit einem anderen Kind saß, einem jungen Mädchen, das – so viel ich wusste - an einem schweren Halsproblem litt.

Swami sagte zu Sheela, Er würde eine Operation vornehmen, und Er bat sie, Ihm zu assistieren. „Wann immer Ich dich um Scheren oder Watte oder sonst etwas bitte, gib es Mir bitte, okay?“ Sie verstand die Aufgabe nicht ganz, willigte aber ein. Swami materialisierte die erforderlichen Operationsinstrumente und Medikamente und nahm am Hals des kranken Mädchens eine Operation vor.

Nach der Operation kam Sheela in die Bhajanhalle herunter. „Warum hat Swami dich gerufen?“ fragte ich sie. „Amma, ich weiß nicht. Er nahm eine Operation an einem kleinen Mädchen vor. Ich reichte Ihm Scheren, Watte und worum Er sonst noch bat.“ Könnt ihr euch das vorstellen? Ich war fassungslos. Unnötig zu sagen, dass das kleine Mädchen wieder vollkommen gesund wurde!

Er allein kennt das richtige Rezept

Erlaubt mir, noch eine Begebenheit zu erzählen. Sheela war etwa 10 Jahre alt, als wir in Nagpur wohnten. Ganz plötzlich bekam sie hohes Fieber, über 39 Grad. Wir konsultieren viele berühmte Ärzte der Region; aber keiner von ihnen konnte die Ursache herausfinden. Sie dachten, es könne sich um Tuberkulose handeln. Tests, die durchgeführt wurden, ergaben vollkommene Gesundheit. Was also war das Problem?

Zu jener Zeit kam ein Freund meines Mannes aus Delhi zurück. Er war Arzt, und er willigte ein, Sheela zu untersuchen. Er sagte, es sei kein gravierendes Problem. Einige Kinder hätten manchmal einen verlangsamten Stoffwechsel, wodurch dieses Symptom auftreten könne. Es gab aber keinerlei Anzeichen dafür, dass das Fieber sinken würde. Dies dauerte etwa zwei bis drei Monate. Ich verlor jeglichen Glauben an die Ärzte. Ich bat meinen Mann um Erlaubnis, nach Puttaparthi zu fahren. „Dort gibt es keine Ärzte“, sagte er. Ich war jedoch unerbittlich. Ich wollte mit meiner Tochter zu Swami fahren.



Als ich Bhagavan traf, bat Er uns, uns in einer Ecke der Garage niederzulassen, da zu jener Zeit alle Unterkunftsmöglichkeiten besetzt waren. So richteten wir – meine Tochter, meine Schwester (die auch dabei war) und ich uns in der Garage ein. Swami sagte zu mir: „Ich weiß, warum du Sheela hierher gebracht hast. Sie hat erhöhte Temperatur, stimmt's? Hab keine Angst, sie wird wieder in Ordnung kommen. Aber du musst einen Monat lang hier bleiben.“

Swami verbot mir, sie nach 9 Uhr morgens aus der Garage zu lassen. „Sie darf der Sonne nicht ausgesetzt werden“, sagte Er. „Du musst sehr vorsichtig sein. Wenn du hinausgehst, um Kleider zu waschen, schließe sie ein. Auch Ich werde Mich um sie kümmern.“

Nach einem Monat erlaubte uns Swami zu gehen. Während des einen Monats hat Er bei ihr weder Fieber gemessen, noch irgendeine Behandlung vorgenommen. Auch ich hatte nichts unternommen. Als wir in Nagpur ankamen, wollte mein Mann ihre Temperatur messen - sie war normal. Die Gründe für Swamis Handlungen kann ich niemandem erklären.

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 9

Dies ist die neunte und letzte Folge ihrer wundervollen Erinnerungen.

Gefährlicher Zusammenstoß

Im Jahre 1974 fuhr ich nach Chennai, um meine Schwiegereltern zu besuchen. Ich verbrachte etwa drei Tage bei ihnen. Ich hatte meinen Sohn gebeten, mich am Morgen meiner Rückkehr nach Bangalore um 6 Uhr früh abzuholen, da ich möglichst früh aufbrechen wollte. Er hatte den Vorabend mit seinen Cousins verbracht und war spät zu Bett gegangen. Aber er erschien pünktlich, um mich abzuholen. Vor unserer Abfahrt nahm ich Dhruv, meinen drei Jahre alten Enkel, mit zum Tempel, um vor unserer Abreise zu beten, denn ich wollte ihm diesen guten Brauch beibringen.



Wir beide sangen "Tvameva maataa cha pitaa tvameva" (Oh Herr! Du bist unsere Mutter, unser Vater...), wobei wir unsere Hände ehrerbietig aneinander legten. Dann stiegen wir ins Auto. Mein Enkel, Rajam, die Schwiegermutter meiner Tochter, und ich saßen im Auto. Auch mein Mann begleitete uns, aber er stieg am Flughafen aus, weil er nach Delhi fliegen musste.

Es war frühmorgens, und die Straße war gut überschaubar. Es gab nur wenig Verkehr. Als wir uns Kolar näherten, schlief mein Sohn am Steuer ein! Ich war ganz vertieft ins Lesen von Vishnusahasra Naamam (1008 Namen Vishnus) und versuchte nachzuholen, was ich in den vergangenen Tagen nicht lesen konnte. So hatte ich nicht bemerkt, dass er am Steuer einnickte. Plötzlich schreckte ich durch einen lauten Knall auf: Das Auto war auf einen riesigen Baum geprallt.

Die Tür flog auf. Im Kofferraum befanden sich schwere Stahlobjekte, die mein Sohn für die Fabrik, in der er arbeitete, mitgenommen hatte. Durch die Kraft des Aufpralls brachen sie durch den Rücksitz und trafen mich am Rücken. Meine Handtasche mit Swamis Bild und Vibhuti war mir aus der Hand geflogen, und alles lag verstreut auf der Straße.

Wären wir nicht auf den Baum geprallt, dann wären wir von der Straße abgekommen und in einem Abzugsgraben oder sogar in einer Schlucht gelandet - und das wäre tödlich gewesen! Mein Sohn stellte fest, dass er außer einem verstauchten Zeh keine Verletzungen davon getragen hatte! Er befand sich im Schockzustand; er war verwirrt und entsetzt über das, was passiert war. Er fragte immer wieder: „Was habe ich gemacht?“ Auch mein Enkel war unverletzt, aber zutiefst erschüttert; er fragte die ganze Zeit, was geschehen sei. Es war nicht einfach, ihn zu beruhigen.

Ich aber war schwer verletzt. Ich hatte eine klaffende Stirnwunde, eine stark blutende Nase, innere Verletzungen, einen Muskelriss, einen ausgerenkten Kiefer, Verstauchungen am ganzen Körper, und auch mein Rücken war vom Aufprall der Stahlteile schwer verletzt. Ich konnte nicht aufrecht stehen und hatte entsetzliche Schmerzen. Rajam war vom Vordersitz geschleudert worden und war bewusstlos. Mein Sohn befürchtete das Schlimmste. Sie gab kein Lebenszeichen von sich ...

Ich weiß noch, dass ich als erstes meinen Sohn bat, Swamis Foto und das Vibhuti aus meiner Handtasche zu holen. Mein Sohn stieg aus dem Auto und sammelte meine Handtasche und deren Inhalt, der verstreut auf der Straße lag, wieder ein. Ich rieb meinen Sohn, meinen Enkel, Rajam und mich selbst mit Vibhuti ein. Dann schüttelte ich sie, während ich die ganze Zeit zu Swami um Führung

betete - und plötzlich kam sie wieder zu Bewusstsein. Rückblickend muss ich sagen, das größte Wunder war, dass ich während des ganzen Unfalls völlig ruhig geblieben war. Das Auto war vollkommen zerschmettert, und trotzdem hatte Swami meinen Sohn beschützt, so dass er sich um uns alle kümmern konnte. Später erfuhren wir, dass Rajam außer einigen Kieferfrakturen keine anderen Verletzungen hatte.

Ich betete zu Swami, Er möge jemanden zu Hilfe schicken. Kurz danach sahen wir einen großen Lastwagen auf uns zukommen. Mein Sohn befand sich noch im Schock. Aber durch Swamis Gnade war ich vollkommen ruhig, und es gelang mir, den Lastwagen heranzuwinken. Ich bat den Fahrer, uns beim nächsten Medical Centre abzusetzen. Der Fahrer war einverstanden, aber er befürchtete, dass die Stufen in den Lastwagen für uns zu hoch wären. In dem Moment kam ein Ambassador mit Pilgern aus Tirupathi auf uns zu. Der Lenker des Wagens hielt an und bot seine Hilfe an. Ich bat ihn, uns beim nächsten Medical Centre abzusetzen. Da das Auto bereits besetzt war, bat er alle Insassen auszusteigen und fuhr uns ins nächste Medical Centre.

Dann bat ich meinen Sohn, meine Tochter und meine Schwester in Bangalore vom Unfall zu unterrichten und sie zu bitten, mit einigen Autos ins Medical Centre zu kommen, um uns nach Bangalore zurückzubringen. Er sollte sie auch bitten, unsere Aufnahme in ein Spital in Bangalore zu organisieren. Mein Sohn fand eine Telefonkabine und sprach mit ihnen.

Inzwischen stellten wir fest, dass der Arzt im Medical Centre ein Sai Devotee war! Er sah das Vibhuti auf unserer Stirn und fragte, ob auch wir Sai Devotees seien. Er sagte jedoch, er könne mich nicht behandeln, weil die Wunde von einem Chirurgen genäht werden müsse und er dafür nicht ausgerüstet sei. Er konnte nur erste Hilfe leisten, aber er sagte, wir würden im Centre bleiben können, bis Hilfe eintreffen würde. Er bedauerte, nicht mehr für uns tun zu können. Ich sagte, er solle sich keine Sorgen machen - ich würde den Schmerz schon irgendwie ertragen können.

Nach ca. drei Stunden trafen mein Schwiegersohn, meine Tochter und meine Schwester aus Bangalore ein. Der Sohn meiner Schwester war Stationsarzt im St. Marthas Hospital in Bangalore. Als meine Schwester sah, dass ich ein blaues Auge hatte, begann sie zu weinen, und das Erste, was sie sagte, war: „Didi (Schwester)! Du kannst für den Rest deines Lebens Invalide sein!“ Ich tröstete sie und sagte, Swami würde sich um mich kümmern. Dann stiegen wir ins Auto und fuhren ins Spital.

Mein Mann war von Delhi nach Lucknow gefahren, weil er einen Auftrag für die WHO im Rahmen der Pockenbekämpfung zu erfüllen hatte. Er wohnte im Ramakrishna Math in Lucknow. Als er die Nachricht vom Unfall erhielt, eilte er gleich am nächsten Tag nach Bangalore. Aber nach meiner Einlieferung ins Spital traten bei mir starker Schwindel und Orientierungslosigkeit auf. Es war so schlimm, dass ich das Gefühl hatte, der Boden würde sich wie ein Ventilator drehen. Am nächsten Tag sagte der Arzt, er könne meinen Schwindel nicht behandeln und es müsse ein Facharzt vom NIMHANS (National Institute of Mental Health and Neuro Sciences) hinzugezogen werden.



So besuchte mich also Dr. Mani, der Direktor des NIMHANS und ein Freund meines Mannes war. Er meinte, eine Hirnoperation sei unumgänglich. Jetzt verlor ich meine Fassung und wurde sehr besorgt. Ich sagte zu Dr. Mani, ich wolle nicht operiert werden. Ich bat ihn, mir erst einmal Medikamente zu verordnen, und falls sie nicht wirken würden, würde ich dies als göttlichen Willen akzeptieren und mich einer Operation unterziehen - aber nicht vorher. Mein Mann war ärgerlich, dass ich mich der Meinung eines Facharztes widersetze.

Er rief jedoch seinen Schwager an, einen führenden Neurochirurgen, der in Chennai wohnte und zufällig auch Dr. Manis Professor war, und bat ihn um Rat. Sein Schwager sagte: „Tut, was sie sagt. Sag Dr. Mani, ich sei der Meinung, die Operation könne warten, und bitte ihn, ihr Medikamente zu geben.“ So wurden mir dreimal täglich Medikamente verabreicht, wobei mir aber gesagt wurde, man würde nicht länger als 24 Stunden warten, um dann eine Operation in die Wege zu leiten.

Ich betete inbrünstig zu Swami, Er möge mich vor einer Operation bewahren. Als ich am nächsten Morgen erwachte, war der Schwindel vorüber! Als Dr. Mani kam, setzte ich ihn von meinem Zustand in Kenntnis. „Das ist großartig! Eine Operation ist nicht erforderlich, aber Sie müssen weiterhin einen Monat lang die Medikamente nehmen.“ Ich willigte glücklich ein. Drei Wochen lang wurde ich wegen einiger kleinerer Verletzungen behandelt und danach entlassen.

Während dieser Zeit machten sich alle, einschließlich meines Schwiegervaters und meiner Schwiegermutter, die von Chennai gekommen waren, um mich zu besuchen, mehr Sorgen um meinen Zustand als ich selber. Ich musste sie trösten! Rajam hatte außer der Kieferfraktur keine Verletzungen, und auch sie erholte sich vollständig.

Mein Enkel aber fragte mich: „Großmutter, wie kommt es, dass Gott nicht auf dich aufgepasst hat, obwohl du gebetet hattest?“ Ich sagte: „Dhruv, das würdest du nicht verstehen! Gott ist gnädig. Deshalb hat Er mir deine ganzen Schmerzen gegeben. Es wäre furchtbar für mich gewesen, wenn du verletzt worden wärst. Ich kann diese Schmerzen freudig ertragen, weil du unverletzt bist!“

Einmalige Gnade!

Nach dem Unfall litt ich monatelang unter Muskelschmerzen. Ich konnte nicht in bequemer Haltung sitzen und meditieren. Ich betete zu Swami. Ich sagte Ihm, mir würden die Schmerzen nichts ausmachen, aber ich bat Ihn um Seinen Segen, damit ich bequem sitzen und meditieren könnte.

Danach hatte ich einen Traum. Swami und ein Priester saßen sich an einem Homa Kunda (Feuerstelle) gegenüber. Beide, der Priester und Swami, warfen große Opfergaben in das heilige Feuer, während sie Mantren sangen.

Ich wollte wissen, warum Swami Selbst das Opferritual vollzog. Swami sah mich an und sagte: „Ich vollziehe deinetwegen das Mrithyunjaya Homa“ (Opferritual, um jemanden vor dem Tod zu schützen). Es war mir klar, dass ich ohne Swamis Gnade umgekommen wäre. Nach sechs Monaten war ich in der Lage, bequem zu sitzen und zu meditieren.



Hiermit wurde uns gezeigt, dass Swamis Gnade jedem zur Verfügung steht. Aber wir müssen sie durch einen anständigen Lebenswandel gewinnen, indem wir Swamis Lehren umsetzen. Nur dann kann Er uns mit Seiner Gnade überschütten. Ich wusste nicht, dass ich einen Unfall haben würde. Aber durch Seine Gnade wurde sonst niemand verletzt! Es wäre eine Katastrophe gewesen, wenn die anderen verletzt worden wären. Wer hätte sich um sie gekümmert? Mein Sohn war damals nicht einmal verheiratet.

Seine überwältigende Allgegenwart!

Am Anfang hatten wir Zweifel, ob Swami Gott Selbst ist. Er wusste, dass wir Vorbehalte hatten, da Er die innersten Gedanken von allen kennt. Er sagte zu uns: „Ihr habt Zweifel. Deshalb müsst ihr Meine Allgegenwart testen. Erst dann wüsstet ihr, wer Ich bin. Nur Gott kann allgegenwärtig sein.“



Hier ist eine Episode, durch die Er uns Seine Allgegenwart ein für allemal bewiesen hat.

Ich fuhr mit dem Zug von Kalkutta nach Delhi, um meiner Schwester, die ein Kind erwartete, zu helfen. Ich war allein und hatte ein Damenabteil im Zug gewählt. Als ich einstieg, bemerkte ich, dass ich der einzige Fahrgast im Damenabteil war! Das störte mich nicht. Aber als der Schaffner kam und sah, dass ich allein war, warnte er mich und sagte, ich solle beide Türen verriegeln, weil einige Gebiete, die der Zug passieren würde, wie z.B. Mughalsarai, gefährlich seien; es gäbe dort bewaffnete Räuber, die dafür bekannt seien, dass sie Damenabteile in Zügen überfallen würden.

Das Abteil hatte zwei schwere Stahltüren mit je 3 Riegeln. Ich konnte alle drei Riegel an der ersten Tür zuschieben, aber dann stellte ich mit Bestürzung fest, dass die zweite schwere Stahltür verklemmt und nicht zu bewegen war. Ich stieß, drückte und tat alles, was ich konnte, aber die Tür bewegte sich nicht. Es gab also keine Möglichkeit, sie richtig zu verriegeln.

Dann fiel mir Swamis Aufforderung ein, Seine Allgegenwart zu testen. Ich saß im Abteil, schloss die Augen und lenkte meine Gedanken über meine missliche Lage zu Swami und begann, Mantren zu singen. Wenige Augenblicke später hörte ich ein leichtes Rascheln im Abteil, gefolgt von einem schweren Aufschlag der Tür! Ich sagte mir, dies müsse Swami gewesen sein, der mein Gebet erhört hat! Ich begab mich zur Tür und siehe da! Dieselbe Tür, die bis vor kurzem noch völlig verklemmt war, war wieder vollkommen justiert!

Diese Erfahrung war überwältigend und gleichzeitig erhebend für mich. Ich hatte genug Beweise für Seine Allgegenwart erhalten. Ich konnte die ganze Nacht nicht schlafen. Ich schüttete mein Herz meiner Freundin und meiner Schwester aus, sobald ich sie auf dem Bahnsteig in Delhi traf!

Es gab verschiedene alltägliche Begebenheiten, wo ich Seine Allgegenwart gespürt habe.

Vibhuti – das mächtige Allheilmittel

Ich war glücklich, dass ich in Himmat Rao einen Koch hatte, der ein großer Anhänger Shivas war. Er war 40 Jahre alt und seine Frau in den Dreißigern; sie waren kinderlos. Sie hatten alle möglichen Medikamente, Tempel und Ärzte ausprobiert, aber ohne Erfolg. Sie waren sehr traurig. Himmat Rao bat mich um Hilfe. Da mein Mann Arzt war, gelang es mir, seine Frau ärztlich untersuchen zu lassen, aber es wurde nichts Krankhaftes bei dem Paar festgestellt. Er hatte mich zu Swami beten sehen und wusste, dass Er mein Guru war. Aber er selbst hatte Baba nie gesehen.

Ich riet seiner Frau, morgens und abends ein Glas Wasser mit Vibhuti zu trinken und empfahl ihnen, zu Swami um ein Kind zu beten. Ich riet ihnen auch, ihren Glauben nicht zu verlieren und geduldig weiter zu beten, egal wie lange es dauern würde. Nach ein paar Monaten brachte sie einen Jungen zur Welt! Nach diesem Kind folgten im Abstand von zwei Jahren noch fünf weitere Knaben. Sie waren natürlich überglücklich.



Himmat Rao bat mich, ihn mit zu Swami nach Puttaparthi zu nehmen. Durch Swamis Gnade konnte mein Mann Himmat Rao im Auto bis nach Bangalore mitnehmen, da er nach Chennai fahren musste. Damals hatte ich gerade in Bangalore zu tun. Ich nahm Himmat Rao mit nach Puttaparthi, und

schließlich hatte er das Glück, Babas Darshan zu erhalten, nachdem er Seine Gnade bereits in Hülle und Fülle erfahren hatte.

Hier ist ein weiteres Beispiel für die Kraft von Vibhuti. Ich hatte ein junges Dienstmädchen, das Ende zwanzig war. Ihr Mann war vor fast zehn Jahren verschwunden. Er kam eines schönen Tages einfach nicht mehr nach Hause, und man konnte ihn nirgendwo auffinden. Sie war hierüber sehr unglücklich und bat mich um Hilfe. Ich riet ihr, jeden Tag Swamis Vibhuti in Wasser zu trinken und zu Swami zu beten, Er möge sie mit der Rückkehr ihres Mannes segnen. Das Mädchen betete einige Monate. Eines Tages klopfte jemand an die Tür, und als sie öffnete, stand ihr lange verloren geglaubter Ehemann vor ihr! Er sagte, es tue ihm sehr leid, dass er sie verlassen habe, und er sei für immer zurückgekommen. Obwohl auch ich für sie gebetet hatte, war ich fassungslos über diesen Vorfall! Dies ist ein weiterer Beweis dafür, dass für Swami nichts unmöglich ist.

Vibhuti ist ein Heilmittel für alles, wenn man es regelmäßig und voller Glauben nimmt - nicht nur für körperliche und psychische Leiden, sondern für alles. Als ich jung war, hatte ich verschiedene Beschwerden, für die Baba mir Vibhuti verordnet hatte. Hierdurch wurde ich geheilt. Noch heute habe ich immer eine Flasche Vibhuti-Wasser bei mir als Heilmittel für alltägliche Beschwerden.

Ich erinnere mich an einen anderen Vorfall, bei dem ich die Kraft von Vibhuti erlebte. Ich hatte in Chennai eine junge Nachbarin, die Ende zwanzig war. Damals kannten wir uns noch nicht näher. Eines Tages bat sie mich, zu ihr nach Hause zu kommen. Ich war überrascht, da ich sie kaum kannte, aber ich ging trotzdem zu ihr. Sie sagte: „Ich bin eine Anhängerin von Shirdi Baba, und soviel ich weiß, sind Sie eine Anhängerin von Sathya Sai Baba. Ich habe erfahren, dass beide dasselbe sind; könnten Sie mir Ihre Erfahrungen mitteilen?“ Ich verbrachte eine Stunde mit ihr und erzählte ihr von einigen meiner Erlebnisse.

Ein paar Tage später kam sie überraschend zu mir. Sie sagte, während des Betens habe eine Stimme sie zu mir geführt. Sie fragte außerdem, ob sie zu mir kommen und gemeinsam mit mir beten dürfe. Ich sagte, normalerweise tue ich das nicht, da ich im Stillen beten würde. Aber da sie zu mir geführt worden sei, würde ich es egoistisch finden, ihre Bitte abzuschlagen. Von da an kam sie bei Wind und Wetter allabendlich zu mir nach Hause.

Sie stellte mir Fragen, und ich beantwortete sie auf der Basis der Bhagavad Gita und aufgrund von Swamis Lehren. Später erfuhr ich, dass sie die Frau des IGP von Chennai war, der vor einigen Jahren an einem Herzanfall gestorben war. Sie hatte drei kleine Kinder und war sehr unglücklich. Sie konnte nachts nicht schlafen, weshalb die Ärzte ihr Schlafmittel verordnet hatten. Ich riet ihr, die Tabletten abzusetzen, da sie abhängig machen würden. Vielleicht war dies der Grund dafür, dass Swami sie in Seiner Güte veranlasst hatte, mich aufzusuchen.

Ich riet ihr, jeden Abend Vibhuti-Wasser zu trinken und zu Swami zu beten, Er möge ihr Schlaf ohne Tabletten schenken. Ich riet ihr auch, keinerlei Schlafmittel zu nehmen und geduldig zu sein, selbst wenn es Wochen oder Monate dauern würde. „Sei positiv und singe weiterhin dein Mantra. Sag zu Swami, wenn Du nicht möchtest, dass ich schlafe, werde ich diese Zeit freudig dazu nutzen, Deinen Namen zu singen!“ Nach einigen Monaten gelang es ihr, ohne Tabletten zu schlafen, und das hat sich bis heute nicht geändert. Sie ist jetzt über 60 Jahre alt. Sie ruft mich jeden Monat an und denkt noch immer an diese Erfahrung.

Man muss positiv denken und voller Vertrauen sein. Vertrauen ist sehr mächtig. Er wird helfen, aber man muss Ihm vertrauen.

Ich möchte meinen Bericht mit einem Lied beenden:

Aum Mangalam, Omkara Mangalam, Guru Mangalam, Gurupaada Mangalam
Raam Naam Japa Naari
Raama Naama Japa Naari [3]
Jab Tak Shwas Rahe Tanu Bheetar [2]
Tab Tak Yaha Jaga Apanaare [2]
Raama Naama Japa Naari [2]
Maata Pitaa Suta Baandhava Naari [2]
Jhooti Jagat Kalpanaa Saari [2]
Aakhir Yaha Jaga Sapanaare [2]
Raama Naama Japa Naari [2]
Sri Raam Jaya Raam, Jaya Jaya Jaya Raam [2]
Aum Sri Raam, Jaya Raam, Jaya Sai Raam
Om Shaanti, Shaanti, Shaantihi

Om, der Urklang, ist glückverheißend. Der Guru ist glückverheißend; Seine Füße sind glückverheißend.

Singt Ramas Namen;

Singt immer wieder Ramas Namen.

Solange wie ihr atmet in dieser Welt, singt Ramas Namen.

Alle Beziehungen und Verwandten, Mutter, Vater und Freunde
sind in Wirklichkeit nicht real; sie sind bloße Einbildung.

Im Grunde ist diese Welt nur ein Traum;

Singt Ramas Namen.

Heil, Rama! Singt Seinen Namen. Singt Sais Namen, singt Seinen Namen.

Frieden! Frieden! Frieden!

Ode an eine Patin

Prof. Venkataraman

Mrs. Rani Subramanian kam schon 1950 zu Bhagawan Baba. Er nannte sie zärtlich „Rani Maa“. Ihr Leben beinhaltete eine Schatztruhe voller funkelnder Erfahrungen; diese teilte sie mit eifrigen Devotees.

Sie ist die Autorin des Buches „A Pilgrimage to the Realm of Peace“ (Eine Pilgerreise in das Reich des Friedens). Die Rani Maa Serie auf Radio Sai und das Heart2Heart Special „Mesmerising Moments With the Divine Master“ (Faszinierende Momente mit dem Göttlichen Meister) sind unter den Zuhörern und Lesern äußerst populär und wurden in mehrere Sprachen übersetzt. *(Anm. der Red.: siehe: VonHerzZuHerz: „Faszinierende Moment“, April bis Dezember 2008)*

Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie in Prasanthi Nilayam. Am 1. Dezember 2012 verabschiedete sie sich von dieser Welt. Bis zu diesem Zeitpunkt führte und ermutigte sie Devotees, trotz ihres sich verschlechternden Gesundheitszustandes.

Der spirituelle Weg

Die Flammen verschlangen den Scheiterhaufen und lösten ihren Körper für immer auf; im Hintergrund erhoben sich felsenfest die Hügel; der Fluss war ausgetrocknet und die Ziegen in der Nähe grasten. Die Sonne kam zum Vorschein, als der Wind den Rauch der Flammen weiter trieb und sie in die unbekanntten Reiche des Universums heimführte.

Obleich wir den Verlust von Rani Maa betrauertem, war es für sie der Augenblick der Erlösung; für die Zurückgebliebenen das Ende einer Ära. Sie war bereits 1950 zu Swami gekommen, und hatte, wie eine Generation von Devotees, sich bemüht, den spirituellen Weg zu ihrem alleinigen Ziel zu machen. Nie existierte eine andere Lebensführung für sie.

Dass sie nicht perfekt war, aber jeden Augenblick nach jener inneren Perfektion trachtete; dass sie Schwierigkeiten hatte, sich ihnen aber mit tapferem Geist stellte; dass sie schwankte, aber sich um Weisheit bemühte, um den Weg weiter zu gehen; dass sie Mensch



war, aber immer darauf beharrte, Sein Göttlicher Funke zu sein – dies alles und mehr macht sie zu einer inspirierenden Devotee unseres Geliebten Swami.

Immer wenn ich, nach Swamis physischem Weggang, mich niedergeschlagen und völlig verloren fühlte, hatte ich einen Ort der Zuflucht und des Trostes. Meine Besuche bei ihr – die ihr so viel Sicherheit wie mir spirituelle Stärke verliehen – bleiben in meinem Gedächtnis unauslöschbar. Gegen Ende war Sie zur Freiheit fest entschlossen. Die mit ihr verbrachte Zeit waren praktische Lektionen über den Kreislauf des Lebens - der sterbliche Körper aber unvergängliche Geist - und vor allem, die Herrlichkeit eines der Spiritualität gewidmeten Lebens.

Ein perfektes Vorbild

Die Patin erscheint, wenn die Seele für ihr Reiseziel Gott bereit ist. Sie nährt uns, wie eine Schildkrötenmutter, die vom gegenüberliegenden Ufer des Flusses auf ihre Kinder schaut.

Einer Person ihres Formats begegnet man selten. Sie war eine pathivratha, eine großartige Mutter für ihre Kinder und die ihrer Schwester. Sie war auch eine begeisterte Anhängerin von Ananda Moyi Maa und ein Juwel von einer Devotee unseres Geliebten Bhagawans.

In der gemeinsam verbrachten Zeit hat sie uns mit Enthusiasmus und liebevoll an ihren unzähligen Erfahrungen mit Swami, sowie Interaktionen mit spirituellen Meistern teilhaben lassen, und was es heißt, den herausfordernden aber erfüllenden spirituellen Weg im Leben zu beschreiten. Das friedvolle Empfinden in ihrer Gegenwart wurde mir besonders bewusst, und meine Gedanken waren von weltlichen Dingen und Sorgen weit entfernt.

Bei jedem Treffen sprach sie von Swami, und was es bedeutete, Ihm zu folgen. Sie ließ uns wissen, dass wir ihr gewissermaßen einen Dienst leisteten, dass sie jene glorreichen Zeiten mit Swami durch das Erzählen erneut erleben durften.



Rani Maa – stehend dritte von rechts

Ihr Gehorsam Seinem Wort zu folgen war äußerst beeindruckend. Swamis Wort war für sie Gesetz; und eine wichtige Lehre Swamis, die sie beachtete, war, immer ihr Wort zu halten. Was du sagst, musst du wirklich meinen und es dementsprechend umsetzen. Und das praktizierte sie bis zur Perfektion.

Sie hörte immer auf Swamis Anweisungen, die von innen heraus kamen. Sie führte ihre Aufgaben trotz aller Hindernisse lächelnd bis zum letzten Moment aus; selbst in ihrem Halbkomazustand trug sie ein süßes Lächeln auf ihrem Gesicht! Sie hielt die Erinnerung an das, was Swami zu ihr gesagt hatte, auch für andere wach - dass dieses Leben nur ein Traum sei und was immer auch geschehe, wir nur Zeugen seien.

Swami legte ihr vor Langem nahe, für Manas Shanti (mentalen Frieden) zu beten, anstatt nach Beförderungen, Heilungen und dergleichen zu fragen. So hielt sie uns dazu an, für Manas Shanti, Griha Shanti und Vishwa Shanti (Frieden für den Geist, Frieden für das Heim und Frieden in der Welt) zu beten.

Satsangs mit Rani Maa waren für den Zuhörer und für sie selbst die reine Freude. Swami bewilligte ihr, nur zu kleinen Gruppen zu sprechen, und was würde sie anderes tun, als gewissenhaft Seinem Gebot zu folgen.

„Es gibt zwischen dir und Mir keinen Unterschied“

Nur durch Lieben können wir lieben lernen. Dank eines Freundes traf ich mit Rani und ihrer Schwester Sarju Maa 2001 zusammen. Bei dieser Begegnung erlebte ich, was es bedeutet, die Lehren Sais zu leben. Beide führten ein sehr einfaches und vorbildliches Leben. Von unserer ersten Begegnung an und all die Stunden, die wir miteinander verbrachten, behalte ich in wertschätzender Erinnerung, wie geliebt und inspiriert ich mich fühlte.

Das Einzige, was wirklich zählt, ist der auf Gott ausgerichtete Weg, sagten beide. Dieser Weg muss freudig gelebt werden! Damit diese Ausrichtung wahrhaftig ist, muss sie natürlich und tief verwurzelt sein, es darf nicht lästige Pflicht sein. Sie hatten sich mit Freude für diesen Weg entschieden, dem sie voll und ganz folgten und nie zurück schauten.

Während einer ihrer Besuche bei Swami, so in den 50ern oder 60zigern, war die Nacht bereits hereingebrochen und die Bhajans gerade beendet. Als sie den Mandir verlassen wollte, rief Swami ihr nach. Er sagte: „Rani Maa, weißt du, warum ich diese menschliche Geburt angenommen habe? Nur um dich erkennen zu lassen, dass es zwischen dir und Mir keinen Unterschied gibt. Ich und du, wir sind ein und dasselbe!“



Sie bemühte sich unablässig bis zu ihrem letzten Atemzug, diese Wahrheit zu erkennen.

Obgleich der obige Artikel in der ersten Person (Ich-Form) erzählt ist, ist es eine Zusammenstellung persönlicher Erinnerungen von verschiedenen Autoren, die Tante Rani Maa sehr nahe waren.